~~H Prof N 83~~

Germ. sp. 55 – 1

<36629746210019

<36629746210019

Bayer. Staatsbibliothek

R

Historisch- geographisch- statistische Beyträge zur nähern Kenntniß Westphalens.

Erster Theil.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Elberfeld. 1806.
In der Büschlerschen Buchhandlung.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Dem

Vaterlande

gewidmet.

von

dem Verfaßer.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Vorrede.

Die westphälische Geschichte und Erdkunde hat bisher nur sparsam das Glück gehabt, in gefälligen äußern Gestalten vor dem Publikum aufzutreten. Die Werke unsrer fleißigen Vorfahren eines Meibaums, Schatens, Teschenmachers, Hamelmanns u. a. erschienen gewöhnlich in dicken Folianten und Quartbänden, sorgten nur allein für Gelehrte in Studirstuben, und ließen andere Freunde der vaterländischen Geschichte und Erdkunde, die der lateinischen Sprache unkundig waren, worin ihre Schriften zum Theil abgefaßt sind, leer ausgehen.

Der Verfaßer dieser Beyträge d. W. G. der seit mehrern Jahren einen Theil der Muße,

welche ihm seine bisher bekleideten Aemter übrig ließ, dazu anwandte, durch ein bekanntes Journal dem künftigen Historiker und Geographen Westphalens vorzuarbeiten, wagt es, das Publikum, mit der sorgfältigsten Benutzung älterer und neuerer Hülfsquellen, auf einem, wie er hofft, angenehmen Wege, mit den Westphälischen Kreislanden ausführlich bekannt zumachen, und sich dadurch den Beyfall wißbegieriger Leser und Leserinnen zu erwerben. Denn wahr ists, was der weise Leopold II. einst sagte: schändlich ists sein Vaterland nicht zu kennen.

Die Arbeit ist mühsam, aber, wenn sie den Beyfall der Kenner erhalten sollte, gewiß nicht ohne Nutzen.

Der Patriotismus wird belebt, wenn der Staatsbürger die Beschaffenheit und Vorzüge seines Vaterlandes kennen und schätzen lernt; — Nacheiferung zu großen und edlen Thaten wird angefeuert, wenn man ihm große und edle Männer vor Augen stellt; die Aufmerksamkeit oberer und unterer Gerichtshöfe wird, zum allgemeinen Wohl, in

vermehrte Thätigkeit gesetzt, wenn mit anständiger Freymütigkeit bisher unbemerkte Mängel ins Licht gestellet werden; gegenseitiges Zutrauen zwischen Obrigkeiten und Unterthanen wird geweckt, wenn letztere aus Thatsachen sich überzeugen, wie sorgfältig in den Dicasterien für ihr Wohl gearbeitet wird. — Wer für einen Staat einen Verbeßerungsplan entwerfen will, sagt der große Stewart in seinem lehrreichen Werke über die Staatswirtschaft, der muß den Staat von Grund aus kennen. —

Ich unterhalte das feste, nicht zu erschütternde Vertrauen, daß landeskundige Männer und Geschichtforscher, bey der Fortsetzung dieses Werks, mich mit Rath und That unterstützen werden.

Jeder Band zerfällt in folgende Abschnitte:

Der erste macht den Anfang mit einer ausführlichen Beschreibung einer westphälischen Provinz, und zwar, wenn es der Raum erlaubt, in ununterbrochener Folge, nach den besten Hülfsmitteln, die jedesmal angezeigt werden, bearbeitet. — Gegenstände, welche

der Geograph einer allgemeinen Erdbeschreibung nur kurz berühren, oder, auf welche er nur durch Winke hinweisen kann, z. B. reitzende Naturscenen, merkwürdige Naturbegebenheiten, denkwürdige Anlagen der Kunst u. s. w. wird man, so weit die Quellen dazu leiten, ausführlich behandeln. Eine ausführliche Geschichte jeder Provinz, wodurch das Werk zu gedehnt werden dürfte, gehört nicht in den Plan: jedoch werden die Hauptepochen, mit Hinweisung zu den Quellen, kurz angezeigt.

Der zweyte Abschnitt giebt Lebensbeschreibungen verdienter Westphälinger. Hier werden nicht nur diejenigen Männer aufgeführt werden, welche sich durch allgemein bekannte ruhmvolle Thaten und schäßbare Schriften auch in der Ferne merkwürdig gemacht; sondern auch solche, die im Stillen viel Gutes gewirkt haben.

Der dritte Abschnitt liefert vermischte unterhaltende Aufsätze, z. B. neue Entdeckungen; Vorschläge zu nützlichen Verbesserungen; historische Nachrich-

richten von dem Zustande hoher und niederer Westphälischer Schul= und Erziehungsanstalten; kleine poetische Aufsätze; merkwürdige Begebenheiten aus dem Reiche der Natur u. Sitten, in so fern die Facta nicht außerhalb den Gränzen der Westphälischen Kreislande liegen.

F. P. Weddigen,

d. 29. Dec. 1799.

Doctor der Philosophie und Prediger zu Kleinbremen im Fürstenthum Minden.

Anzeige.

Der westphälische Nationalkalender wurde in mehreren kritischen Blättern mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen und der würdige, durch mehrere Schriften vortheilhaft bekannte Verfasser, zur Fortsetzung dieses Werkes, auch von Sr. Majestät dem Könige von Preußen, in einem sehr gnädigen Schreiben aufgemuntert. Es scheint aber, daß der Tittel „National Kalender" dem Freunde der vaterländischen Lectüre nicht anziehend genug gewesen ist, und da auch in den königl. Preuß. Staaten keine Kalender ohne Stempel eingeführt werden können, deswegen wähle ich den Tittel „Beiträge zur Geschichte Westphalens" und hoffe dadurch das Werk allgemein bekannt zu machen.

Der Verleger.

Gebrauchte Hülfsmittel.

1. Grellmanns Staatskunde von Deutschland 1 Th. Göttingen 1790. 8.

2. Fabris geographisches Magazin, Band 1. Dessau 1783. 8.

3. Randels Annalen ꝛc. 1. Th. Berlin 1792. fol.

4. Mindische Geschichte (vom verstorbenen Präsident Culeman) Minden 1747. 8.

5. J. G. Leuckfelds historia Hamelmanni Quedlinb. 1720. 4.

6. Weddigens Westphälisches Magazin 4 Bände 4. | auf Kosten des Herausgebers.
dessen Neues W. Magazin 3 Bände 4. | auf Kosten des Herausgebers.
dessen neues fortgesetztes W. M.

7. Ungedruckte Nachrichten.

Gegenwärtiger Band, ist, wie man sieht, dem Andenken größtentheils merkwürdiger Männer gewidmet, welche entweder geborne Westphälinger sind, oder doch, durch die Dauer ihres Aufenthalts in den Westphälischen Provinzen, sich gleichsam bei uns nationalisirt haben. —

Man findet in der hier aufgestellten Gallerie, welcher ich künftig einen höhern Grad der Vollkommenheit zu geben mich bemühen werde, eine sehr beträchtliche Anzahl ehrwürdiger Namen, die, wenn die Zeit die gerechteste Richterin ist, mit den ersten gelehrten

und denkwürdigsten Männern, ich will nicht sagen, von Deutschland, sondern von ganz Europa die Vergleichung nicht scheuen dürfen. — Jerusalem, Büsching, Möser, Conring, Ubbo Emmius, Buxtorf, von Fürstenberg, Gerhard Müller, Heilmann, Meinders, Friedrich Spee, Meibaum, Herrmann Bonnus, von Busch, Ostermann, Urbanus Regius, Heresbach, Tuntius, von Fuchs und andere; — welche ehrwürdige Männer, die nicht allein auf ihr Zeitalter gewirkt haben; sondern auf alle folgende, so lange Wissenschaften ihren Werth behalten, fortwirken werden.

Für gründliche Kenner der ältern und neuern Litteratur bedarf Westphalen keiner Apologie, nur für diese Leser dürfte grade der dritte Abschnitt das wenigste Interesse haben.

Sie wissen es, wie viel Gutes im 15ten und 16ten Jahrhundert ein Hermann von

Busck, den ein Graf Franz Pico von Mirandula, Platina, Aldus Manuttius, Politian, Ficin und Aretin in Italien; — ein Wilhelm Budäus in Frankreich; — ein Thomas Morus, Vergilius Polydor, Colet in England; — ein Rudolph Agricola, Erasmus von Rotterdam, Spalatin, Simler in Deutschland und den Niederlanden, verehrten, in dem Gefolge seiner gelehrten Freunde, eines Arnold von Wesel, Goclemius, Glandorp, Bocerus, Hermann Tulich, Arnold von Bühren, zur Wiederherstellung der Wissenschaften geleistet haben, und welchen Deutschland im 16ten Jahrhundert seine erste Aufklärung zu verdanken hat. Sie wissen es, welche würdige Nachfolger diese Männer in den folgenden Jahrhunderten gehabt haben, und wie wir hoffen, auch künftig haben werden. Aber es fehlet Westphalen an großen Fürstenhöfen und geltenden Mäcenen, daher blieben die besten Köpfe im Dunkeln, oder machten ihr Glück auswärts, z. B. ein Jerusalem, Büsching, Püt-

ter, Gerhard Müller, von Dohm, von Ostermann, Franz von Meinders und viele andere, deren Namen hier anzuführen, zu viel Raum wegnehmen würde. — Ich bin kein blinder enthusiastischer Verehrer meines Vaterlandes, aber die Verdienste meiner Vorfahren und Zeitgenossen, so weit meine Quellen es erlauben, der Welt bekannt zu machen, und dadurch den wißbegierigen kraftvollen Jüngling, zur Nacheiferung anzufeuern, dies will ich mir in diesen Beiträgen zur Geschichte Westphalens zu einer ernstlichen Angelegenheit, in den Stunden meiner Muße machen.

Einleitung in die Beschreibung der Westphälischen Provinzen.

Des ersten Abschnitts erste Abtheilung.

Einleitung in die Beschreibung der Westphälischen Provinzen.

§. 1.

Weil sämmtliche Westphälische Provinzen noch nicht vermeßen sind; so fehlet es auch, bis auf den heutigen Tag, an einer richtigen Generalcharte derselben. Die brauchbarste ist von Güssefeld, in der Homannischen Offizin 1789. — Eine Specialcharte von den Preuß. Westphälischen Provinzen Cleve, Geldern, Meurs, Mark, Ravensberg, Minden, Tecklenburg und Lingen, nebst den angränzenden Ländern, hat, nach den besten Zeichnungen, Herr Sotzmann 1788 zusammengetragen, und Carl Jäck, Berlin 1790 gestochen. Dieses Blatt ist 3 1/2 Fuß lang, 2 1/2 Fuß hoch, und schön gezeichnet. Die Provinz Ostfriesland aber ist, wegen ihrer zu entfernten nördlichen Lage, und wegen der Größe des gewählten Maasstabes nicht mit auf diese Charte gebracht worden.

§. 2.

§. 2.

Der Westphälische oder niederrheinisch-westphälische Kreis wird, durch den Niederrhein und durch das Erzstift Cöln, in den nördlichen und südlichen Theil getheilt. Seine Gränzen sind:

g. N. die Nordsee und das Herzogthum Bremen;

g. W. die vereinigten Niederlande;

g. S. theils die Niederlande, theils der churrheinische Kreis;

g. O. das cölnische Herzogthum Westphalen, der oberrheinische und churrheinische Kreis.

§. 3.

Der Flächeninhalt deßelben mag etwan 1250 Quadratmeilen, und die Zahl der Einwohner 2,300,000 Seelen betragen. Zuverläßige Bestimmungen von allen einzelnen Theilen laßen sich (bis jetzt) nicht angeben.

§. 4.

Der südliche Theil ist gebürgig. Die sauerländischen Gebürge, von welchen die Haar gleichsam das Vorgebürge ist, sind die höchsten. Nach der Nordsee hin

wird

wird das Land so niedrig, daß dasselbe durch kostbare Dämme gegen die Fluten des Meers geschützet werden muß, z. B. in Ostfriesland. — Die Gebürge sind größtentheils, ob sich gleich die alte Terra silvis horrida des Tacitus ganz verändert hat, mit Wäldern bekleidet, welche Buchen, Eichen u. s. w. zum Brand, Schiff- und Häuserbau liefern, haben aber durch zwecklose Behandlungen so sehr gelitten, daß ietzt von mehrern Seiten mit Ernst an Ersparniße gedacht werden muß.

§ 5.

Die Südersee bespület nach der Nordseite die Küsten von Ostfriesland.

Unter den Landseen ist der Dollart, das Widelsbuer Meer, der Dümmersee und das Steinhuder Meer zu bemerken. — Der Dollart ist ein Meerbusen zwischen Ostfriesland und Gröningen, welcher aus einem von der See verschlungenen ansehnlichen Strich Landes entstanden ist, und auf welchem vormals an 50 große und kleine Oerter gestanden haben sollen. — Das Widelsbuer Meer, ein Landsee, befindet sich in der Südbrockmer Voigtey, unterm Amte Aurich, in Ostfries-

land. — Der Dümmersee, bey dem Hannöverschen Flecken Lemförde, ist ungefähr eine Stunde lang und eine Stunde breit; und das Steinhuder Meer, bey Steinhude, im Bückeburgischen, ist wegen seiner von Graf Wilhelm in demselben angelegten Festung bekannt. —

Die vornehmsten Flüße sind:

1. Der Rhein. Er entstehet in Helvetien, und zwar im obern oder grauen Bund, wird schiffbar bey Chur, nimt bey Manheim den Necker, bey Maynz den Mayn, bey Oberlahnstein den Lahn, bey Coblenz die Mosel, unweit Duisburg die Roer, bey Wesel die Lippe auf, und tritt aus dem Herzogthum Cleve in die vereinigten Niederlande. — Bis Maynz führt er den Namen des Ober- und von seiner dasigen Vereinigung mit dem Mayn an, den Namen des Nieder-Rheins. — Der Rhein führt Gold mit sich. Es ist bekannt, daß man markgräflich Badensche Ducaten hat, mit der Aufschrift: ex sabulis Rheni. — Er ist zur Schiffahrt sehr bequem, strömt bis zu seiner Theilung 71 Städte vorbey und nimt überhaupt 91 große und kleine Flüße zu sich, die zu seinem Flußgebiete gehören. Seine Gestade und Landschaften ge-

gehören unter die höchsten Naturschönheiten Teutschlands.

2. Die Maas, welche die Gränzen von Preuß. Geldern und des Herzogthums Cleve berührt, entstehet in Champagne, durchströmt einen Theil von Frankreich, Lüttich und Geldern, theilt sich in Holland bey Dortrecht in zwey Arme, undbe rührt auf ihrem 68 Meilen weiten Laufe 36 Städte, nimt 47 Flüße und Bäche auf, kann aber im Preuß. Geldern wegen ihrer Seichtigkeit, zu mancher Zeit, nicht wohl befahren werden. Aber das wasserreiche Holland und die Aerme des Rheins machen ihn zum mächtigtragenden Strom für die größten Kauffarthe yschiffe.

3. Die Weser. — Sie entsteht aus den beyden Flüßen Werra und Fulda. Jene entspringt im Fürstenthum Hildburghausen, diese im Fuldaischen. — Bey ihrer Vereinigung mit der schifbaren Fulda von Münden an, führt sie den Namen Weser. Sie fließt hierauf durch Calenberg, Schauenburg, Minden, Hoya, Bremen und Oldenburg, und fällt, nachdem sie auf einem Laufe von 81 Meilen, 33 Flüße und Bäche zu sich genommen hat, und 29 Städte

vorbeygefloßen ist, in die Nordsee. Große Schiffe können mit ihrer Ladung nicht bis Bremen kommen, sondern müßen bey Brake oder Elsfeth, 3 bis 4 Meilen unterhalb der Stadt, ausgeladen werden. Durch die vielen Versandungen des Stroms wird die Schiffahrt auf demselben, bey seichtem Waßer, sehr beschwerlich.

4. Die Ruhr entspringt im Herzogthum Westphalen, nimt ihren Lauf durch die gebirgichten Gegenden deßelben, durch die Grafschaft Mark, das Stift Eßen, die Abtey Werden, durch einen Theil des Herzogthums Bergen, und durch das Darmstädtsche, bis sie sich bey Ruhrrod, im Clevischen, in den Rhein ergießt. Die Lenne und Empe sind die vornehmsten Waßer, die sie aufnimt. Sie hat dieß mit den meisten Bergströmen gemein, daß sie sich sehr schnell und mit vielen Krümmungen ergießt, sehr oft und plötzlich zu einer beträchtlichen Höhe anwächst, weil sie nur an wenigen Orten Raum hat sich auszubreiten.

5. Die Lippe, schifbarer und größer als die Ruhr, hat eine außerordentlich starke Quelle bey dem Paderbornischen Städtchen

Lipspring, an der Gränze der Vogtey Schlangen, in dem Lippeschen Amte Horn. Sie fällt als ein schifbarer Strom bey Wesel in den Rhein, und wird, schon im Lippeschen, von Biebern bewohnt.

6. Die Embs oder Ems entspringt im Bisthum Münster, ist schon bey Rheine schifbar, und fließt durch den Meerbusen Dollart in die Nordsee. Bey und in ihrem Ausfluß ist sie sehr breit, und theilet sich in zwey Arme, welche die Oster- und Wester-Ems genennet werden, und die Insel Borkum einschließen. Die Ebbe und Fluth ist in derselben bis auf drey starke Meilen ins Land hinein zu merken, und fast eben so weit hat sie auch salziges Waßer.

§. 6.

Das Clima ist in den gebürgigen Gegenden rauh und kalt, in den ebenen milde. Die Bergbewohner Westphalens erreichen in der Regel ein höheres Alter, als die, welche auf dem platten Lande leben. Der nördliche Theil dieses Kreises hat viele sumpfige Gegenden, und mithin auch eine ungesunde Atmosphäre.

§. 7.

Natur und menschliche Pflege machen den Westphälischen Kreis zu einem der gesegnetesten Länder Teutschlands. — Die zahlreichen Bäche und Flüße liefern einen Ueberfluß an Fischen, unter welchen sich der Rhein- und Weserlachs vorzüglich auszeichnen. — Die zahlreichen Wälder sind voll Wild, unter dem vormals die wilden Schweine vorzüglich in der Grafschaft Lippe dem Landmann großen Schaden zufügten. Wölfe laßen sich selten sehen. — Ostfriesland, Oldenburg, Lippe sind wegen ihrer vorzüglichen Pferdezucht berühmt. Die ostfriesischen Pferde werden besonders in Rom als vorzügliche Kutschpferde geschätzt. Die schönen und dauerhaften Sennerpferde im Lippeschen sind allgemein bekannt, und werden auch von Fremden gesucht; und mit den Oldenburgischen wird ein sehr starker Handel getrieben. — Die Schaafzucht ist nicht sehr beträchtlich, die Schweinzucht aber sehr wichtig. Ein gemästetes Schwein in Westphalen von 3 bis 400 Pfunden ist nichts ungewöhnliches, und die hiesigen geräucherten Schweineschinken werden auch für die Küchen auswärtiger Fürsten angekauft. — Die Rindviehzucht hat vorzüglich in Ostfriesland

einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht. Wie groß der Nutzen des Viehstandes sey, läßt sich schon daraus schließen, daß es dort Kühe giebt, welche täglich 16 bis 20 und mehrere Kannen Milch geben. Die Bienenzucht blühet vorzüglich im Mindenschen, Ravensbergischen und Märkischen. In mancher Gegend erhält ein fleißiger Hausvater, nach Abzug aller Kosten, jährlich 200 bis 300 Rthl. reinen Gewinn von derselben. — Der Seidenbau hat seit einigen Jahren in der Grafschaft Mark sehr gewonnen.

Im Pflanzenreich zeichnen sich die Westphälischen Provinzen durch Ueberfluß an Getreide und durch den Flachsbau aus. — Die vorzüglichsten Getreidearten sind Rocken, Gerste, Hafer, Wicken, weißer Weitzen, und in sandigen Gegenden Buchweitzen. — Um Bielefeld, Gütersloh und Rittberg wird ein so feines Garn gesponnen, daß aus 1 Pfunde Flachs ein Faden wird, der 23 Meilen, jede von 20,000 Fuß, lang ist, und daß für einen Thaler Garn durch einen Fingerring gezogen werden kann. — Die Baumzucht und der Tabaksbau werden im Ganzen genommen, noch zu sehr vernachläßiget.

Das

Das Hochstift Lüttich zeichnet sich durch seinen Weinbau besonders aus.

Im Mineralreiche sind die Westphälischen Provinzen vorzüglich merkwürdig. Sie liefern Steinkohlen, Torf, Kalk, auch Kupfer, Eisen und Bleyadern. —

Die Steinkohlenmine zur Bölhorst, bey Minden, hat im J. 1785 hundert neunzehn tausend vierhundert ein und vierzig Scheffel gegeben. Die Steinkohlenminen in der Grafschaft Mark sind die beträchtlichsten in allen Preußischen Staaten, und gaben im J. 1784 eine Million siebenmal hundert und sieben tausend vierhundert ein und sechzig Pfund. Diese Provinz verkauft für mehr als zweymal hundert tausend Thaler an ihre Nachbarn. Diese Minen sind so reich, daß man den jährlichen Ertrag verdoppeln könnte. — Die Steinkohlen bey Lindtorf, im Osnabrückschen, sind die besten, welche man irgendwo in dieser Gegend findet, reichhaltig an Bergharz und sehr geringhaltig an Schwefel. Der Steinkohlenbruch auf dem Piesberge, eine Stunde von Osnabrück, ist sehr ergiebig. Die Kohlen heitzen vortreflich und halten von allen

am

am längsten Feuer, wenn sie einmal in der Gluth sind. — Vortreflich sind die Steinkohlen zum Schafberge im Tecklenburgischen, und beßer die zum Dickenberge in eben dieser Grafschaft. — Die Steinkohlengruben bey Sülbeck und Obernkirchen, in der Grafschaft Schauenburg, sind so ergiebig, und die daraus gebrochene Kohlen von solcher Güte, daß sie weit und breit abgeholet und verfahren werden. Auch verdienen die ergiebigen Steinkohlenbergwerke im Hochstift Lüttich und im Nassau-Siegenschen bemerkt zu werden. —

Die Torfmoore bey Hartum, im Mindenschen, geben iährlich mehrere tausend Fuder. Die Moräste in Ostfriesland liefern einen Theil des Torfs, welcher, bey dem Mangel an Holz und Steinkohlen, ein ganz unentbehrliches Product zur Feurung ist. Jedoch reichen bisher alle ostfriesische Torfgräbereyen bey weitem nicht hin, dieses Bedürfniß der Provinz zu befriedigen und den auswärtigen Torf entbehrlich zu machen. Aus den weiten Moorgründen des Bisthums Münster, wird ein Torf gegraben, der nicht allein in der Küche und zum Backen zu gebrauchen,

chen, sondern auch zu Schmiedekohlen benutzt wird.

Die Eisenminen zu Dahlen, Heller und Blankenstein in der Grafschaft Mark gaben im J. 1784 — achtmal hundert drey tausend sechs hundert vierzehn Pfund. — Im Sauerlande wird für sechsmal hunderttausend Thaler Eisenwerk verarbeitet, wovon für 46000 Rthl. an Fremde abgesetzet wird.

An Salz ist vorzüglich reich die Grafschaft Ravensberg und die Grafschaft Mark. Jene durch das Salzwerk zu Rehme, diese durch die wichtigen Salzsoden zu Brockhausen, Sassendorp und Werdohl. — Auch hat das Hochstift Osnabrück bey Dissen, im Amte Iburg, kein unbeträchtliches Salzwerk, welches mit dem glücklichsten Erfolg unterhalten wird. — Im Hochstift Münster zu Wetteringen, einem Kirchdorfe in dem zu dem Braemscher Quartier gehörigen Amte Horstmar, ist schon seit 1530 ein Salzwerk angelegt. — In Bevergern und bey dem Kloster Bentlage zu Rheine, im B. Münster, sind gleichfalls im 16 Jarhundert gute Salzquellen gefunden worden. Im Hoch-

stift

stift Paderborn sind Salzquellen bey dem Städtchen Salzkotten, und bey der kleinen Stadt Beverungen, welche bey dem Einfluße der Bever in die Weser liegt, wie auch zu Salzufeln, im Lippeschen.

An Gesundbrunnen ist der Westphälische Kreis vor allen andern Kreisen Teutschlands vorzüglich gesegnet. — Die Mineralquellen zu Spa, Meinberg, Driburg, Pyrmont und Nenndorf sind bis jetzt die berühmsten. — Außer diesen verdienen folgende weniger bekannte genannt zu werden: — Die Schwefelquellen zu Eylse, einem Dorfe in der Grafschaft Schauenburg-Lippe, eine Stunde von Bückeburg, woselbst durch Fürsorge der verstorbenen Fürstin Juliane von Schaumburg-Lippe Badeanstalten angelegt worden sind; die Gesundbrunnen zu Tatenhausen, Holzhausen, Blotho und Bünde in der Grafschaft Ravensberg; — die heiligen Wellen in der Grafschaft Tecklenburg, zwischen der Stadt Tecklenburg und Margaretenlengrich; — der Schwelmer Brunn in der Grafschaft Mark; — der Hüllhorster Mineralbrunn im Fürstenthum Minden u. a. — wovon

zu seiner Zeit umständlichere Nachrichten gegeben werden solten.

Von Versteinerungen findet man im Westph. Kreise eine sehr große Mannigfaltigkeit. — Auf dem Jostberge bey Bielefeld finden sich in Menge versteinerte Seegewächse und Seethiere, Dendriten, Echeniten und Muscheln. Versteinerte Meerkröten findet man auf der Bergkette zwischen Halle und Werther, im Ravensbergischen, Kalksteine von ganz verschiedenen Sorten, bald den besten Kleekalk, bald aber den nicht minder schönen und zu gewißen Bedürfnißen allen übertreffenden Muschelkalk. Auch giebt es auf dieser Bergstrecke ganze Brüche von versteinerten Muscheln, Seeaustern, Seeschnekken und Ammonshörnern, welche den besten Kalk liefern. —

Bey Osnabrück am Schinkelberge findet man Kristalle, welche den Bristollschen nichts nachgeben. Die größten sind oft 2 bis 3 Pariser Linien dick, ia gar 1/2 Zoll im Durchschnitt. Sie reißen so, wie sie gefunden werden, in Glas, daher sie pulverisirt zum Spiegelglasschleifen, wie der Diamantsand, können gebraucht werden.

Wenn

Wenn sie gehörig geschliffen sind, widerstehen sie dem Abnutzen und dem Blindwerden sehr, auch verschwinden sie nicht im Feuer, wie eine Quarze. — Auf eben dem erwehnten Schinkelberge findet man noch einen sonderbaren Stein, den man minera martis tessellata oder cubica ferrea nennt. Die mehrsten derselben sind fast regelmäßige Würfel, seltner sind die Dodecaädra oder Zehnecke. Dieser Stein ist von außerordentlicher Härte; seine Farbe ist ein schönes Braun, welches nicht glänzt, welcher letzte Umstand die Ursache seyn mag, daß man ihn noch nicht in Gebrauch gehabt hat. —

Zu Belm, im Osnabrückschen, findet sich schwarzer Marmor mit weißen und schwarzen Adern; grüner mit gelben und weißen Wolken; schwarzer mit kleinen Muscheln, das ist, mit Kies angeflogen; grauer mit gelben, rothen Flecken. — Der Marmor bey Sandfurth, im Osnabrückschen, ist grau, fällt etwas ins grüne und hat rothe, schwarze und weiße Adern mit Muscheln durchmengt. Auch findet sich um Osnabrück eine Art halb Marmor, in welchen sich sehr leicht Wappen, Figuren und erhabene Buchstaben einätzen laßen. —

Wei-

Weißer Marmor findet sich gleichfalls in diesem Hochstift bey dem Dorfe Riemsloh. Er ist durchsichtig und helle, und hat alle Eigenschaften, die der Spat haben muß. — In der merkwürdigen Mergelgrube bey Astrup, zwey Stunden von Osnabrück, zeigen sich viele versteinerte Sachen, z. B. Ammonshörner, Krötensteine, Natterzungen, Sternsteine, Radsteine, Muschelsteine u. s. w.

Beym Städtchen Melle findet sich außer dem schönen weißen und schwarzen Mergel auch recht brauchbarer Gips, von welchem die Italiänischen Positurengießer oft köstliche Bilder liefern. Doch kommt dieser Gips an Härte und Dauer dem Bielefeldischen nicht bey, übertrift ihn aber an Weiße. —

Bemerkungswürdig ist ein Kalkstein, welchen man zu Laer, 4 Stunden von Osnabrück, in Menge findet. Er bestehet aus versteinertem Moos, Gras, Schilf und Schilfrohr. Von lezteren sind die Pfeifen oft so dick, wie eine Queerpfeife, und liegen bey 30 und 50 neben und übereinander. Der Stein klingt wie Erz, giebt unverwüstbare Mauren und schneeweißen

Kalk.

Kalk. In der Gegend von Damme trift man auch Achat und Hornstein an. — Aus zwey im Amte Vlotho entdeckten Quellen wird das sal mirabile Glauberi, und die magnesia alba in starken Quantitäten verfertiget.

§. 8.

Der Westphälische Handel stehet nicht mehr auf der niedern Stuffe der Vollkommenheit, auf welcher er noch gröstentheils im Anfange des 18ten Jahrhunderts sich befand, da manche iezt blühende Handelsstadt damals noch im Ackerbau ihre erste Nahrungsquelle fand. — Bielefeld, vor der Anlage seiner nunmehr herrlichen Bleichen, ein wenig bedeutender Handlungsort, hat sich durch den sich immer weiter ausbreitenden Leinwandhandel zu einem der ersten Handlungsplätze Westphalens emporgeschwungen. —

In dem Jahre 1788 betrug der Debit der Ravensbergischen Leinwand 563182 Rthlr., und des Löwendlinnens 133000 Rthlr. Der iährliche Debit des Garnhandels kann auf 250000 Rthlr., ohne Uebertreibung, angeschlagen werden.

Den Fabriken des Fürstenthums Minden fehlet es noch zu sehr an Kräften sich sehr auszubreiten. — Die Quellen des Handels und des Wohlstandes von Ostfriesland sind Ackerbau und Viehzucht. Durch den Handel mit dem schweren Brauhaber wird das Mehrste gewonnen. Der Butter- und Käsehandel soll dem Lande jährlich gegen 250000 Rthl. einbringen, und durch den Handel mit Vieh wird jährlich gegen 60 bis 70000 Rthlr. gewonnen. Für Pferde, welche außer Landes verkauft werden, will man 150000 Rthlr. rechnen, die dadurch hereingebracht werden. — Außer 900 bis 1000 Lasten Heringe setzt die Compagnie zu Emden noch jährlich 8 bis 900 Tonnen Labberdan ab. — Außer dem Fischfange verschaft die Nähe der Nordsee dem Lande durch die Schiffahrt wesentliche Vortheile. Die Anzahl der See-Schiffe, ohne die Heringsbusen und Torfschiffe, wird sich auf 380 bis 400 belaufen. — Den Werth der sämmtlichen Fabrikate schlägt man auf 400,000 Rthlr. an.

Beträchtlich ist die Ausfuhr des Löwendlinnens aus der kleinen Grafschaft Tecklenburg, welche im Durchschnitt der

Jahre

Jahre 1780 bis 1785 jährlich 137772 Rthlr. 8 Ggld. in Golde betragen hat. —

Das Fürstenthum Mörs und insbesondre die Stadt Krefeld, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts ein ganz unbedeutendes Städtchen war, haben den dortigen ansehnlichen Seidenmanufacturen, welche Adolph von der Leyen anlegte, und jährlich 4 bis 5000 Menschen Arbeit und Verdienst gaben, vorzüglich ihren Wohlstand zu verdanken. —

Die Grafschaft Mark hat sich durch die außerordentliche Emsigkeit und den ausgebreiteten Kunstfleiß ihrer Einwohner, ihre vielen Fabriken und Manufacturen zu einer der wichtigsten Provinzen Deutschlands erhoben. Hier ist kein Bach, kein Wassergefälle, welches nicht zu Hämmern und Schleifwerken benutzet wird. Alles lebt und regt sich hier mit unglaublicher Thätigkeit. Tag und Nacht hallet das Echo von dem Getöse der Hämmer von Berg zu Berg, durch Schlüchten und Thäler, und die Feuer-Essen machen des Nachts ein herrliches Schauspiel. Wie beträchtlich in dieser Provinz der große unterirrdische Schatz, die Steinkohlen-

Bergwerke sind, ohne welche die hiesigen Hammerwerke, Bleicherenen und alle übrige Fabriken gelähmt seyn würden, ist bereits im vorhergehenden §. angezeigt worden. — Die Indüstrie in Manufacturen und Fabriken ist in diesem Lande überall, vorzüglich aber im Sauerlande ausgebreitet. Im Jahre 1788 arbeiteten in denselben 5313 Personen. Der Gewinn des Landes betrug 917447 Rthl.

Die vorzüglichsten Landesprodukte des Herzogthums Cleve sind Taback und Flachs. Zur Handlung hat das Land eine vortrefliche Lage, wozu der Rhein und die Ruhr das meiste beytragen. Für die Manufacturen in dem benachbarten Herzogthum Berg, der Grafschaft Mark, Fürstenthum Mörs, wird sehr viele Wolle, Baumwolle und Flachs gesponnen. Zu den wichtigsten Fabriken gehören die Moselanfabriken zu Cleve, die Tuch- Siamoisen, Tobacks und Seifenfabrik zu Duisburg und die Seifenfabrik zu Emrich und Goch. — Der Debit der Fabriken überhaupt betrug im J. 1784 im Lande 150920, außerhalb 312220 Rthl.

Die

Die Herzogthümer Jülich und Berg gehören in Rücksicht ihrer Indüstrie zu den ersten in ganz Europa.

Dem Herzogthum Jülich geben die Maas, die Ruhr und Niers eine für die Handlung sehr vortheilhafte Lage. Der größte Theil des Landes ist eben, sehr fruchtbar, und besonders für den Wein- und Getraidebau sehr ergiebig. Unter den mineralischen Producten sind vorzüglich Steinkohlen, Bleyerze, Gallmey und Eisenstein zu bemerken. — Noch wichtiger sind die hiesigen Manufacturen. Die Spinnerey ist allgemein auf dem Lande ausgebreitet, Leinwand wird in Menge gewebt, Leinenband und andere Leinenwaaren werden häufig nach Holland u. s. w. gesandt, und die hiesigen Tuch- und Wollenmanufaeturen werden in ganz Europa geachtet. Die Kupferhammer und Messinghütten, wie auch die fürtreflich eingerichteten Eisenhütten und Hammerwerke sind reichhaltige Quellen des Wohlstandes dieser Provinz. — Der Ertrag der hiesigen Manufacturen und Fabriken, unter welchen sich vorzüglich die Messingfabrik zu Stollberg, wie auch die Wollentuch-Manufacturen zu Montyoi und Imgenbruch auszeichnen, ist

Jahre 1792 auf 2,112,989 Rthl. angeschlagen worden.

Zu dem Wohlstande des Herzogthums Berg hat die dortige Handelsfreyheit sehr viel beygetragen, welche der Bergische Kaufmann uneingeschränkt genießt. — Zu den vornehmsten Manufacturen und Fabriken des Landes gehören: die zahlreichen Stahl- und Eisenfabriken, die Manufacturen in Leinen und Baumwollenwaaren, die Metallfabriken, Tuch- Wollen- und Seidenmanufacturen, welche sämmtlich jährlich gegen 60000 Menschen Beschäftigung und Nahrung geben. — Man schätzet den jährlichen Ertrag der (vor 8 Jahren) aufgenommenen Fabriken und Manufacturen auf 6 Millionen hundert drey und dreyßigtausend, vier hundert fünf und siebenzig Thaler.

Die Lütticher Gewehr- und Eisenfabriken haben einen sehr starken Absatz nach Holland, Spanien, Portugal, und selbst nach der Küste von Ginea und nach America. Auch zeichnen sich die dortigen Manufacturen in Tuch, Stoffen, Wollenzeugen aller Art sehr aus, und werden weit versandt. Die Tücher zu Verviers, im

Lüttichschen, kommen den Englischen an Appretur und Gewebe gleich, und werden nicht nur durch ganz Europa, sondern auch nach America und der Levante versandt. — Das Spaaer Wasser bringt dem Lande jährlich gegen 300,000 Gulden ein.

§. 9.

Der Westphälische Kreis enthält 4 Universitäten. Eine evangelisch reformirte zu Duisburg, zwey katholische zu Paderborn und Cölln, und eine evangelisch lutherische zu Rinteln, von welchen keine in Flor ist. Die Universität zu Duisburg hatte im J. 1799 nur 32 Studiosi. Die sogenannten lateinischen Gymnasien haben in dem letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts durch Einführung wissenschaftlicher Klassificationen große Verbeßerungen erhalten. Leider aber legt das geringe Gehalt der Lehrer der Verbeßerung des Schulwesens große Hinderniße in den Weg, welche vielleicht bald durch die thätige Fürsorge weiser Landesfürsten gehoben werden dürften. — — Eben dieß gilt auch von dem größten Theile der Westphälischen Landschulen, in welchen theils wegen der höchst elenden Schul-

stuben,

stuben, der zu großen Anzahl an Lehrlingen und des kargen Gehalts der Schullehrer und der zum Theil zwecklosen Lehrbücher, der Nutzen nicht zu erwarten ist, welcher sonst würde erreicht werden können. — Seit einigen Jahren haben sich in der Grafschaft Mark zwey öffentliche naturforschende Gesellschaften, die eine zu Hamm unter der Leitung des Herrn Kriegesraths von Rheden, die andere zu Brockhausen unter dem H. Kriegesrath Meier gebildet. — An ausgezeichneten Bibliotheken ist Mangel. — Von bekannten Gelehrten hat Westphalen gewiegte Männer aufzuweisen. Conring, Hamelmann, Möser, Jerusalem, Buxtorf, Lodtmann, v. Fürstenberg, Gerhard Müller, Meinders, Heilmann, Büsching, v. Busch u. a. sind berühmte Namen.

§ 10.

Wenn die Westphälischen Landschulen sich allgemein in einem vollkommnern Zustande befänden, dann würde auch die allgemeine Zeichnung des Westphälischen Landmanns dem Leser mehr Vergnügen machen, als ich ietzt zu erwarten hoffen darf.

Als

Als vor Zeiten noch in dem größten Theile Westphalens herrschende Mode war die Schulstellen auf dem Lande mit ungebildeten Männern zu besetzen, da war es auch eine nothwendige Folge, daß Charakter, Sitten und Lebensart des Volks corrumpiret wurde. Und leider, ist dieser Vorwurf noch mancher katholischen Westphälischen Provinz zu machen. —

Gegenwärtige Charakteristik wird daher zwar nicht auf alle, doch aber auf die meisten Provinzen Westphalens und vorzüglich auf das Herz deßelben so lange anwendbar bleiben, bis die gesegneten Folgen tüchtiger Schulanstalten manchen unangenehmen Pinselstrich auslöschen werden.

In Rücksicht der Sitten stehet der Westphälische Bauer vor dem Landmanne in andern Gegenden Teutschlands sehr zurück. Lebt er isolirt, entfernt von Städten, Aemtern und adlichen Gutsbesitzern, sind die rauhen Ecken seines Geistes durch das Militär nicht abgeschliffen, so hat seine Plumpheit und Grobheit den höchsten Grad erreicht.

Eine höchst schmutzige und säuische Lebensart ist ihm zur Natur geworden. Er lebt mit Gänsen, Schweinen und Hühnern auf verschloßenen Stuben, die selten gereiniget werden, und in welchen sich im Winter so dicke Wolken von Oehl- und Thranlampen und andern Ausdünstungen befinden, daß man ersticken mögte. Wohnstuben, in welche durch geöfnete Fenster frische Luft hineindringen könnte, sind selten. Jede zerbrochene Fensterscheibe, wird, falls kein Glaser in der Nähe ist, mit Papier verkleistert, oder mit schmutzigen Lumpen verstopft. Die Menschen leben und sterben in ihrem eigenen Unrath. Daher denn die häufigen Anfälle von Dumpf, von Faulfiebern und andern Krankheiten, wovon die unreine Luft die Mutter zu seyn pflegt, daher die Schrecken der Pockenseuche, welche oft wie die Pestilenz mordet.

Unter den vornehmern Klaßen dieses Volks ist ein unerträglicher Baurenstolz herrschend, der bis zum höchsten Uebermuth auszuschweifen, und Geringern oft sehr drückend zu seyn pflegt. Sie fühlen es nur zu sehr, daß sie den ersten Nahrungsstand ausmachen. Die Meyer haben wahren Ahnenstolz; verheyraten ungern

gern ihre Kinder auf Bauerhöfe, und ergreifen iede Gelegenheit ihr Uebergewicht andern fühlen zu laßen. Diese Klasse des Volks stehet am steifsinnigsten auf ihr Recht, und hängt vor andern am Schlendrian der Vorwelt. —

Hartnäckiger Starrsinn hält mit iener Thorheit gleichen Schritt, und wird die Mutter unzähliger Klopfechtereyen und Prozeße. Kluges Nachgeben dünkt ihm Schande. Es ist eine wahre Wohlthat, daß bey Besetzungen von Predigerstellen, dem Volke eine freye Wahl hier und dort nicht mehr vergönnt wird. Blutvergießen, Proceße und Cabalen sind dadurch verhütet worden. —

Durch die eingewurzelte Vertraulichkeit beyder Geschlechter und die schaamlose Unbefangenheit, womit auch Eheleute von Dingen sprechen, die kein Ohr des Jünglings und der Jungfrau hören sollte, wird unter dem Volke der Geschlechtstrieb zu früh entwickelt, und in Gährung gebracht. Der unbegüterte Bauer schläft mit seinem Weibe und erwachsenen Kindern, ia, oft gar mit dem Gesinde in einem Bette. Letztere werden Zeugen ehelicher Vertraulichkeiten, und Zuhörer von Gesprächen, welche

den letzten noch übrigen Funken keuscher Zurückhaltung ersticken. Ihre Ehe fängt mit auch vor der Verlobung an. Ehescheidungen sind bey ihnen selten; selbst Ehebruch scheidet nicht oft. Denn ob zwar am Ehebruch große Schande hängt; so verhindert doch das gemeinschaftliche Interesse die Trennung der Ehe.

Unmäßigkeit und vorzüglich Trunkenheit ist ein allgemein eingewurzeltes Laster, dem selbst der unbegüterte Bauer nicht widerstehen kann. Es äußert sich am sichtbarsten bey Hochzeiten, Kindtaufen, Errichtungen neuer Wohnungen, und wann er Gelegenheit hat benachbarte Städte zu besuchen. Er säuft Brandtwein, wie Wasser, und würde sich oft Schlagflüße auf der Stelle zuziehen, wenn er nicht reichlich seinen Magen mit schweren Speisen versorgte.

Er ist mißtrauisch gegen neue Entdeckungen, Kunstgriffe, ökonomische Vortheile und vorzüglich gegen Vorschläge, welche Verbeßerungen des öffentlichen Gottesdienstes und des Schulwesens zum Zweck haben, und er erkennet die Kurzsichtigkeit und Eingeschränktheit seines Verstan-

standes erst dann, wann ihm die nützlichen Folgen sonnenklar in die Augen leuchten.

So thätig als im südlichen Teutschland ist das Volk in den Westphälischen Provinzen nicht. Aber arbeitet es einmal, so beschickt es auch ungleich mehr als ienes.

Wohlthätigkeit ist allgemeine Sitte. Der Bettler findet allenthalben Herberge, und ihn gut behandeln ist Gebrauch. Selbst die sonst stolzesten Bauern halten es für Ehre Arme zu pflegen, zu reinigen und oft die eckelhaftesten Arbeiten an ihnen zu verrichten. Man hat Beyspiele, daß einzelne Personen 20 und mehrere Waisenkinder erzogen haben.

Auf offenbare Diebstäle ruhet Schande für den Dieb und seine Nachkommenschaft. Mit Defraudiren, Uebervortheilen wird es aber bey ihm nicht so genau genommen.

Der Westphälische Bauer ist gesellig, und wenn es ihm gleich seine Geschäfte verbieten an Werkeltagen seine Freunde und Nachbarn zu besuchen; so geschieht es doch

gewiß

gewiß an Sonn- und Festtagen. Dann sieht man oft mehrere Familien in einem Hause versammlet, und sich bey Bier und Taback über Hausangelegenheiten unterreden.

Den öffentlichen Gottesdienst schätzet er hoch. Selten halten ihn rauhes unfreundliches Wetter, kothige Wege, oder die Entfernung seiner Wohnung von der Kirche zurück.

Geringer ist seine Achtung für den Schulunterricht. Die meisten Sommerschulen sind leer; weil er seine Kinder zum Viehhüten gebraucht, und die Schulen im Winter, da er sie gewöhnlich entbehren kann, oft so voll gepropft, daß Lehrer und Schüler kaum freye Luft schöpfen können. Für zweckmäßige neue Schulbücher, woran es in den meisten Westphälischen Schulen fehlt, giebt er eben so ungern einen Groschen aus, als für neue verbeßerte Gesangbücher. Seine Kinder, so bald als möglich, aus der Schule zu nehmen, ist sein heißester Wunsch, der in dem Preußischen Westphalen, nach königlicher Verordnung, vor dem 14ten Jahre nicht erfüllet wird.

Seine

Seine Kinder werden sehr hart erzogen; früh an die verschiedenen Veränderungen der Luft, an Hitze und Kälte gewöhnt, und nur selten erblickt man unter ihnen einen verzärtelten Knaben, oder ein verwöhntes Mädchen; hingegen desto mehr kraftvolle Kinder. Die Mütter, welche ihre Kinder gewöhnlich zwey bis drey Jahre säugen, nehmen ihre Säuglinge fast überall mit sich, gewöhnen sie halb nackt auf kalter Erde zu liegen, indeß die Mütter den Garten bestellen. Rheumatismen und Katarrhen sind solchen abgehärteten Körpern unbekannte Uebel.

In Krankheiten bedienet sich unser Bauer selten eines erfahrnen Arztes, sondern überläßt sich entweder der gütigen Mutter Natur, oder aber unverständigen Marktschreiern, Pferde-Doktern, Scharfrichtern und anderm Gesindel, welches seine Unwißenheit und Aberglauben zu benutzen versteht, und oft ganze Familien ins Elend stürzt. Diese Mörder schleichen im Finstern umher, und fürchten weiter nichts als das wachsame Auge einer guten Policeyverfaßung. — Viele sind ihre eigene Aerzte, und gebrauchen oft Kuren, die ihnen sehr nachtheilig werden könnten,

wenn

wenn ihre gute Natur ihnen nicht zu Hülfe käme. Ich kenne Bauren in der Nähe und Ferne, welche die Pocken bey ihren Kindern durch eine außerordentliche Hitze, in welcher Gesunde kaum freyen Athem schöpfen können, zu kuriren suchen. — Bey rothen Ruhren suchen sich viele durch häufigen Brandtwein, oder durch starke Portionen von Gänsefett und rantzigen Speck zu helfen. — Ihre gewöhnliche Universalmedizin ist Brandtewein mit Aloe, welchen sie für das kräftigste Purganzmittel halten.—

Ihre Kleidertrachten sind nach Verschiedenheit der Dorfschaften von einander sehr unterschieden. Man darf daher nicht lange mit ihnen umgegangen seyn; so hat man an ihren verschiedenen Kleidungen das sicherste Kennzeichen, zu welchem Kirchspiel dieser oder iener Bauer gehört. — So wenig ihr Mechanismus beym Feldbau und der Viehzucht wandelbar ist; eben so wenig sind es auch ihre Moden im Anzuge. Jedes Dorf bleibt bey der Sitte, die zu den Zeiten seiner Groß- und Urgroßväter dort üblich gewesen; und der würde als ein Sonderling von andern verachtet oder verlacht werden, welcher es wagen wollte, von der Sitte seiner Ver-

fah-

fahren abzuweichen. — Uebrigens giebt es in Ansehung der Kleidertrachten eine Art des Luxus bey ihnen, der so verschieden ist, als die Provinzen selbst, in welchen er lebt.

Hochzeiten, Haushebungen und Kindtaufen sind ihre vornehmsten Festins, die auch den allgemeinen Namen Döhnten führen, und oft zu rauschenden und strafbaren Ergötzungen Veranlassung geben. — Ich will von iedem dieser Feste besonders reden.

Die dringendste Ausgabe des Westphälischen Bauern ist, wenn er ein Kind verheyrathet. Er sucht seine Tochter auf ein gutes Erbe zu bringen. — Brautschatz um den Herd ist Geld werth! Dieß ist der allgemeine Maasstab, nach welchem die Verheyratung seiner Kinder bestimmt wird. Gegenseitige Liebe und Zuneigung sind Nebensachen, die nur selten bey Verheyratungen in Anschlag gebracht werden. Nur dann, wenn zwey Freyer gleichviel geboten haben, wird dem Geschmack erlaubt den Ausschlag zu geben, und dem Bräutigam zu sagen: Das Auge will auch was haben.

Zur Hochzeit werden alle Anverwandte, Nachbaren und Bekannte unter weitläuftigen, oft lächerlichen Ceremonien, einige Tage vorher, eingeladen. — Große Hochzeiten dauren zwei und mehrere Tage. — Die Gäste stellen sich früh gegen 9 Uhr ein, und erhalten vorläufig zum Frühstück (Anbiß) Suppe, Fleisch und Brandtwein. Die Mittagsmahlzeit beginnt gegen zwei Uhr und nimmt mit einer kräftigen Hühnersuppe ihren Anfang. Die übrigen Gerichte bestehen aus Fleisch, und ein dickgekochter Reisbrey macht den Beschluß. Brandtwein wird in Ueberfluß gereicht, daher sich diese Lustbarkeit gewöhnlich mit blutigen Köpfen zu endigen pflegt. Der Bräutigam wartet bei der Mahlzeit, so wie den ganzen Tag der Braut und den übrigen Gästen auf. Nach Tische wird nach der Geige gesprungen. Am Abend wird der Braut von den anwesenden Frauen die Frauensmütze aufgesetzt, welches die Unverheyrateten beyderley Geschlechts zu verhindern suchen, bis endlich nach vielen Neckereyen die erstern den Sieg behalten.

Nach Endigung dieser Ceremonie überträgt der Bräutigam einem andern die Aufwartung, fängt mit der Braut den

Tanz

Tanz an, und ieder Gast macht dem neuen Ehepaare ein willkührliches Geschenk an Gelde, welches sorgfältig aufgeschrieben wird, um darnach bey ähnlichen Gastereyen, zu welchen die iungen Eheleute geladen werden, das Reciprocum zu bestimmen. Ist die Hochzeit von Wichtigkeit, so ist die Gabe groß, und steigt oft zu einer und mehrern Pistolen. In verschiedenen Gegenden z. B. im Märkischen wird nicht blos Geld, sondern auch Hausgeräth, silberne Löffel u. d. gl. dem Ehepaare gegeben, das zuweilen in diesem Zuschuß ein Mittel findet seine häuslichen Umstände zu verbessern. Die meisten Hochzeiten fallen spät im Herbste vor, weil der Landmann alsdann seine Feldarbeiten geendiget, die Scheuren angefüllet und sein Mastvieh geschlachtet hat. Am Montage wird keine Hochzeit gehalten. Er ist ein dies fatalis. Der Dienstag, Freytag und Donnerstag versprechen dem Ehepaare Glück. — In der Soester Börde geben nach geschehener Copulation die herumstehenden Bauern dem Bräutigam einige tüchtige Hiebe mit ihren Dornstöcken um ihn fühlen zu laßen, wie weh Schläge thun, und ihn zugleich zu erinnern, daß er die Frau nicht schlagen soll. Oft machen sie es aber (besonders,

wenn sie sich mit Brandtwein zu sehr überladen haben) so arg, daß sich der Bräutigam entfernen muß. — Wenn der Zug auf den Hof reitet, wo die Hochzeit ist, so steigt die Braut eine Strecke vom Hause ab, der Bräutigam kommt ihr in Begleitung eines Musikanten mit einem Krug Bier und einem Brodte entgegen, wovon sie etwas genießen muß. Dieß soll anzeigen, daß ihr der Mann Lebenslang Unterhalt verschaffen will. — Das Brodt, worin etwas Geld steckt, wird den Armen gegeben. — Nach Tische muß der nächste Anverwandte des Bräutigams den ersten Tanz mit der Braut thun, wofür er ein neues Schnupftuch erhält. — Am Tage nach der Hochzeit wird die junge Frau in Begleitung vieler Bauern, die mit Flinten versehen sind, um alle Ländereyen ihres Mannes herumgeführt. Dabey wird ein an eine Stange gebundenes Bettuch vorhergetragen, nach welchem die Bauern beständig schießen und es in Brand zu stecken suchen. Wenn diese Procession zu Ende ist, so ziehen sie zu Tische und beschenken die jungen Eheleute. —

Im Sauerländischen und benachbarten Gegenden ist der sonderbare Gebrauch, daß

daß man die Braut in der Küche um den eisernen Pfahl führt, an welchem die Töpfe über dem Feuer hangen. Diese Sauerländische Sitte hat die Absicht, der Braut die Regel zu geben, ihre Küche und Töpfe zu verwahren, und eine gute Hauswirthinn zu werden. —

Im Lippeschen darf die Braut, welche auf ihren Hof am Hochzeittage geführet wird, nicht nach gewöhnlicher Sitte durchs Thor kommen; sondern sie geht durch eine Hecke, oder einen niedergerissenen Zaun, der gleich wieder zugemacht wird. — Dieß soll die Braut erinnern, hübsch zu Hause zu bleiben, und die Wirthschaft in Acht zu nehmen. Hier giebt auch der Bräutigam der ankommenden Braut ein Brodt, von welchem sie ein Stück abschneidet, und als ein Heiligthum bewahret, das übrige aber an umstehende Arme verschenkt. Dieß sinnliche Zeichen soll sie lehren, als Ehefrau freygebig und milde, aber auch so fürsichtig und weise zu seyn, daß sie selbst das Nöthige behalte. —

Im Ravensbergischen und in benachbarter Gegend tritt der Untervoigt oder Schulze gewöhnlich beym Feuerheerde auf, und übergiebt dem Ehepaar, im Namen

Landesherrn, in einer kleinen Anrede den Hof, in welcher er sie zu einer guten Wirtschaft ermuntert.

Eine zweite bey ihnen übliche Lustbarkeit ist die Haushebung oder die Aufrichtung eines neuen, oder Ausbesserung eines alten Hauses. Der Bauherr ladet seine Anverwandte, Nachbaren und Bekannte vom Lande und aus der Stadt zum Schmause ein, und erhält von denselben eine gefällige Zulage zu dem neuen Bau. Meistentheils wird dieser Zech an demselben Tage gegeben, an welchem das Haus, oder ein andres Gebäude aufgerichtet wird. Wenn das Gebäude steht und die Sparrhölzer aufgerichtet sind, so bringen die Mädchen der Nachbarschaft oder des Hauses einen Kranz, welchen der Zimmergeselle in die höchste Spitze des Hauses aufhangen und dabey eine Rede halten muß, in welcher das löbliche Zimmerhandwerk gerühmt und mit unter niedrige Unanständigkeiten angeführet werden, welche, schändlich ist es zu sagen, in manchen Gegenden der Küster mit einem geistlichen Lobgesang zu beschließen pflegt. — — — Im Märkischen ist noch der Gebrauch, daß der Zimmergeselle ein Glas Wein oder

Brandt-

Brandtwein erhält, welches mit Brennesseln umwunden ist, damit er sich beym Austrinken die Nase verbrenne, und in welchem für ihn ein Stück Geld befindlich ist. Das ausgeleerte Glas wirft er herunter, welches von den Anwesenden aufgefangen, und als eine Seltenheit aufbewahret wird. — Auf diese Art bekommt mancher unter ihnen, der viele Freunde und Bekannte hat, eine neue Wohnung, oder doch eine beßre als er vorher hatte. — Auch pflegt mancher Bauer, welcher Schaden an seinen Gütern erlitten hat, dergleichen Döhnten in der Hofnung anzustellen, seine häuslichen Umstände durch milde Unterstützung zu verbessern. Die Unordnungen auf denselben pflegen eben so ausschweifend zu seyn, als auf den Hochzeiten.

Kindtaufen geben die dritte Veranlaßung zu öffentlichen Zusammenkünften, wobey aber etwas mehr Ordnung, wie bey den Hochzeitungen und Haushebungen beobachtet zu werden pflegt, weil nicht so viel Aufwand wie bey ienen gemacht wird.

Ihre Begrüßungen sind einfach. Sie geben sich die Hand, drücken sie herzhaft und nennen sich Du, wenn die äußern

Verhältnisse nicht zu abweichend sind. Giebt iemand die Hand im Handschuh so halten sie dieß für eine eben so große Beleidigung, als wenn man einen oder den andern in der Gesellschaft vorbey geht.

Dem Aberglauben sind sie sehr ergeben, und nur da wo Prediger und Schullehrer mit vereinigten Kräften wirken Aufklärung zu befördern, wird sein Reich immer mehr eingeschränkt.

Dem Kreutze schreiben sie große und übernatürliche Wirkungen zu. Es verbannt böse Geister und macht die Angriffe der Hexen auf ihr Vieh unwirksam. Daher laßen abergläubische Leute ieden Unbekannten an der Thüre so lange warten, bis sie vor ihrem Vieh ein Kreutz gemacht haben. Selten schneiden sie auch ein Brod an, ohne vorher kreutzweise mit dem Meßer auf der Oberfläche hergezogen zu haben.

Das Segnen und Böten *) giebt bis

*) Der Modus procedendi bestehet in folgendem: Man streichelt das kranke Glied des Patienten, haucht es kreutzweise an, mißbraucht dabey den Namen Gottes, bindet nächstdem um das kranke Glied Salz und Rockenmehl, und spricht dabey eine Formel, worin dem Uebel der Abzug angekündiget wird. — —

bis auf den heutigen Tag manchem müßigen Weibe Brodt und reichliche Nahrung. Obgleich solchen Leuten, besonders in dem Preußischen Westphalen, das Handwerk durch Edikte, und durch geschickte Prediger und Schullehrer gelegt wird, so giebt es dennoch sehr viele, die dieß Gewerbe geheim fortsetzen. —

Viele glauben, es komme mit dem entzündenden Blitz zugleich ein schwarzer keilförmiger Stein aus den Gewitterwolken herab, der so tief, als der höchste Kirchthurm, in die Erde fahre, sich aber iedesmal, wenn es donnere, der Oberfläche der Erde nähere, und endlich nach 7 Jahren, oben auf der Erde zu finden sey. Der Stein sichert, wie viele glauben, das Haus, in dem er aufbewahret wird, vor Gewitterschaden. —

Menschen und Vieh, so man zum erstenmale sieht, ist es sehr schädlich, wenn man es sehr lobt, ohne die Formel: dat di Gott segne, oder Gott segne hinzusetzen.

Viele Menschen haben einen so schädlichen Blick, daß sie durchs bloße Ansehen,

oft,

oft, ohne ihr Wissen, Menschen und Vieh in Lebensgefahr bringen. Der Bauer nennt dieß versehen. —

Daß es Menschen giebt, die durch Hermurmelung einer gewißen Formel (durch Besprechen) im Stande sind, ein Pferd im Laufe aufzuhalten, einem wachsamen Haushunde Schweigen zu gebieten, dem Feuer zu wehren, daß es nicht weiter um sich greife; das Blut zu stillen, ist bey ihm eine ausgemachte Sache.

Das Abendmahl hat bey ihm eine magische Kraft wider allerley Krankheiten.—

Noch vor einigen Jahren ließ der Bauer im Preußischen Westphalen, wenn ihm ein Unglück prophezeyet worden, von den Kanzeln in drey Kreutzkirchen um Abwendung desselben bitten, welcher Unfug auf allerhöchsten Befehl ernstlich untersagt worden ist.

In einigen Provinzen, z. B. in der Grafschaft Ravensberg, glauben viele, man könne wieder zum Besitz seiner durch Diebstahl verlohrnen Sachen kommen, wenn man etwas von der Erde, auf

welche

welche der Dieb getreten habe, in einen Beutel fülle, und täglich 2 bis 3 mahl mit einem Stock so lange auf demselben schlage, bis der Staub heraus kommt. Durch dieses sympathetisches Mittel leide der Dieb die empfindlichsten Schmerzen, müße das Gestohlne wiederbringen, oder ohne Verschonen sterben. —

In einigen katholischen Provinzen Westphalens läßt man sich etwas geseegneten Wein, oder eine gesegnete Hostie wider Krankheiten des Viehs geben. —

Unter der Nachtmare, Nachtmahe oder Nachtmähre, (im Hochdeutschen der Alp), denkt sich der Landmann eine Hexe, unter der Gestalt eines großen Weibes mit langen fliegenden Haupthaar, die, weil er ihr eine Bitte abgeschlagen, feindselig gegen ihn gesinnt ist, ihm zur Nachtzeit die Visite giebt, sich gar unhöflich auf seinen Leib legt, und ihn dergestalt faßt, daß er auch nach dem Erwachen nicht eher aufzustehen vermag, bis es ihr gefällt.

Tagewählerey ist fast allgemein. — Am Montage fängt er kein Geschäft von Wichtigkeit an. An diesem Tage geht das

Ge-

sinde nicht in Dienste, wird keine Hochzeit, keine Verlobung gehalten, schickt kein Vater sein Kind zum ersten Mahle in die Schule. Mancher Bauer würde keinen Flachs zu ziehen glauben, wenn er seinen Leinsaamen nicht auf Urbanustag säete. — Auch der Donnerstag wird hier und dort für einen unglücklichen Tag gehalten. Der Freytag ist der glücklichste Tag zur Hochzeit, und der Dienstag ist besonders dem Gesinde, wenn es in Dienste treten will, sehr heilsam. Weizen am Sonnabend gesäet, wird, nach der Meynung vieler Mindenschen Bauren, brandig. — Wer den Sonntag entheiliget, wird nicht begnadiget. Denn ein Jäger, den sie Hackelbärend oder Hackelberg nennen, gieng am Sonntage auf die Jagd, und ward zur Strafe von Gott in die Luft verwiesen, wo er, ohne sich auszuruhen, mit seinen Hunden Tag und Nacht iagen muß. Man glaubt bey ungestümen Wetter ihn zu hören, daher er auch der Joliäger genannt wird. —

Manches Hausmütterchen hängt ihrer kranken Kuh ihres Mannes Beinkleider oder Mütze auf die Hörner, um sie zu kuriren. —

Zu

Zu wißen, ob der Mensch in einem Jahre sterbe, pflegt der Landmann hie und da um Johannis das Johanniskraut (Hypericum) früh vor Sonnenaufgang abzubrechen, und an verschiedenen Orten im Hause in die Mauren zu stechen. Diejenigen, welche gleich welk werden, zeigen den gewiß erfolgenden Tod deßen an, der ein Büschel verbarg; bleibt er grün und schön, so stirbt die Person in dem Jahre nicht, in welchem sie ihn in die Mauer gesteckt hat. — Dieser Aberglaube ist besonders im Märkschen zu Hause. —

Fallen Blutstropfen einzeln aus der Nase, so wird damit der erfolgte Tod eines nahen Verwandten angedeutet. —

Wenn der Trauring verlohren geht; so bedeutet dieß den frühen Tod, oder die Untreue der jungen Frau. —

Wenn die Pferde vor einem Leichenwagen auf dem Wege aufgehalten werden; so wird bald wieder einer, aus der Familie des Verstorbenen, folgen müßen. — Dieß gilt auch, wenn der Todte im Sarge weiche Wangen hat, oder wenn man von reifen Früchten und von Blumen träumt.

Wenn der Holzwurm im faulen Holze frißt, und, wie oft geschieht, sich schnell hinunter begiebt, welches den Ton einer ablaufenden Sackuhr, in welcher die Kette gesprungen ist, nachahmt, so wird bald eine Leiche aus dem Hause getragen. Denn das Uhrmännchen, die Todtenuhr (de Sandlöper) hat sich hören laßen. —

Wenn ein Huhn des Nachts vom Hühnergeländer herunterfällt und einen Fuß bricht, wenn die Haushunde heulen, sich Elstern auf dem Hause sehen laßen, das Käutzchen schreit, der Maulwurf in der Küche oder im Wohnzimmer wirft, wenn die iunge Braut während der Copulation blas wird, — so sind dieß alles Vorzeichen eines bald erfolgenden Sterbefalls.

Hält eine schwangere Frau ein Kind zur Taufe, so folgt, daß entweder das getaufte, oder das noch nicht gebohrne Kind der Patin eines frühen Todes sterben wird.

Wenn der Prediger dem Kinde in der Taufe einen unrechten Namen beylegt, oder z. B. einen plattdeutschen Namen in den hochdeutschen verwandelt; so wird das Kind ungesund.

Junge Mädchen gehen, an manchen Orten, am Weihnachtsabend vor dem Hühnerstall, klopfen so lange an denselben, bis das Huhn oder der Hahn erwacht. Gackert das Huhn, so geben sie die Hofnung, noch in dem Jahre zum Manne zu kommen, auf; krähet der Hahn, so ist die Erfüllung ihrer Wünsche nicht fern. —

Es giebt gewiße Tage, Notteltage genannt, von denen ihrer Meynung nach, die Beschaffenheit der Witterung abhängt. Regnets z. B. auf Egidii (den 1 September) so regnets 4 Wochen. Regnets auf Johannistag (den 24 Juni) und besonders auf den darauf folgenden Sonntag, so hält das Regenwetter 4 Wochen an. — Regnets auf Mariä Heimsuchung (2 Jul.) (wann Maria up dem Berge nat werd) so regnet es 4 Wochen. Die Thiere, welche den Regen verkündigen, sind: der Kuckuck, die Schwalbe, der Hahn und die Fische. Die vornehmsten sprichwörtlichen Redensarten, die hieher gehören, sind folgende:

Wenn de Fisk upspringen döt,
So heſt du um Regen keine Nöth.

Up

Up Andreas Misse
Kümmt de Winter gewisse.

May kühle und natt
Füllet Keller und Fatt.

Saterdag (Sonnabend) natt van Werken
Un Sundag natt ut der Kerken,
Bedüt ene regnige Weke (Woche).

Lichtmess hell und klar,
Bedüt en got Jahr.

Auch der Glaube an den Einfluß himmlischer Zeichen auf die Schicksale der Menschen, ist, bis auf den heutigen Tag, unter dem Westphälischen Bauern nicht ausgestorben. Was Wunder? da derselbe noch durch Volksbücher unterhalten wird. Noch werden in Westphalen Kalender gedruckt, welche nach Monaten das Glück oder Unglück der Kinder bestimmen, welche in denselben gebohren werden. — Oeffentliche Gesang- und Gebätbücher tragen auch zuweilen das Ihrige zur Unterhaltung des

Aber-

Aberglaubens bey. — Teufel haben Gewalt über die Seelen der Menschen, lehrt die Strophe des bekannten Mindenschen Gesangbuchs. Will Satan mich verschlingen. ꝛc. Der Genuß des Abendmahls schlägt die Teufel zu Boden, welche den Communicanten vorher geängstiget haben, lehrt das Hannöverische Gesangb. 461. v. 4.

Nun bin ich beschirmet,
Obgleich Satan stürmet.
Will sein ganzes Heer
Mich gleich ängstlich schrecken,
Wird mich Jesus decken.
Was verlang ich mehr?
Teufel weicht! — Mein Jesus reicht
Mir die Hände, die euch iagen,
Und zu Boden schlagen.

Ein unschuldiges Kind, das nicht die Taufe erhalten hat, ist in Gefahr auf ewig verlohren zu gehn. — Durch die Taufe wird es aus einem Höllenkinde, ein Kind der Gnade. Siehe Mind. Gesangbuch 351. — Aus Höllenkindern sind wir schon, der Gnade Kinder worden. —

Ein

Ein zweckmäßiger gründlicher Schulunterricht wird nach und nach dergleichen Unkraut ausjäten, und da, Gott sey Dank! dafür in mehrern Westphälischen Provinzen mit Ernst gesorgt wird, so läßt sich für die Zukunft davon viel Gutes erwarten. — —

Die Sprache des Volks ist äußerst platt und schwer. Ein Hochdeutscher, welcher die plattdeutsche Sprache nicht kennt, kann die Wörter nicht so aussprechen, wie sie nach der Grundsprache ausgesprochen werden müßen. Jede Westphälische Provinz, oft auch manches Dorf, hat auffallende Verschiedenheiten. Hierin liegt ein großes Hinderniß, welches der Bildung des Volks im Wege steht; und so lange nicht mit Fleiß an Verbeßerung und Ausbildung der Sprache gedacht wird, hilft aller Unterricht wenig. Die Volkslehrer und Richter reden eine dem Volke fremde Sprache, und werden daher auch nicht von ihm völlig verstanden, woraus denn oft die seltsamsten Mißverständnisse entstehen. So heißt z. B. bey dem Bauern:

Gedächtniß — Gewißen.
Bescheidenheit — Niederträchtigkeit.

Croß-

Großmuth — Hochmuth.
Aergern — sich betrüben.
Demuth — Gelaßenheit.
Fähig seyn — zum Tode reif seyn.

§. 11.

Das platte Land *) hat seine Gestalt seit Tacitus Zeiten, unter allen Gegenden Teutschlands, wol am wenigsten verändert. Allenthalben erblickt man noch Spuren des grauen Alterthums. Man sieht es aufs deutlichste, wie sich die ersten Bewohner, durch den ungeheuren Wald, der damals den teutschen Boden bedeckte, zerstreut haben. —

Jede Familie nahm da ihren Wohnsitz, wo sie den fruchtbarsten Boden, und eine Quelle oder ein Bächlein antraf, und machte so viel Land rings umher urbar, als sie zu ihrem Unterhalt bedurfte.

Wahrscheinlicher Weise hat dieser Theil Germaniens, durch ungeheure Zeiträume

*) S. Müllers fürtrefliche Beschreibung des Westph. Baurenhofes, in meinem Westph. Magazin H. 8, die ich hier einrücke.

räume, einer tiefen Ruhe des Friedens genoßen, daß seine Bewohner niemals genöthiget wurden, ihre Wohnsitze zusammen zu rücken *), und sich, wie in ofnern und zugänglichern Gegenden, in Städten und Dörfern zu sammlen. — Gegen Mitternacht durch die Nordsee, gegen Morgen durch die Weser, gegen Mittag durch die rauhen Gebirge des Sauerlandes und Westerwaldes, und gegen Abend durch den Rhein vor verheerenden feindlichen Ueberfällen gesichert, wohnten sie gleichsam auf einer glücklichen Insel. —

Cäsar eroberte alles ienseits des Rheins, aber niemals hat er einen Seitenblick der Eroberungssucht auf das Innere von Westphalen geworfen. Augusts Legionen waren vielleicht die ersten, die diesen ruhigen Boden erschütterten, und die noch unversuchte und unerschöpfte Tapferkeit seiner Bewohner zu ihrem Untergange reitzten.

Nach

*) In der Gr. Mark, im Herz. Cleve, im Ravensbergischen u. s. w. finden sich Bauerschaften die, auf einem Flächenraume einer halben Quadratmeile, und oft noch weiter, aus einander zerstreut liegen.

Nach iener berühmten Hermanns-schlacht waren wieder Freyheit und Ruhe auf Jahrhunderte sicher.

Wirklich findet man in den Geschichtbüchern keines feindlichen Einfalls mehr gedacht, bis im 8ten Jahrhundert endlich eine merkwürdige Katastrophe vorging, welche Westphalen und Niedersachsen eine ganz veränderte Gestalt gab.

Carl der Große überwand endlich nach vielen vergeblichen Versuchen den König der Ost- und Westphalen, Wittekind. Er errichtete Bisthümer, Klöster und andere geistliche Stiftungen, und belohnte zugleich seine Kriegsleute mit Besitzungen in Westphalen.

Dieß ist der Zeitpunkt, in welchem eigentliche Städte und Dörfer in Westphalen entstanden, die sich hernach, in eben dem Maße, als das Christenthum festern Fuß faßte, und noch mehrere Kirchen und Klöster gebauet wurden, vermehrten und vergrößerten.

Die Geschichte lehrts, wie viele Mühe Carl hatte, die Westphalen zu bezwingen,

und, wenn er sie bezwungen hatte, in Gehorsam zu halten. — Wenn sie ihm nicht mehr widerstehen konnten, so flohen sie über die Weser zu ihren Nachbarn, den Ostphalen, und kehrten dann, wenn er kaum über den Rhein gegangen war, unbezwungen wieder in ihre Schlupfwinkel zurück.

Dieses Vexirens müde, gab er dieselben den Franken und Spaniern zum Eigenthum, oder zum Lehn. —

Diese aber, bloße Kriegesleute, und des Ackers ungewohnt, scheinen sich endlich mit den Eigenthümern einverstanden, und ihnen dieselben wiederum zu Lehn, gegen eine gewiße jährliche Pacht, überlaßen zu haben. Als die Westphalen endlich völlig unteriocht waren, mögen die übrigen Besitzungen an Kirchen und Klöster, in eben diesen Verhältnißen, gekommen seyn.

Dieß ist kurz die Geschichte der Entstehung der gegenwärtigen Verfaßung des **Westphälischen Bauernhofes.**

Alle Besitzungen in Westphalen waren nämlich, wie bekannt, einzeln arrondirte Colonien.

Das Haupt der Familie war Herr und Eigenthümer. Ein freyer Mann; ein Landstand.

Nach dieser Revolution aber wurde er ein bloßer Bauer, Cultor, im eigentlichen Verstande des Worts. Ein Mittelding zwischen Pächter und Lehnsträger. Und so ist es noch ietzt. —

Die Colonie gehört nicht ihm selbst, sondern seinem Guts- und Erbherrn. — Und dieser ist entweder der Landesherr, oder ein Edelmann, oder ein pium Corpus, oder ein Privatmann, ia! öfters ist ein Bauer des andern, oder wol gar sein eigener Erbherr, in welchem letztern Fall seine Colonie ein Erbhof genannt wird.

Die Pacht, welche der Bauer iährlich seinem Erbherrn um Martini entrichtet, bestehet vorzüglich in Naturalien, nämlich in reinem Korn; einige aber müßen auch Obst, Schweine und Hühner geben. Noch andere, besonders wo Leibeigenschaften sind,

müßen Hand- und Spanndienste verrichten, und geben alsdann desto weniger Pacht.

Die Pächte dürfen nicht erhöhet, und also kein Hof an den Meistbietenden verpachtet werden. So lange der Bauer seine Pacht richtig bezahlet, ist er auf dem Hofe völlig angeseßen; bleibt er aber seit mehrern Jahren in Rückstand, so steht es dem Erbherrn frey, den Hof mit einem andern Colonus zu besetzen.

Ein neuer Colonus muß dem Hof alsdann vom Erbherrn gewinnen, das heißt, er muß ein Stück Geld zum Antritt geben, und bekommt darüber eine schriftliche Zueignung des Hofes, welche in der Gr. Mark und in andern Gegenden Westphalens, die Gewinnnotel genannt wird.

Manche Höfe müßen auch periodisch z. B. alle 12 Jahre, andere bey einem Sterbefall z. E. des Erbherrn, oder des Colonus, gewonnen werden.

Kein Hof darf zersplittert, oder in kleinere Colonien getheilet werden. Ein Umstand, welcher der Bevölkerung und der Cultur des Landes eben nicht sehr günstig ist. — — —

Man

Man giebt den hiesigen Baurengütern oder Höfen nach ihrer verschiedenen Größe verschiedene Namen.

Die größten Höfe, deren Ackerbau 6, 8, 10 und mehrere Pferde erfordert, werden Schulzenhöfe auch Meyerhöfe genannt. Der darauf wohnende Bauer heißt Schulte oder Meyer, und seine Frau die Meiske (Meyerin).

Meyer zu seyn, oder von einem Meyer herzustammen, ist eine Art von Adel unter den Bauren, und selbst Bürger in Städten rechnen sich eine solche Herkunft oder Verwandtschaft zur Ehre. Uebrigens ist diese Benennung kein Amtsname, wie anderwärts das Wort Schultheis oder Schulze; sondern haftet blos auf dem Hofe; daher man öfters in einem Dorfe 3 bis 4 und mehrere Meyer oder Schulzen findet. Doch sollen die Schulten in alten Zeiten eine Art von Jurisdiction über die übrigen Bauern gehabt haben.

Höfe von 4 bis 6 Pferden werden eigentlich Baurenhöfe genannt; kleinere Höfe heißen Kotten, und ihre Bewohner Kötter oder Halbbauer.

Häu-

Häuser, wozu kein Gut oder Gütgen gehört, deren Einwohner folglich auch keine Pferde halten, sondern entweder Tagelöhner oder Profeßionisten sind, heißen Stellen. Diese Stellen stehen entweder auf gemeinen Dorfsgrunde, oder auf einem Baurenhofe. Im erstern Fall heißt ihr Bewohner ein Brinksitzer, und im letztern ein Einwohner.

Die Anzahl solcher Stellen hat sich gegen die Anzahl der Höfe nun einmal so abgeglichen, daß sehr selten eine neue angelegt wird. Die Bewohner der Höfe machen auch dagegen gemeiniglich viele Schwierigkeiten. Denn, weil solche Brinksitzer und Einwohner von den Bauren leben müßen, so werden sie von den Ueberflüßigen nur belästiget, auch wol bestohlen.

Die Leibzucht ist ein besonderes Wohnhaus auf den meisten größern Baurenhöfen, das gleichsam einen Wittwensitz vorstellt. — Wenn nämlich ein Bauer, Alters oder anderer Umstände wegen, den Hof einem andern übergiebt, so verläßt er das eigentliche Wohnhaus, und zieht in die Leibzucht, da er dann ein Leibzüchter genannt wird.

Zu der Leibzucht gehört meistentheils ein Garten, und etliche Morgen Landes, welche ihm sein Nachfolger umsonst bestellen, oder ihm den Ertrag derselben, zu seinem Unterhalt, verabreichen muß. Hat der Leibzüchter noch körperliche Kräfte, so hilft er seinem Nachfolger arbeiten, und da geschieht es zuweilen, daß der Sohn Herr, und der Vater Knecht ist. Selten bewohnt eine Wittwe die Leibzucht, denn auch zu den ältesten finden sich noch junge Männer, die durch eine solche Heyrath den Hof an sich zu bringen suchen. Auch fällt es den Wittwen leicht, sich wieder einen Mann nach ihrem Gefallen auszusuchen. Sie miethen gewöhnlich denjenigen, den sie sich ausersehen haben, zum Großknecht, und übergeben ihm die Verwaltung des Hofes. Gefällt er ihnen nicht, so wird er verabschiedet und sie mieten einen andern. Wer die Probezeit am besten aussteht, und sich am geschmeidigsten in ihre Launen zu schicken weis, hat das Glück Bauer zu werden.

Der Regel nach sollte jedesmal der älteste Sohn wieder Bauer auf dem Hofe werden, es finden aber auch oft Ausnahmen statt. — Dasjenige Kind, welches

den

den Hof betrit, behält alles Haus- und Ackergeräthe, den Viehstand u. s. w., und findet sich, einmal für allemal, mit seinen Geschwistern ab, so, daß sie hernach weiter keinen Genuß mehr vom Hofe haben, und nicht anders, als Knechte und Mägde, bey ihm bleiben können.

Jeder Bauernhof, ia, fast iede Stelle, hat von uralten Zeiten, ihren eigenthümlichen Namen, den der iedesmalige Bewohner annimt, und, gegen seinen vorigen Namen, vertauscht. Zum Beyspiel: der Hof heißt Osthof oder Westhof, so muß sich der Bauer, der denselben antrit, was für einen Namen er auch sonst haben mögte, Osthöfer oder Westhöfer schreiben. Doch ist es ihm erlaubt, seinen vorigen Namen, mit dem Zwischensatz — genannt — beyzubehalten, z. B. er wäre auf dem Osthofe gebohren, so kann er sich, wenn er den Westhof antrit, Osthöver, genannt Westhöfer, nennen. Seine Kinder aber nennen sich blos Westhöfer.

Die Baurenhöfe in Westphalen liegen entweder einzeln, und durch die Gegend zerstreut, oder näher beysammen. Nur im leztern Fall, und besonders, wenn

eine

eine Kirche dazwischen ist, wird eine gewiße Anzahl derselben, ein Dorf genannt; im erstern Falle aber bekommt sie den Namen Bauerschaft. Dörfer und Bauerschaften müßen also in Westphalen wohl unterschieden werden. Die Stelle eines Dorfs, besonders, wenn es eine Kirche hat, kann auf einer Landcharte wol angegeben werden; aber es giebt Bauerschaften, die wohl auf eine viertel Quadratmeile zerstreut sind, wofür sich also kein Hauptpunkt angeben läßt. Daher kommen so viele Unrichtigkeiten in den Westphälischen Specialcharten.

Selbst die Dörfer sind sehr zerstreut gebaut, so, daß mehrere 1/4 Stunde und drüber lang sind. Die Häuser stehen nicht unmittelbar an der Straße, sondern in weitläuftigen Höfen. Die Zwischenräume sind meistentheils mit hohen Eichbäumen, Eschen und Pappeln bepflanzet, so, daß man oft mehr in einem Walde, als in einem Dorfe zu seyn glaubt. Dieses hat vermuthlich zu dem Vorwurfe einer melancholischen Stille, und eines todten Wesens, den man den Westphälischen Dörfern macht, Anlaß gegeben, zumal man wenige Leute auf der Straße antrift, und an den Häu-

fern wenige oder gar keine Fenster erblickt. — Dieß kommt aber daher, weil die zum Hofe gehörigen Ländereyen größtentheils unmittelbar hinter dem Hofe liegen, und also die Leute nicht viel über die Straße zu gehn und zu fahren brauchen.

Aus dieser Ursache ist auch der mit Fenstern versehene Theil des Wohnhauses dahin gekehrt, und folglich von der Straße abgewendet.

Indeßen gewährt diese zerstreute Bauart die wesentlichsten Vortheile. Zuträglich ist es dem Landmanne, seine Ländereyen beysammen, und unmittelbar hinter dem Hause zu haben, so daß er aus seiner Thür alles übersehen und seine Arbeiter beobachten kann. Viele Zeit würde sonst mit Hin- und Herfahren und Gehen verdorben werden, die zur Arbeit und Ruhe weit nützlicher angewandt werden kann. Dieß bestätiget sich so sehr, daß man es deutlich bemerken kann, daß der Wohlstand eines Hofes um desto größer sey, ie einzelner er liegt, und ie weniger die Hofes Ländereyen zerstreut sind. — Den größten Nutzen aber beweiset die zerstreuete Bauart bey Feuersgefahr. —

Man

Man kann dem brennenden Gebäude von allen Seiten beykommen. Jeder Hof hat seinen eigenen Teich und Brunnen; und die vielen Bäume verhindern, daß sich der Brand nicht durchs Flugfeuer von einem Gebäude zum andern verbreiten kann. — Bey Dörfern, wo diese zerstreute Bauart sich nicht befindet, fallen diese Vortheile weg.

Die zu iedem Hofe gehörige Ländereyen sind meistentheils, besonders in den niedrigen Gegenden in Kämpe getheilt, wodurch allen Grenzstreitigkeiten, Wildschaden, Felddiebereyen u. s. w. sehr gut vorgebeuget wird. — Ein Kamp ist nämlich ein mit einer hohen Hecke und tiefen Graben umgebenes kleines Feld, das entweder als Acker, (Bauland) oder als Viehweide, oder Wiese, oder Garten, oder Holzgewachs genutzt, und zu welchem der Zugang mit einem Schlagbaum verschlossen wird. — Diese Kämpe, von welchen immer der eine an den andern stoßt, verursachen das coupirte Terrein, das in Kriegszeiten der Cavallerie so hinderlich ist, und unter andern so vieles zur Entscheidung der Schlacht bey Villingshausen oder Kirchdinker beygetragen hat.

Indessen geben diese Kämpe dem Lande ein sehr mannigfaltiges und anmuthiges Ansehen; des Nutzens zu geschweigen, den die Hecken und Graben gewähren. Denn die erstern werden alle 5 Jahre behauen, und liefern leicht so viel Brennholz als der Bauer gebraucht; und die leztern trocknen die zu naßen Ländereyen ab, und enthalten größtentheils die wohlschmeckendsten Fische, als Hechte, Karpfen und Karauschen.

Nichts ist aber einem Fremden auffallender, und nichts ist dem ohngeachtet in seiner Art vollkommner, als die Einrichtung eines Westphälischen Baurenhauses.

Es ist mit der Giebelseite der Straße zugekehrt, steht aber nicht unmittelbar an derselben, sondern 20 bis 30 Schritte in den Hof hinein.

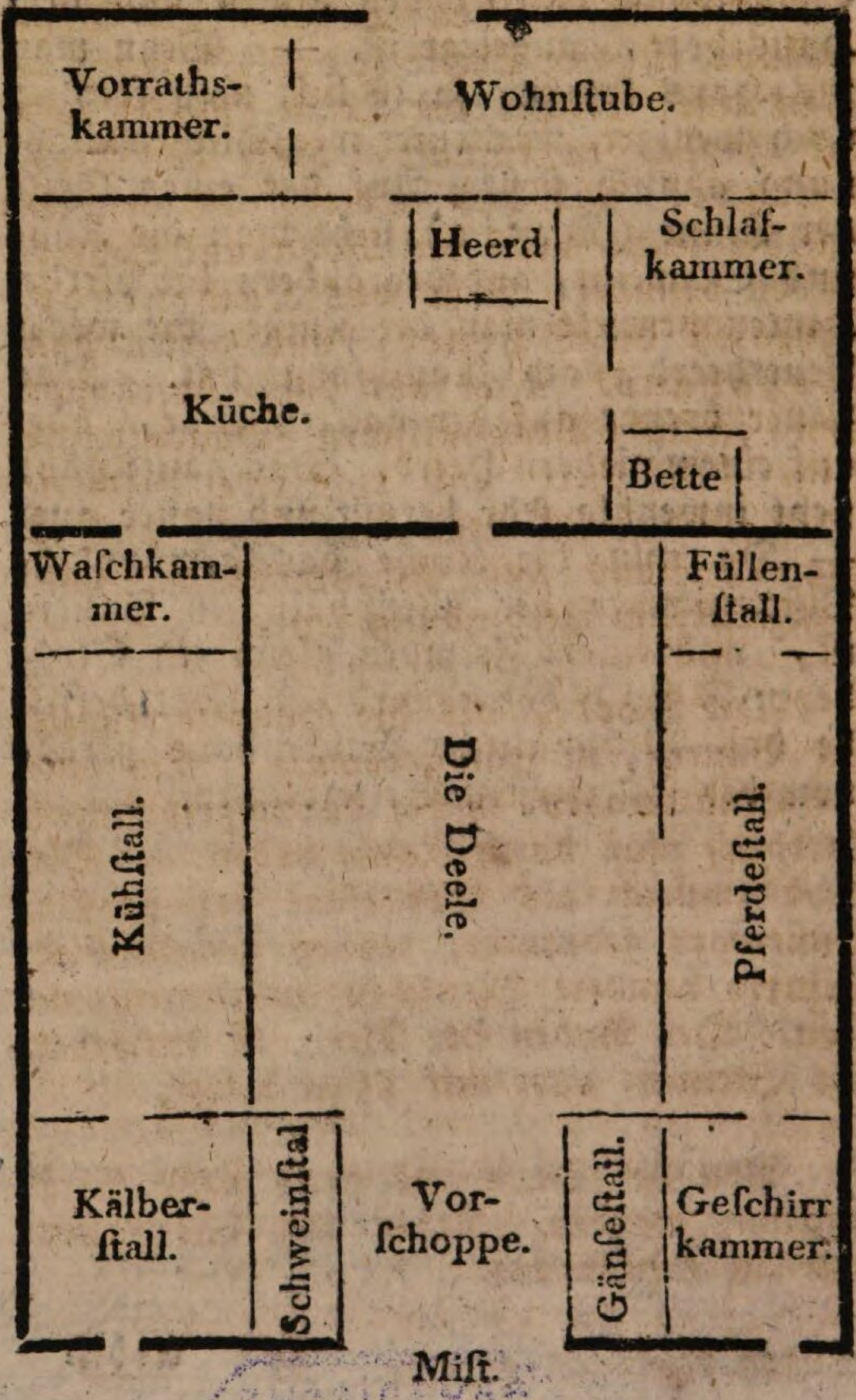
An dieser Seite erblickt man nichts, als ein großes Scheurenthor, das oben bogenförmig ausgeschnitten ist, und zu beyden Seiten desselben ein Paar Stallthüren.

Der Eingang zum Hause geht über die Mißstätte, die absichtlich, zwischen dem

Schlag-

Schlagbaum (Heck) des Hofes und dem Hausthore, angelegt ist. — Wenn man ins Haus kommt, so erblickt man freylich noch weniger, was einer menschlichen Wohnung ähnlich sieht. Auf der einen Seite der Tenne (Deele) sieht man die Kühe und Schweine, auf der andern die Pferde. Hinten bemerkt man die Küche, die weder Feuerheerd noch Rauchfang hat. Das Feuer brennt auf der nackten Erde, oder auf einem niedern Heerd. Das ganze Haus sieht inwendig sehr berußt und finster aus. — Da nun die Küche das gewöhnliche Visitenzimmer der Westphälischen Bauern ist, und einem Fremden gleich ein Stuhl beym Feuer geboten wird, so lernt derselbe das Westphälische Baurenhaus gerade von der schlechtesten Seite kennen.

Abbildung eines Westphälischen Baurenhauses.



Man theilet das Westphälische Baurenhaus in zwey Theile (oder Enden.) — Das eine, welches die Tenne (Deele) und die Stallungen enthält, heißt das Deelenende, und das andere, in welchem sich die Küche, nebst den Wohn- und Schlafstuben befindet, heißt das Küchenende. Jenes ist die Scheuer, und dieses das Wohnhaus. Man kann daher überhaupt von einem Westphälischen Baurenhause keine deutlichere und richtigere Beschreibung geben, als wenn man sagt: daß es zugleich Haus und Scheuer in der vortheilhaftesten Verbindung sey.

Die Deele, als die Hauptwerkstätte der Bauern, ist sehr geräumig. Ein langer Erndtewagen, mit 4 davor gespannten Pferden, muß darin Raum haben. — Sie wird zugleich als Speisesaal bey großen Gastereyen gebraucht, wobey gemeiniglich mehrere hundert Menschen zusammenkommen. Der Boden der Deele ist entweder mit Steinen, oder mit Thon belegt.

Von der Deele aus kann alles Vieh gefüttert werden. Ueber den Viehställen sind die Hexelboden.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Das Thor, welches die Deele nach der Hofseite verschließt, (die Nierenthür) ist nicht unmittelbar an der äußern Wand des Hauses, sondern 8 bis 10 Fus einwärts. Dadurch entsteht ein ofner Platz, welcher der Vorschoppe genennt wird. Vermittelst dieses Vorschoppens ist nicht allein das Thor vor dem Schlagregen geschützt; sondern es kann auch das während dem Dreschen bey Seite gelegte leere Stroh so lange trocken liegen, bis es wieder auf den Boden gebracht werden kann.

Neben dem Vorschoppen am Pferdestall ist die Geschirrkammer, worin das Pferdezeug, und allerley Ackergeräthschaft aufbewahret wird, damit man vom Hofe aus unmittelbar dazu kommen könne, und nicht lange im Hause herumzulaufen brauche. —

Ueber der Geschirrkammer ist die Schlafkammer für die Knechte, aus welcher dieselben des Nachts nicht allein alles beobachten, was auf dem Hofe vorgeht, sondern auch unmittelbar auf den Hexelboden kommen, und die Pferde füttern können.

Die Ställe haben zwey Eingänge, einen von der Deele, und den andern neben der Einfahrt, oder dem Vorschoppen. — Durch den letztern wird das Vieh aus- und eingetrieben, damit es stets über die Mißstätte gehen, und den Mist festtreten müße. Aus dieser Ursache bleibt auch der Mist unmittelbar vor dem Hause liegen, weil er durch die beständige Passage über denselben mehr in Fäulnis geräth und sich verbeßert.

Das Küchenende, oder das eigentliche Wohnhaus, ist eben so vortheilhaft angelegt, als das Deelenende. — Die Küche, als die Werkstätte der Frau, stößt unmittelbar an die Deele, und ist gleichsam das Centrum des ganzen Hauses. Aus ihr kann sie nicht allein unmittelbar in alle Zimmer und Abtheilungen kommen; sondern sie auch sogar, wenn sie auf dem Stuhle vor dem Feuer sitzt, übersehen. Aus der Küche führet eine Thür auf den Hof, und diese ist die eigentliche Hausthür (Oberthür). — Vor derselben ist der Brunnen und der Gemüsegarten, welcher sich größtentheils ebenfalls aus der Küche übersehen läßt. Ueber dem Feuerheerd ist zwar ein von Brettern zusammen-

geschlagener Rauchfang (Busen) aber kein Schornstein. Aus demselben tritt der Rauch in eine Kammer, und verbreitet sich durch das ganze Haus. Obgleich dadurch das Haus sehr berußt aussieht; so hat man doch diesem Umstande den Wohlschmack der Westphälischen Schinken zu verdanken. Sie werden mehr von der Luft, als von dem Rauche getrocknet, oder wenigstens ist der Rauch schon erkaltet, ehe er sie umhüllet.

Die Wohnstube ist gleich hinter dem Heerde, um von demselben noch einige Wärme zu genießen, welches vermittelst einer in die Wand gesetzten eisernen Plate geschieht, gegen welche das Feuer brennt. Die Stube ist niedrig, weil über derselben noch eine angebracht ist, worauf Schränke, Kisten u. d. gl. befindlich sind.

Unmittelbar an der Wohnstube ist die Schlafkammer, aus welcher man auch in die Küche kommen kann. Das Bette hat in derselben eben die vortheilhafte Stellung, als der Heerd in der Küche. Man kann in demselben alles hören, was im ganzen Hause vorgeht, und wenigstens die Küche und Deele ganz übersehen,

zu welchem Behuf kleine Fenster angebracht zu seyn pflegen.

An der andern Seite stößt die Vorratskammer (Provisekammer) an die Wohnstube, worin Brod, Fleisch, Gemüse u. d. gl. aufbewahret wird. Und unter dieser Kammer ist der Keller.

Noch findet sich an der Küche eine besondere Abtheilung, welche die Waschkammer genannt wird. In dieser wird das Küchengeschirr abgewaschen und aufbewahrt.

Ueber der Waschkammer befindet sich die Schlafkammer für die Mägde, damit diese nicht allein hören können, was im Kuhstall vorgeht; sondern auch von den Knechten desto abgesonderter seyen.

Ueber der Schlafkammer und Vorratskammer sind gewöhnlich die Boden für das reine Korn, (Bühnen). — Es pflegen aber auch dergleichen zuweilen über den Ställen zu seyn, in welchem Fall sie Hilen genannt werden.

Endlich über das ganze Haus geht der sehr geräumige Boden (Balken), der

blos

blos zur Niederlage des ungedroschnen Getreides, Strohes und Heues gebraucht wird.

Dieser Balken wird durch das Dach gebildet, das eine beträchtliche Höhe hat. Es wird blos von den Umfaßungswänden getragen, und hat nirgends aufrecht stehende Säulen, weil sich die Mäuse und Ratten daran herunterarbeiten, und sich in dem Stroh einnisteln würden. Um diesen schädlichen Thieren desto weniger Eingang zu gestatten, sind auch die Giebel selten ausgemaurt; sondern blos mit Brettern zugenagelt, wodurch überdieß das Haus desto beßer vor dem Schlagregen beschützt wird.

Durch das große Dach bekommt das Haus ein sonderbares Ansehn. Es scheint fast nichts, als Dach zu seyn. Der Rumpf ist kaum 10 bis 12 Fus hoch, wodurch das Haus wohlfeil und dauerhaft wird. Die Aufgabe: Wie man mit den wenigsten Baumaterialien den größten Raum auf die wohlfeilste, bequemste und dauerhafteste Art einschließen könne? ist hiedurch völlig aufgelöset.

Die Breite ist bey den meisten Häusern gleich, so, daß die Deele und die zu beyden Seiten befindlichen Ställe Raum haben, wozu gemeiniglich 30 bis 40 Fus erfordert werden. Die Länge oder Tiefe des Hauses richtet sich nach der Größe des Hofes. Die Meyerhäuser sind gemeiniglich 80 bis 100 Fuß und drüber lang.

Wenn das Haus zu klein ist, so befindet sich noch eine Scheuer (Spiker) auf dem Hofe. In dieser wird nicht gedroschen, sondern das Korn wird aus denselben zum Dreschen auf die Deele des Hauses gebracht. —

Die übrigen Gebäude sind außer der schon beschriebenen Leibzucht, ein kleines Häuschen zum Backen in einer beträchtlichen Entfernung vom Wohnhause; ein Schoppen für die Wagen und Pflüge. Viele Bauren, besonders im Märkischen, haben auch ihre eigene Schmiede und Zimmerwerkstatt.

Ich schließe diese Abhandlung mit einer kurzen Lobrede, welche der verstorbene geistreiche Möser der Einrichtung der

West-

Westphälischen Baurenhäuser, in dem 3ten Theile seiner patriotischen Phantasien macht.

„Der Heerd, sagt er, ist fast in der Mitte des Hauses, und so angelegt, daß die Frau, welche bey demselben sitzt, zu gleicher Zeit alles übersehen kann. Ein so großer und bequemer Gesichtspunkt ist in keiner andern Art von Gebäuden. Ohne von ihrem Stuhl aufzustehen, übersieht die Wirtin zu gleicher Zeit 3 Thüren, behält ihre Kinder und Gesinde, ihre Pferde und Kühe im Auge, hütet Keller, Boden und Kammer, spinnt immer fort, und kocht dabey. Ihre Schlafstelle ist hinter diesem Feuer, und sie behält aus derselben eben diese große Aussicht, sieht ihr Gesinde zur Arbeit aufstehen und sich niederlegen, das Feuer anbrennen und verlöschen, und alle Thüren auf und zugehen, hört ihr Vieh freßen, die Weberin schlagen, und beobachtet wiederum Boden und Kammer. — Wenn sie im Kindbette liegt, kann sie noch einen Theil ihrer häuslichen Pflichten aus dieser ihrer Schlafstelle wahrnehmen.

Jede zufällige Arbeit bleibt ebenfalls in der Kette der übrigen.

So wie das Vieh gefüttert und die Dresche gewandt ist, kann sie hinter ihrem Spinnrade ausruhen, anstatt daß in andern Orten, wo die Leute in Stuben sitzen, so oft die Hausthür aufgeht, iemand aus der Stube dem Fremden entgegen gehen, und seine Arbeit so lange versäumen muß. Der Platz bey dem Heerde ist der schönste unter allen, und wer dem Heerd, der Feuergefahr halber, von der Aussicht auf die Deele absondert, beraubt sich unendlicher Vortheile. Er kann sodann nicht sehen, was der Knecht schneidet und die Magd füttert. Er hört die Stimme seines Viehes nicht mehr.

Die Einfahrt wird ein Schleichloch des Gesindes. Seine ganze Aussicht vom Stuhle hinterm Rade am Feuer geht verlohren, und wer vollends seine Pferde in einem besondern Stalle, seine Kühe in einem andern, und seine Schweine im dritten hat, und in einem engen Gebäude drischt, der hat zehnmal so viele Wände und Dächer zu unterhalten, und mus den ganzen Tag mit besichtigen und Aufsicht haben zubringen. Ein rings umher niedriges Strohdach schützt hier die allzeit niedrigen Wände, hält den Lehm trocken,

wärmt

wärmt Haus und Vieh, und wird mit leichter Mühe von dem Wirt selbst verbeßert. Ein großes Strohdach schützt das Haus nach Westen, und deckt zugleich die Schweinekoben, und um endlich nichts zu verlieren, liegt der Mistfall vor der Ausfahrt, wo ausgespannt wird. Kein Vitruv ist im Stande mehrere Vortheile zu vereinigen. —

Schade, daß mit diesen ökonomischen Vorzügen sich nicht etwas mehr Holländische Eleganz verbindet.

Historisch- geographisch- statistische Beschreibung des Fürstenthums Minden.

Des ersten Abschnitts zweyte Abtheilung.

Das
Fürstenthum Minden.

Einleitung.

Cap. I.

§. 1.

Das ietzige Fürstenthum Minden war zu Heinrichs des Löwen Zeiten ein Theil des Engrischen Gaus, zu welchem auch ein Theil der Grafschaft Ravensberg, der Hochstifter Paderborn, Osnabrück und Münster gehörte.

Die älteste Geschichte des Landes ist, wegen Mangel an zureichenden Nachrichten, äußerst dunkel und unfruchtbar. Als Carl der Große die Sassen bald durch weise Politik, bald durch Feuer und Schwerdt sich

sich unterjocht, und zur Annahme der christlichen Religion bewogen, die Irmensäule nebst andern ienen Völkern eigenen Götzenbildern und Tempeln zerstöret hatte, bemühete er sich, durch Anlegung von Schulen das Volk im christlichen Glauben zu erhalten. — Die Schule zu Osnabrück war die erste in ganz Westphalen, welche unter der Leitung ihres ersten Rectors Wiho, Wiso oder Witho, von Einheimischen und Benachbarten stark besucht wurde.

So wie sich Carls Siege über die ungläubigen und zum Aufruhr geneigten Sassen erweiterten, so dehnten sich auch nach und nach seine Plane zur Verbeßerung der politischen und kirchlichen Einrichtung eines Volkes aus, welches in den Feldzügen mit ihm gezeigt hatte, wie sehr ihm Zwang und Neuerungen verhaßt waren.

Eins der zweckmäßigsten Mittel, welches er anwandte seine Absichten durchzusetzen, war die Errichtung mehrerer Mißionsanstalten, deren Mißionarien durch Lehren, Taufen und Erbauungen neuer Kirchen das Volk nach und nach der christlichen Religion geneigter zu machen suchten. —

Um

Um diese Zeit (776) waren in ganz Westphalen noch keine Bisthümer und Bischöfe. Der Pabst erinnerte zwar Carln oft daran, statt der Mißionarien, Bischöfe zusetzen, wurde aber nicht gehört, weil Carl der Meynung war, daß das Volk auf diesen Schritt noch nicht genug vorbereitet sey.

Erst nach dem Jahre 782, da die Sassen in zwey Schlachten, sowohl im Lippeschen als auch im Osnabrückischen aufs Haupt geschlagen worden, wurde der Plan realisirt.

Nun entstanden die Bisthümer Osnabrück, Bremen, Halberstatt u. s. w.

Die chronologischen Angaben von der Stiftung des Bisthums Minden weichen in gedruckten und ungedruckten Nachrichten sehr von einander ab. Ungegründet sind wahrscheinlich die Angaben derjenigen Schriftsteller, welche die Stiftung des Bisthums in das Jahr 780 setzen, zu welcher Zeit wie (aus den annalibus Francorum) erweislich ist, Carl und Wittekind in einem so blutigen Kriege verwickelt waren, daß er auf Anlegung eines Bisthums

seine

seine Aufmerksamkeit nicht wenden konnte. Chyträus und Baronius setzten die Stiftung des Mindenschen Bisthums in das Jahr 785, Hofmann in seinem Lexicon in das Jahr 794, Eccard in das Jahr 803.

Das Stift Minden zählet überhaupt bis auf den Westph. Frieden 60 Bischöfe.

In dem Osnabrückischen Friedensschluß 1648, wurde dasselbe dem Churhause Brandenburg, anstatt der abgetretenen Pommerschen Lande, als ein Fürstenthum zuerkannt. Churfürst Friedrich Wilhelm ließ am 15ten October 1649 die Schlößer dieses Fürstenthums von seinen Bedienten in Besitz nehmen, und nahm 1650, am 12 Febr. die Huldigung ein.

§. 2.

Das Fürstenthum Minden gränzt gegen Mitternacht an die Grafschaft Diepholz, an die Heßischen Aemter Auburg und Ucht, wie auch an die Grafschaft Hoya; gegen Morgen an das Stift Loccum und an die Grafschaft Schauenburg; gegen Mittag an die Grafschaft

Ravensberg; und gegen Abend an die Osnabrückischen Aemter, Witlage und Hunteburg.

§. 3.

Die Größe dieser Provinz ist bisher zu 24 Quadratmeilen angegeben; nach neuern Vermeßungen beträgt dieselbe aber nur 18 1/2 Quadratmeilen, oder 407605 Morgen.

Das Amt Petershagen enth.	3 1/3 Q. M. od.	70473 M.
Das Amt Hausberge —	5 Q. M. od.	111110 M.
Das Amt Reineberg —	4 1/2 Q. M. od.	99999 M.
Das Amt Rahden —	4 1/3 Q. M. od.	96295 M.
Das Amt Schlüßelburg —	1 1/3 Q. M. od.	29628 M.

§. 4.

Das Amt Petershagen hat größtentheils einen leichten Boden, welcher, der Regel nach, mit 2 Pferden gepflüget wird, gute an der Weser gelegene Wiesen und Weiden, und treibt einen beträchtlichen Ackerbau. In der Vogtey Börde dieses Amts befinden sich ergiebige Torfmoore.

Der Boden des Amts Hausberge ist sehr verschieden. In den meisten Bauerschaften kalt und schlecht, in der Gegend

 von

von Kleinbremen, oder Lütkenbremen, fürtreflich. Der schlechteste Boden befindet sich in der Vogtey Gohfeld. In der Bauerschaft Mölbergen wird er durch den daselbst befindlichen Steinmergel verbeßert, welcher auch in der Bauerschaft Uflen reichlich gefunden wird.

Das Amt Reineberg hat größtentheils einen schweren leimigten Boden, welcher mit 3 bis 4 Pferden gepflügt, und im Durchschnitt alle 3 Jahre gedünget werden muß. Wie wichtig der Flachsbau dieses Amtes sey, wird sich aus dem beurtheilen laßen, was unten von dem Garndebit der in dem Bezirk dieses Amts liegenden Stadt Lübbeke gesagt werden soll. —

Das Amt Schlüßelburg hat unter vielen schlechten Ländereyen, auch sehr ergiebiges an der Weser liegendes Marschland.

Der größte Theil des Amts Rhaden bestehet in Sandboden. Ein vorzüglich ergiebiger Kleyboden befindet sich in den Kirchspielen Dielingen und Wehdum. Der Flachs dieses Amts ist nicht so fein, als der, welcher in den Aemtern Petershagen und Hausberge gezogen wird, und wird

da-

daher größtentheils zu Moltgarn verarbeitet.

§. 4.

Eine Bergkette, welche mit dem Harze in Verbindung steht, zieht sich von Westen gegen Osten durch das Fürstenthum, und wird ohnweit Wedigenstein auf der einen, und Hausberge, auf der entgegengesetzten Seite, von der Weser durchströmt, welche hier eins der intereßantesten Schauspiele der Natur, die Porta Westphaliae, eröfnet, die das obere und eigentliche Westphalen von dem untern Theile deßelben trennt. Einer alten Tradition zufolge soll obige Bergkette ehedem zusammen gehangen haben *). — Unter den Bergen der östlichen Kette, ist vorzüglich der Jacobsberg merkwürdig, welcher erst in neuern Zeiten diesen Namen von einem alten verstorbenen Preußischen Feldwebel, der einen sehr guten Weinberg darauf angelegt, erhalten hat. Sein ursprünglicher Name ist der Tönies oder Antoniusberg, weil dem

*) Mehr von dieser Westphälischen Pforte findet sich in meinem neuen fortges. Westph. Magazin v. J. 1798.

dem heil. Antonius auf dem Gipfel desselben eine Kapelle erbauet worden, die aber nunmehr zerstöret ist, und wovon nur noch einige Ueberbleibsel vorhanden sind. — Der alte Jacob lebte hier wie ein Einsiedler, einzig mit der Anlegung und Verbeßerung seines Weinbergs beschäftiget, in Gesellschaft seiner Ehehälfte, in der größten Zufriedenheit. Still und ruhig legte er hier seine Lebenstage zurück, und fand ein besondres Vergnügen darin, den ihn besuchenden Fremden von der Spitze des Berges herab die malerischen Gegenstände der umliegenden Gegend zu zeigen, und sie mit dem Safte seiner Trauben zu erquicken. Nur die dringendste Nothwendigkeit konnte ihn bewegen seinen Bergsitz zu verlaßen, und in das Getümmel der Menschen zurückzukehren. Seine Klause, schreibt Herr Frölich, war ihm lieber, als alle andere irrdische Belustigungen, und seine Anhänglichkeit an diesen Ort ging so weit, daß er selbst im Tode nicht von ihm getrennt zu seyn wünschte. Seit dieser Zeit hat der Berg seinen Namen erhalten; und man wird denselben um so eher beybehalten, da derselbe durch Anlegung des Weinbergs noch mehr Interesse für die Nachwelt bekommen hat. — Auf

dem Jacobsberge wird sehr viel Kalkstein gebrochen, welcher in die nicht weit davon entfernte sehr beträchtliche Kalkbrennerey gebracht wird. Buchen finden sich hier sehr häufig; außerdem noch Kornelkirschen, (cornus mas et femina) und Hülsen (Jlex aquifolium) leztere in sehr großer Menge, und anderes Waldgesträuche. Von eigentlich sogenannten Pflanzen finden sich Melampium nemorosum, campanula Trachelium, Clinopodium, Verbascum und andere eben so bekannte und gemeine wie diese. Doch wächst auch hier Atropa Bella Donna, oder Tollbeeren, aber nur sparsam.

Dem Jacobsberge gegenüber liegt der Wittekindsberg, auf welchem eine der heil. Margaretha gewidmete Capelle sich befindet, daher dieser Berg auch unter dem Namen der Margrethenclus bekannt ist.

Am Fuße des Berges läuft die große Poststraße nach Bielefeld und Cleve bey einem Vorwerke Wedigenstein, oder Wittekindsstein, vorbey, welches ehemals ein Wittekindisches Schloß gewesen, iezt aber dem Domcapitel zu Minden gehört. Von andern Wittekindi-

schen Schlößern und Burgen findet man in diesen Gegenden nur noch die Ueberbleibsel.

Am Fuße des Wittekindsberges, hinter dem Dorfe Häberstädt, liegt die große Ebene, auf welcher 1758 den ersten August die Macht der Franzosen gebrochen wurde, und die Waffen der Alliirten einen vollkommnen Sieg erfochten.

Die Aussicht von diesen Bergspitzen wird um so malerischer, da das Auge bald auf einer unbeschränkten Fläche ruht, bald die Aussicht durch kleine Holzungen, Wiesen und angebaute Saatländer unterbrochen wird, wo hin und wieder zerstreut liegenden Dörfer, einzelne Höfe und Vorwerke, mit ihren rothen Ziegeldächern, die aus den Waldungen hervorschimmern, nebst einigen Städten und Flecken, den Blick unterhalten und die Aussicht mannigfaltig machen. —

Wie ein englischer Garten breitet sich die Gegend zu den Füßen dieser Gebirgssäulen aus, und verursacht durch die Abwechslung einzelner schöner Partien von intereßanten Gegenständen einen außerordent-

dentlichen Reitz, der um so mehr erhoben wird, wenn man die Oefnung des Gebirges als den ersten Grund ansieht, der die umliegende Gegend aus ihrem Nichts hervorzog. Man kann hier die Gegend aus so verschiedenen Gesichtspunkten betrachten, und ieder Gesichtspunkt, den man sich wählt, scheint vor dem andern gewiße Vorzüge zu haben. —

Die Porta Westphalica war es, deren Durchbruch der heutigen Gegend ihre ietzige Existenz verschaffte, und deren Oeffnung den Wassermassen den Abzug gestattete, die bisher das angränzende Land zum Aufenthalt Neptuns gemacht hatten.

§. 5.

Das Fürstenthum bauet fast alle Garten- und Feldfrüchte, welche überhaupt dem Westphälischen Boden eigen sind, als: Rüben, Fizebohnen, Pastinaken, Spargel, Kartoffeln, Salat, Zichorien, große Bohnen u. s. w. — Seit einigen Jahren fängt auch der Tabaksbau an in Flor zu kommen, und man kann annehmen, daß ietzt schon für ohngefähr 2000 Rthl. Tabaksblätter an auswärtige Fabriken versandt werden.

Verkaufen kann die Provinz an Ausländer jährlich gegen 14 bis 15000 Rthl. Korn.

§. 6.

Die an der Weser liegenden Gegenden sind zur Unterhaltung eines starken Viehstandes sehr geschickt. Die beste Race von Kühen, Pferden und Schafen findet man in dem Amte Hausberge. Das Vieh würde in einem beßern Stande seyn, wenn der Bauer die Vortheile der Stallfütterung zu benutzen wüßte, und sich mehr auf den Anbau der Luzerne und Esparsette legen wollte. Allein er hängt, wegen Mangel an Aufklärung, noch zu sehr an Vorurtheilen.

§. 7.

Außer Korn und Flachs, den vornehmsten Produkten des Landes, sind noch folgende vorhanden, die zum Vortheil dieser Provinz gereichen, und Quellen der Nahrung ausmachen:

Steinkohlen zur Bölhorst. — Schon vor der Mitte des 17ten Jahrhunderts entdeckten die Schweden, die damals im Besitz der Stadt Minden, und

ihrer

ihrer umliegenden Gegend waren, Steinkohlen auf der Bölhorst, einer Anhöhe, welche etwann eine halbe Stunde von Minden entfernt ist. Allein die Unruhen des 30jährigen Krieges, und die Regierungsveränderung, die das damalige Stift Minden bald nachher erfuhr, verhinderten es wahrscheinlich, daß von dieser Entdekkung wenig Gebrauch gemacht wurde.

Friedrich Wilhelm, Churfürst von Brandenburg, dem das Fürstenthum Minden, wie bekannt, in dem Westphälischen Frieden zu Theil wurde, suchte nachher von denselben größere Vortheile zu ziehen. Zu dem Ende trug er 1663 dem zeitigen Landrentmeister von der Hoya die Aufsicht über das Steinkohlenbergwerk auf, befahl, bey Strafe der Confiscation, keine fremde Steinkohlen mehr einzuführen, und belegte die durchgehenden mit einem schweren Zoll.

Damals wurde aber noch kein ordentlicher Bergbau angelegt. Man raubte die Kohlen nur oben weg, und erschwerte dadurch dem künftigen Bergmanne das Gewinnen derselben. Erst im Jahre 1743 wurde das Werk von einer Gewerkschaft,

die sich zuvor mit sämmtlichen Bergwerken in beiden Provinzen, dem Fürstenthum Minden und der Gr. Ravensberg, hatte belehnen laßen, bergmännisch aufgenommen.

Durch 210 Kuxen, von denen die Gewerken, der eine mehr, der andere weniger besitzt, wurden die Kosten dazu aufgebracht, die sich nach successiven Beyträgen auf 18000 Rthlr. beliefen. Doch ist diese Summe nicht ganz auf das Bölhörster, sondern zugleich auf andere Kohlen- Kupfer- Silber- und Schieferbergwerke in dem F. Minden und der G. Ravensberg verwandt, die aber iezt nicht mehr betrieben werden.

Die Anhöhe, wo die Steinkohle gewonnen wird, ist von der Weser etwa 1/4 Stunde westlich entfernt. Die Höhe gegen die Oberfläche der Weser beträgt wenigstens 120 Fus. Die Oberfläche des Hügels ist fruchtbares Feld und thonartig.

Bey diesem Kohlenbergwerke arbeiten gegen 100 Bergleute, die sämmtlich unter dem Bergamte zu Minden stehen. — Der Debit der Kohlen beläuft sich iährlich auf 90000 Berliner Scheffel, wovon das kö-

nig-

nigliche Salzwerk bey Rehme wenigstens 85 bis 86000 Scheffel verbraucht. — Der Debit würde größer seyn, wenn nicht die Schmieden, die Zuckersiederey zu Minden, und die Kalkbrennerey bey Hausberge, die Kohlen von Obernkirchen und Sülbeck im Schauenburgischen, weil sie weniger Schwefel bey sich führen, den Bölhörster vorzögen. Sie haben deßwegen auch Erlaubnis, gegen Erlegung eines Imposts von 6 pf. für den Scheffel, ausländische Kohlen einführen zu dürfen. — Ohne die Anzahl von Menschen zu rechnen, denen es Beschäftigung und Unterhalt giebt, hat es seit dem Jahre 1743 bis 1784, über dreymal hundert tausend Thaler in Umlauf gebracht. Ueberdem hat das königliche Salzwerk zu Rehme, wovon in der Beschreibung der Gr. Ravensberg geredet werden soll, seine schnelle Aufnahme gewiß dem Bölhörster Bergwerke zu verdanken.

Torf wird in allen Aemtern des Fürstenthums Minden gefunden, doch wird solcher besonders in der Vogtey Börde, Amts Petershagen, von vorzüglicher Güte und in solcher Menge gegraben, daß ganz Minden und andere Oerter damit versehen werden.

Kalk wird in der Gegend von Hausberge und Leerbeck mit Steinkohlen gebrannt. Außerdem wird noch in der Gegend von Lübbeke eine Art Kalkstein gefunden, der zwar viel eisenhaltige und thonartige Theile mit sich führt, doch aber von sehr bindender Qualität ist, wenn er nur gleich nach dem Löschen verbraucht, oder trocken, wie Gips, verwahret wird.

Sand- und Bruchsteine finden sich in den Gebürgen sehr häufig, weil aber die Erstern weder im Feuer noch Wasser bestehen, so ist kein großer Nutzen davon zu erwarten.

Ob in den Gebürgen edle Mineralien enthalten sind? ist schwer zu glauben; indessen sind hin und wieder Anzeigen von Schwefel, Vitriol, Eisen und Alaun vorhanden.

An Holz leidet das Fürstenthum Mangel, und außer einigen königlichen privativen Gehägen ist wenig Bauholz zu finden. Vorzüglich hat der siebenjährige Krieg den Grund zu dem Verfall der Forsten gelegt. Untreue Bedienten und diebische Bauren haben den Schaden vergrößert. Unter der gegen-

gegenwärtigen Regierung wird mit Ernst daran gedacht, die begangenen Fehler wieder gut zu machen. —

Unter den mineralischen Quellen und Gesundbrunnen sind die zu Minden, Rothenuflen, Dankersen und Hüllhorst zu bemerken.

Salzquellen finden sich in dem Amte Hausberge. Das Salzwerk stehet iedoch auf Ravensbergischen Grund und Boden, daher künftig ein Mehreres davon geredet werden soll.

§. 8.

Die Weser tritt ohnweit dem Kirchdorf Eisbergen, Amts Hausberge, in das Fürstenthum, scheidet von demselben bey Vlotho in einem stumpfen Winkel die Grafschaft Ravensberg, nimmt bey Reme die Werre auf, strömt Minden vorbey, tritt in das Amt Petershagen, und verläßt bey der Stadt Schlüßelburg das Fürstenthum. Ihre Normal-Breite ist in hiesigen Gegenden 32 Ruten Rheinländisch. Sie trägt Schiffe von 60 Lasten bey gutem Fahrwasser, allein wegen Ungleiche des Flußbettes ist sie nur für Schiffe von 36 Lasten fahrbar.

Die

Die Schiffahrt auf der Weser ist ein fruchtbarer Nahrungszweig für die Westphälischen Provinzen. Es werden die wichtigsten Artickel des Aufwands und der nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens für die meisten Provinzen Westphalens über Bremen auf derselben eingeführt; z. B. Französische, Spanische und Portugiesische Weine, Oehl, Thran, Lichter, Kaffee, Thee, Leinsaat, und die meisten Materialwaaren, welche aus Rusland, Preußen, Holland, Asien und America herbeygeschiffet werden. Hiezu kommt noch, daß viele Westphälische Provinzen Mangel an Holz haben, dem aus andern an der Weser belegenen Ländern abgeholfen wird; daß ferner alle Fabrikwaaren der benachbarten Provinzen z. B. eiserne Oefen, Töpfe, Glasgut, hölzerne Geräthschaften und Salz, vermittelst der Weserschiffahrt wechselseitig mitgetheilt werden, und endlich, daß selbst der Fischfang in der Weser ganze Fischergilden beschäftigt.

Man kann annehmen, daß der Weserstrom das Fürstenthum Minden 4 1/2 deutsche Meilen in der Länge durchströmt. In dieser Distanz sind 4 preußische Weserzollämter, nämlich zu Vlotho, Hausberge,

Peters-

Petershagen und Schlüßelburg. Der jährliche Zoll von diesen 4 Zöllen beträgt ohngefähr 6000 bis 6500 Rtlr., wobey noch zu bemerken, daß die Waaren der Einwohner der Stadt Minden bey den 3 Zöllen Schlüßelburg, Hausberge und Petershagen ganz zollfrey sind.

Die ordentliche Fahrzeuge der Weser sind von dreyerley Größen und Namen.

Die erste Art, Böcke genannt, besteht aus Schiffen, die 118 bis 120 Fus lang, 8 bis 9 Fuß breit sind, und 30 bis 40 Lasten tragen.

Die von zweyter Größe heißen Afker, Achter oder Hinterhänge. Ihre gewöhnliche Länge beträgt 106 bis 108, ihre Breite 6 bis 7 Fus, und ihre Ladung 20 bis 25 Lasten.

Die dritte Art führt den Namen Bullen. Die Länge eines solchen Fahrzeugs steigt auf 60 bis 65, und seine Breite auf 3 1/2 Fus; seine Ladung beträgt 10 Lasten. — Nächst diesen giebt es noch eine vierte Art, genannt Dielenschiffe, ihre Größe aber ist unbestimmt, und ganz

der Willkühr und dem Bedürfnisse des Schiffers überlassen, da sie nur bey vorbenannten Schiffen, als Boote gebraucht werden.

Ein Bock nebst Hinterhang und Bullen wird eine complete Mast genannt. Hiezu gehören noch kleine Fahrzeuge, womit ab und zu Lande gefahren wird. Auf eine solche Mast, wenn sie beladen ist, gehören, der Regel nach, 8 gelernte Schiffer. Ist die Weser waßerreich, so kann die Herunterfahrt auch mit weniger Mannschaft geschehen. Bey der Fahrt den Strom herauf ist es bisher für alle Schiffer noch Zwang, daß sie sich zum Heraufziehen ihrer Mästen von Bremen bis Hameln der Linienzieher, zuweilen 40 bis 60 an der Zahl bedienen. Von Landsbergen bis Minden, werden oft, wenn das Waßer klein ist, 8 bis 12 Pferde außerdem vorgespannt.

Wenn die Weser mit beladenen Schiffen fahrbar ist, hat sie 8 bis 10 Fus Tiefe, beym Mittelwaßer 4 Fus und bey sehr kleinen Waßer ist ihr Bette so seicht, daß man, an manchen Stellen, mit Wagen und Pferden durchfahren kann. —

Sie

Sie hat Hechte, Bärsche, Grimpen, Barben, Weisfische, Lächse, welche letztere aber, zu Hameln aufgefangen werden, deßen Lachsfang dort jährlich gegen 1000 Rthl. Pacht einbringt.

Die Werre, welche in dem Amte Horn der Grafschaft Lippe entspringt, fällt bey Rehme, in der Grafschaft Ravensberg, in die Weser, und nimt bey Löhne, Amts Hausberge, die aus dem Ravensbergischen kommende Else auf. — Sie ist zwar nicht schiffbar, allein die Möglichkeit und der Nutzen liegen am Tage, und sie erwartet nur die wohlthätige Hand der Menschen, um in den Stand gesetzt zu werden, zum Nutzen und Flor des Staats das ihrige beyzutragen. —

Kleinere Flüße im Fürstenthum sind

1. Die Bassau. Sie entspringt in der Gegend von Lübbeke, und fließt bey Minden in die Weser.

2. Die Aue, welche aus dem Bückeburgischen kommt, bey Dankersen, ohnweit Minden, sich in zwey Arme theilt, wovon sich der größte, bey Petershagen, in die Weser ergießt.

3. Die Gehle, kommt gleichfalls aus dem Bückeburgischen, nud fällt bey Ilvese, Amts Schlüßelburg, in die Weser.

4. Die Esper trit oberhalb Fridewalde in das Amt Petershagen und fließt bey Petershagen in die Weser.

5. Die Ronzewall entspringt in den Lübbeker Bergen, fließt durch das Rhadner Bruch nach dem Hoyaischen Amte Bavenburg und vereinigt sich bey Nienburg mit der Weser.

§. 9.

Obgleich das Fürstenthum Minden an Territorialgröße, seine Nachbarin, die Grafschaft Ravensberg, übertrift, so stehet doch dasselbe ihr an Volksmenge sehr nach. Die Gründe davon sind vorzüglich in der mindern Güte des Bodens, und der geringern Indüstrie der Einwohner zu suchen. Indeßen beweiset doch beygehender aus zuverläßigen Kammertabellen entlehnter Auszug, wie sehr diese Provinz seit den Jahren 1722 bis 1792 gewonnen hat.

Nachweisung der Volksmenge im Fürstenthum vom J. 1722 = 1792.

1722	in den Städten = =	4899.
	auf dem platten Lande =	33666.
		S. 38565.
1740	in den Städten =	7718.
	auf d. pl. Lande =	42427.
		S. 50145.
1756	in den Städten =	7132.
	auf d. pl. Lande =	48907.
		S. 56039.
1763	in den Städten =	6547.
	auf d. pl. Lande =	44953.
		S. 51500.
1777	in den Städten =	7397.
	auf d. pl. Lande =	49985.
		S. 57382.
1787	in den Städten =	10153.
	auf d. pl. Lande =	57799.
		S. 67952.

1788 in den Städten	:	10129.
auf d. pl. Lande	:	55891.
		S. 66020.
1790 in den Städten	:	10848.
auf d. pl. Lande	:	58100.
		S. 68948.
1792 in den Städten	:	10284.
auf d. pl. Lande	:	57498.
		S. 67782.

Die Zahl der Kirchspiele sowohl in den Städten als auf dem Lande war in dem J. 1787 : 39.

Der Bauerschaften : 128.

Der numerirten Häuser in

den Städten	:	1465.)	9149.
auf dem Lande	:	7684.)	

Der Feuerstellen in d. St.	1778.)	12509.
— — a. d. Lande	10731.)	

Der Familien in d. St.	2265.)	13910.
— — a. d. L.	11645.)	

Nimt

Nimt man nun den Flächeninhalt des Fürstenthums nach neuern Vermeßungen zu 18 1/2 Q. Meilen an, so folgt, daß im Jahre 1787 auf ieder Quadratmeile 3673 Menschen lebten. Im Jahre 1722 nur 1042.

§. 10.

Die vornehmsten Artikel des hiesigen Handels bestehen in Korn, Wein, Brandtwein, Leinsaamen, Garn und Material-Waaren. —

Der Kornhandel wird besonders in Minden stark auf Speculation getrieben. Die Lage an der Weser und das Stapelrecht gewähren dabey der Stadt sehr viele Vortheile. Die Kornhändler kaufen das Korn theils im Fürstenthum selbst, theils in der Grafschaft Schauenburg, theils in den oberhalb Minden an der Weser belegenen Provinzen, und laßen solches nach Bremen, Osnabrück, ins Ravensbergische u. s. w. fahren. —

Die mehrsten Weinhändler im Mindenschen sind zwar nur Zäpfer, welche die zur einheimischen Consumtion erforderlichen

weiße und rote Weine von Bremen, den Rheinwein aber von Elberfeld, Mühlheim u. s. w. aus der zweyten Hand kommen laßen, indeßen finden sich doch in der Stadt Minden einige beträchtliche Weinlager, welche unmittelbar aus Frankreich verschrieben, und hier verarbeitet werden. Man kann annehmen, daß in den beyden Provinzen Minden und Ravensberg iährlich für etwann 40000 Rthl. Rhein- und Franzweine consumirt und für 10000 Rthl. außer Landes verschickt werden.

Der größte Theil der Brandtweinhändler bestehet gleichfalls nur in Zäpfern, welche den zur einheimischen Consumtion erforderlichen Brandtwein, theils von einheimischen Brandtweinbrennern, theils von Wernigerode und Quedlinburg kommen laßen. — Die einländische Consumtion von dem Brandtwein, welchen die Kaufleute theils aus andern königlichen Provinzen, theils aus dem Auslande kommen laßen, wird für Minden und Ravensberg auf 30000 Rthl. und die Ausfuhr davon außer Landes auf 10000 Rthl. angeschlagen.

Im Fürstenthum Minden wird mehrentheils Rigascher und Libauscher, dagegen in der Gr. Ravensberg mehr Windauscher Leinsaamen gesäet. Die hiesigen Kaufleute nehmen den größten Theil des Bedarfs von Bremen und Lübeck, welche einen starken Speculationshandel mit Leinsaamen treiben. Man kann im Durchschnitt den Werth des auswärtigen Leinsaamens für Minden und Ravensberg auf 60000 Rthl. bestimmen.

Das Moltgarn wird mehrentheils nach Elberfeld, das Vollgarn aber auch nach andern Orten versandt. Es wäre zu wünschen, daß im Fürstenthum Minden mehr gewebt, und auch Linnenbandfabriken angelegt würden, damit man von dem Flachse einen größern Gewinn ziehen könnte. Man kann nach einem Durchschnitt von 6 Jahren den Garndebit des Fürstenthums auf zweymal hundert tausend Rthl. anschlagen.

Die meisten Materialhändler sind Höcker, welche die Waaren aus der zweyten Hand von Bremen oder Holland nehmen. Einige Kaufleute haben iedoch den Anfang gemacht, Waaren aus Bourdeaux und America kommen zu laßen. —

Die

Die Kaufleute, welche Ellenhandel treiben, kaufen die Ellenwaaren meistens auf den Braunschweiger zum Theil auch auf den Mindenschen Meßen. Es wird fast alles blos im Lande abgesetzt.

§. 11.

Ueber den Zustand der hiegsigen Manufakturen und Fabriken wird man aus folgenden Angaben (v. J. 1788) zu urtheilen im Stande seyn

1. Minden. Die hiesigen Wollenfabriken liefern Friese, Boye, Flanelle, Strümpfe, Mützen, Handschuhe, Hüte. Sie beschäftigten 32 Arbeiter.

Debit im Lande	2840 Rthl.
— außerm Lande	2010 —
S.	4850 Rthl.

Zwey Lederfabriken, von welchen die eine im J. 1756, die andere 1765 angelegt worden, beschäftigten 14 Arbeiter.

Debit im Lande	4005 Rthl.
— außerm Lande	6000 —
S.	10005 Rthl.

An

An Federposen wurden debitirt

im Lande	=	80 Rthl.
außerm Lande	=	140 Rthl.
		S. 220 Rthl.

Die hiesige Wachsbleiche würde in größrer Aufnahme seyn, wenn die Bienenzucht in den hiesigen Gegenden stärker getrieben würde.

Debit im Lande	=	800 Rthl.
— a. Lande	=	3200 —
		S. 4000 Rthl.

Leinwandweber hatte die Stadt 28, welche eben so viel Stühle betrieben. Sie fabrizirten für 5470 Rthl. Waare, welche im Lande debitirt wurde.

An schwarzer Seife wurde debitirt

im Lande	=	11000 Rthl.
a. Lande	=	6600 —
		S. 17600 Rthl.

Die hiesige Zuckersiederey ist im J. 1764 von einem thätigen Kaufmann errichtet, und hat, unter der Bedingung 4 Provinzen, das Fürstenthum Minden,

die

die Grafschaften Ravensberg, Tecklenburg und Lingen mit Zucker zu versehen, ein monopolium über dieselben erhalten. Sie beschäftiget 16 Arbeiter.

Ihr Debit im Lande war		39200	Rthl.
— — a. Lande	—	40350	—
	S.	79550	Rthl.

Der Debit an Nähenadeln, welche hier fabricirt wurden, betrug 350 Rthl.

An Schnallen und Haken	495	—
An Zittereßig	9050	—
An fabricirten Oehl	250	—
An Perlgraupen	250	—

Ueberhaupt belief sich zufolge dieser Angaben der ganze Debit genannter Fabrikate auf 132090 Rthl.

2. Lübbeke.

2 Hutfabrikanten	190	Rthl.
11 Weis- und Lohgärber	3590	—
1 Leinweber	400	—
Oehl	1285	—
Perlgraupen	162	—
S.	5627	Rthl.

3. Petershagen.

9 Leinweber	=	1300 Rthl.
2 Parchentweber	=	258 —
	S.	1558 Rthl.

4. Hausberge.

5 Leinweber	=	1150 Rthl.
1 Stärke u. Puderfabrik		2520 —
	S.	3670 Rthl.

Plattes Land.

1. Amt Hausberge.

81 Weberstühle	=	2810 Rthl.

2. Amt Petershagen.

58 Weberstühle	=	1730 Rthl.

3. Amt Schlüßelburg.

36 Weberstühle	=	812 Rthl.

4. Gericht Himmelreich

4 Weberstühle	=	305 Rthl.

5. Amt Rahden.

1380 Weberstühle		34500 Rthl.

6. Amt Reineberg

230 Weberstühle 1850 Rthl.

Die Zahl sämmtlicher Weberstühle vom platten Lande des Fürstenthums Minden war also 1789, auf welcher für 41997 Rthl. fabricirt wurden. Der Debit im Lande betrug 36091 Rthl., außer Lande 5906 Rthl. An einländischen Materialien wurde gebraucht für 21567 Rthl.

Recapitulation.

1. Stadt Minden	132090	Rthl.
2. — Lübbeke	5627	—
3. — Petershagen	1558	—
4. — Hausberge	3670	—
Summa	142945	Rthl.
Hiezu vom Lande	41997	—
Ueberhaupt	184952	Rthl.

Aus obigen ergiebt sich, daß in Linnen und Garn der größte Reichthum des Fürstenthums bestehe. Das Garn aber, welches hiergesponnen wird, ist größtentheils Molt oder Malzgarn, welches meist zu Löwendlinnen verarbeitet wird, und wovon ich denen meiner Leser, welchen diese Art Lein-

wand

wand nicht vollständig bekannt seyn dürfte, eine kurze Nachricht hier mittheile.

Unter den verschiedenen und mancherley Arten von Leinewand, welche in Westphalen gemacht, und von da aus, weit und breit, verführet werden, verdienet das Löwendlinnen, welches auch Lauendlinnen heißt, um desto mehr eine Beschreibung, weil sie einen nicht geringen Theil der Westphälischen Leinewande ausmacht, und auf den größten Jahrmärkten Europens gesucht wird.

Diese Linnen werden vornämlich im Osnabrückschen, Tecklenburgischen und Ravensbergischen, der übrige weit geringere Theil im Diepholtschen, Mindenschen, der Obergrafschaft Lingen, und in ein paar Kirchspielen im Münsterlande, an den Grenzen der Obergrafschaft Lingen verfertigt.

Man kann die Anzahl der Stücke, welche in diesen Provinzen jährlich gemacht und ausgeführet werden, auf 50000 Stück, von etwann 4 Millionen Leggeellen, das Stück zu 80 Leggeellen gerechnet, anschlagen, welche nach Brabander Ellen, wovon 100 Leggeellen 175 Brabander Ellen

sind,

sind, sieben Millionen Brabandische Ellen betragen, und deßen Werth man, ehe es aus Westphalen geht, sicher auf eine Million Thaler rechnen kann.

Diese Linnen gehen größtentheils nach Bremen, verschiedenes nach Amsterdam und etwas weniges nach Hamburg, von dort nach Spanien, Portugall, England, Schottland und Frankreich, wovon aus diesen Ländern vieles wieder nach den Spanischen, Französischen, Englischen und Holländischen Besitzungen in America abgesetzet wird. Etwas davon gehet auch nach Ostindien und dem nördlichen Afrika.— Nach Spanien, Portugall und deren Besitzungen gehen vorzüglich die flächsene Löwendlinnen; in England, und deßen Besitzungen, wie auch in Schottland, werden die mehrsten hänfenen verbraucht.

In allen diesen vorhin benannten Ländern wird es zu mancherley Kleidungs- und Haushaltungsstücken gebraucht. In Spanien und Portugal, und besonders die Einwohner in den Spanischen und Portugiesischen Besitzungen tragen es zu täglichen Kleidungsstücken. Das Feinste

von

von diesen Linnen wird zu Hemden und Bettüchern verarbeitet.

Die Leinwand wird so dicht und fest gewebt, daß sie den Regen und die Näße nicht so leicht durchläßt, und gegen Wind und Wetter in heißen Ländern sehr brauchbar wird. Dieses Linnen ist aber nicht breiter, als eine Brabander Elle, und die Stücke sind von ungewöhnlicher Länge, indem die mehrsten zwischen 60 bis 100 Leggeellen halten. Es ist größtentheils weiß, zum Theil halb weiß, das wenigste grau. Es wird auch buntgefärbt getragen. Das Färben geschieht aber nicht in Westphalen.

Die Leinwand, wovon das Garn in Asche gekocht und nachher durch bleichen weißer gemacht wird, ist die beste und dauerhafteste; dieienige aber, wovon das Garn vorher in Kalk und warmen Oefen oder auch wol mit Kreide oder Pottasche zubereitet wird, ist nicht halb so dauerhaft. Letztere Methode ist ietzt allenthalben verboten, weil sie der Leinwand höchst nachtheilig ist, und Fremde dadurch betrogen werden.

Der größte Theil dieser Westphälischen Leinwand ist hänfenes Linnen, der übrige Theil ist von Flachs. Vormals wurden die Löwendlinnen mehr aus Flachs gewebt, ietzt aber ist der Hanf, an deßen Stelle, allenthalben in größre Aufnahme gekommen, theils, weil der Hanf sicherer geräth, als der Flachs, theils weil mehr Garn daraus gesponnen werden kann, und 22 Faden von Hanf sich so gut, wie 24 von Flachs bereiten, theils, weil der Hanf besonders für diese Art Linnen sich am besten paßt, und weit stärker ist, als Flachs, auch gegenwärtig die mehrsten den Hanf eben so fein spinnen können, als den Flachs, wozu das Teichen, das Bokken in den Bockemülen, und überhaupt die Mühe, welche man sich giebt, ihn vorher weich zu machen, vieles beyträgt. — Auch sind seit einigen Jahren die hänfenen Löwendlinnen stärker gesucht worden, wie sonst.

Die Heede von dem Hanf oder Flachs wird zum Einschlag, das Garn von rein gesponnenen Hanf aber, zur Schierung gebraucht.

Im Mindenschen und Diepholtschen, wo bis iezt das schlechteste Löwendlinnen gemacht worden ist, nimt man auch wol Heede in Heede; doch ist im Fürstenthum Minden Heede zur Schierung verboten.

Seine Appretur erhält dieses Linnen unter schweren und großen Klandern oder Mangeln, welche durch Räderwerke mit einem Pferde in Bewegung gesezt werden, wodurch der rund gesponnene Faden sich legt, und zugleich eine Glätte und Art von Glanz erhält, und das Ansehen um vieles gewinnt.

Hierauf wird es in die Legge oder Schauanstalt gebracht, wo es von vereideten Leggebedienten auf langen, dazu eingerichteten Tischen, gemeßen, in seiner Breite egal aufgenommen, und dem Leggemeißer vorgesezt wird. — Dieser bringt es mit dem Stempel oder der Krone, welche iedesmal das Wappen der Provinz ist, unter die Klaße oder Nummer, wohin es nach seiner Güte gehört. — Zugleich wird das Ellenmaas des Stücks bey der Krone, oder dem Waffen beygedruckt, wodurch sich die Legge oder Schauanstalt für das Ellenmaas verbürgt. Auch wird durch

das Wappen das Linnen für die wahre und rechte Leinwand des Landes erklärt.

Die Anlegung der Leggen oder Schauanstalten haben allenthalben vieles zur Aufnahme dieser Leinwande beygetragen, den Absatz befördert, den Kredit bey Ausländern befestiget, weil auswärtige Käufer für rechte Maaße, Breite und Qualität gesichert sind.

Die Löwendlinnen-Leggen in Westphalen sind sich, was die Behandlung des Linnens betrift, überall gleich; in der Eintheilung der Leinwande aber weichen solche von einander darin ab, daß in einigen Provinzen die Leinwande in Nummern, z. B. im Osnabrückschen, Mindenschen und Ravensbergischen, in andern Provinzen in Klaßen, wie im Tecklenburgischen und Lingenschen, eingetheilet werden, wodurch die feinen von den nicht so feinen, und diese von den gröbern sortirt und gestempelt werden. — Daher kann ein Sachverständiger sogleich die verschiedenen Arten kennen, ohne solche erst genau zu besehen, wenn er nur von dem Gebrauch der Nummern und Stempel Kenntniße hat. Hieran, und noch mehr

an den Wappen erkennet man, ob es Osnabrücker, Tecklenburger oder ein anderes Sortiment von Linnen ist. — Daher führen diese Linnen denn auch den Namen ihrer Provinzen, und heißen zum Unterschiede Tecklenburger, Osnabrücker oder Ravensberger Löwendlinnen; und unter diesen Namen sind solche auch in den Ländern bekannt, wohin sie versandt weeden.

Der Preis des Linnens wird nach Leggeellen bestimmt, und stehet entweder auf der Legge angeschrieben, wie solches der Fall im Tecklenburgischen, Minden- und Ravensbergischen ist, oder er wird von den versammleten Kaufleuten auf der Legge, und zwar meistbietend, bestimmt, und von ihnen eingekauft, wie solches auf allen Leggen im Osnabrückschen gebräuchlich ist. Letztrer Gebrauch ist für den Fabrikanten vortheilhafter und dem Handlungsstyl angemeßner. —

Der Verkaufspreis geschiehet von den Kaufleuten per 100 Leggellen oder 175 Brabander Ellen, der oft steigt und fällt, ie nachdem die Leinwand Absatz hat, oder der Kaufmann Gelder benötiget ist. —

Die beyden Leggen in den Städten Osnabrück und Tecklenburg sind die wichtigsten Leggen von dieser Art Linnen in Westphalen *).

Wie wichtig der Garndebit im Fürstenthum sey, erhellet aus folgenden Angaben:

Minden debitiret jährlich ohngefähr 40000 Stück Vollgarn, 63478 Molt klein Garn, wovon der Werth auf etwann 90000 Rthl. anzuschlagen ist.

Lübbeke	40000 Rthl.	Moltgarn.
Rhaden	33000 Rthl.	Moltgarn,
und für	27000 Rthl.	Löwendl.
Hausberge	5000 Rthl.	Moltgarn.
Petershagen	200 Rthl.	Moltgarn.

Diese Nachrichten sind übrigens von glaubwürdigen Männern, die aus langer Erfahrung, und weil sie Kaufleute sind, den Linnen- und Garnabsatz der hiesigen Provinz kennen, eingezogen. — Die Kaufleute aus Rhaden erhalten auch aus dem Hannöverschen ihr Garn, welches sie mit dem Inländischen zugleich aussenden.

§. 12.

*) Westph. Magazin H. 9.

§. 12.

Bienenzucht. In dem Jahre 1790 befanden sich in den Mindenschen Städten 190, und auf dem platten Lande 3231, also überhaupt 3421 Bienenstöcke, welche 62 Centner 76 Pfund Honig, und 12 Centner 78 Pf. Wachs gegeben haben, welches letztre größtentheils nach Minden in die dortige Wachsfabrik gesandt wird.

§. 13.

Der ietzige Münzfus im Fürstenthum ist folgender:

1 Pistole 5 Rthl.	24 mgr.			
1 Ducat 3 Rthl.	6 mgr.			
1 Thaler	=	36 mgr.	oder	24 ggr.
1 Gulde	=	24 mgr.	—	16 ggr.
1 Ortsthaler	=	9 mgr.	—	6 ggr.
Der ggr.	=	12 Pfennige.		
Der mgr.	=	8 —		
Der Göſken	=	6 —		
Der Matier	=	4 —		

Das Kornmaas wird nach Berliner Maas bestimmt.

1 Fuder 4 Mold oder 40 Scheffel.

1 Mold

1 Mold	=	10 Scheffel.
1 Scheffel	=	4 Spint.
1 Spint	=	4 Becher.
1 Wispel	=	24 Scheffel.

Weinmaas.

1 Fuder	=	6 Ahm.
1 Ahm	=	6 Anker.
1 Anker	=	30 Kannen.
1 Kanne	=	4 Ort.

Gewicht.

1 Zentner	=	108 Pfund.
1 Pfund	=	32 Loth.
1 Loth	=	4 Quentin.

§. 14.

Mit Inbegrif des Mindenschen Gymnasiums waren im J. 1787 im Fürstenthum 114 Stadt- und Landschulen vorhanden.

1. in den beyden Immediatstädten 8
2. im Amte Hausberge = 28.
3. im Amte Petershagen = 27.
4. im Amte Rhaden = 16.

5. im

5. im Amt Reineberg = 23.
6. im Amte Schlüßelburg = 4.
7. noch andere zum Fürstenthum gehörige und anderwärts eingepfarrte Schulen = 8.

114 Schulen.

Lehrer.

1. in den beyden Immediatstädten 20.
2. im A. Hausberge = 29.
3. im A. Petershagen = 29.
4. im A. Rhaden = 17.
5. im A. Reineberg = 23.
6. im A. Schlüßelburg = 4.
7. in den übrigen zum Fürstenthum gehörigen Schulen = 8.

130 Lehrer.

Schüler.

1. in den beyden Immediatstädten 727.
2. in dem A. Hausberge 1888.
3. im dem A. Petershagen 1074.
4. in dem A. Reineberg 1821.
5. in dem A. Rhaden = 1250.
6. in dem A. Schlüßelburg 283.
7. in den übrigen Schulen 480.

7523 Schüler.

Das geringe Gehalt der meisten Schullehrer, wodurch dieselben bey ihrem Dienste muthlos werden; — die zum Theil höchst engen und dumpfigen Schulstuben, welche Gefängnißen ähnlich sehen und der Gesundheit schaden; — die zu große Anzahl von Schülern, welche zu einer Schule gehören, und auch bisher, wenige Schulen ausgenommen, nur von Einem Lehrer unterrichtet worden sind; — das kalte Intereße, welches viele Gemeinden für den Schulunterricht haben, und lieber ihre Kinder im Sommer zum Viehhüten gebrauchen, als sie der Unterweisung ihrer Lehrer anvertrauen, haben bisher dem glücklichen Fortgange des Schulwesens in dieser Provinz große Schwierigkeiten in den Weg gelegt. — Aber Gott und unserm guten Könige Friedrich Wilhelm III. sey Dank: Die Zeit einer allgemeinen Reformazion des Schulwesens, die sich auch auf die entferntеste Winkel der Königlichen Staaten verbreiten wird ist nahe. — Denn eben, da ich diese Gedanken niederschreibe, die schon bey einer andern Gelegenheit dem Publikum ans Herz gelegt worden sind, erhalte ich die wahrhaftige Nachricht, daß der König an

Verbeßerung des Schulwesens und besonders an Verbeßerung der äußern Lage der Schullehrer mit neuem Eifer arbeiten laße. Das Oberschulcollegium hat darüber an das Generaldirectorium, und dieses an die Mindensche Krieges- und Domänenkammer geschrieben, worauf die Herren Landräthe von dieser die erforderlichen Aufträge erhalten haben. Gott segne den König! Das Gehalt der dürftigen Schullehrer soll erhöhet, ihre Schulkerker sollen mit gesunden geräumigen Schulstuben, und ihre zum Theil hinfälligen und traurigen Hütten, mit beßern Wohnungen vertauschet werden; und, welches das Wichtigste ist, wenn die Zahl ihrer Schüler zu groß ist, sollen Gehülfen ihnen gegeben werden. Gott segne den König! —

§. 15.

Die Römischkatholischen haben ihren Gottesdienst zu Minden; die Reformirten haben eine Kirche zu Minden, und vierteljährig ihren Gottesdienst zu Petershagen, alle andere Kirchen gehören den Lutheranern. Auch hat eine geringe Anzahl von Juden, welche 1787 überhaupt 211 Personen ausmachten, öffentlichen Schutz.

Die

Die Stadt Minden hat ihr eigenes Ministerium, in welchem der Regel nach der Senior die Stelle eines Superitendenten vertritt; die übrigen gottesdienstlichen Personen im Lande stehen unter der Aufsicht des Superintendenten zu Petershagen, und sind in 4 Cirkel oder Kreise vertheilet.

Die lutherischen Pfarren werden theils vom Könige, theils von Patronen besetzt, wie folgende Tabelle beweist:

Minden.	Patronen.
1. Martini u. incorporirte Pauli Kirche 2 Stellen.	Magistratus u. das Collegium der Zwölfer.
2. Marienkirche 1 st.	Colleg. der Zwölfer.
3. Simeonsk. 1 st.	Die Gemeinde.
4. Lübbeke 2 st.	Von der einen ist das Capitel ad St. Andream, von der andern Magistratus Patron.

Aemter.

Amt Hausberge.

1. Hausberge	1 Stelle	der König.
2. Holzhausen	1 Stelle	der König.

3. Hol-

3. Hoktrup	1	Stelle	der König.
4. Veltheim	1	—	der König.
5. Eisbergen	1	—	der König.
6. Kleinbremen od. Lütkenbremen	1	—	der König.
7. Leerbeck	1	—	Domprobst zu Minden.
8. Dankersen	1	—	der König.
9. Bergkirchen	1	—	der König.
10. Volmerdingsen	1	—	der König.
11. Eidinghausen	1	—	der König.
12. Gohfeld	1	—	der König.
13. Löhne	1	—	der König.
14. Menninghüffe	1	—	Hoheit Beck.

Amt Peterhagen.

15. Petershagen	2	—	der König.
16. Ovenstädt	1	—	Kloster St. Simeonis in Minden.
17. Windheim	1	—	der König.
18. Lahde	1	—	Klost. Loccum.
19. Fridewalde	1	—	Haus Himmelreich.

20. Hartum	1	Stelle	der König.
21. Hille	1	—	der König.

Amt Reineberg.

22. Lewern	1	—	Stift Lewern.
23. Alswede	1	—	der König.
24. Blasheim	1	—	der König.
25. Gehlenbeck	1	—	Gehlenbeckſ. Oblegiarius.
26. Schnathorſt	1	—	der König.
27. Hüllhorſt	1	—	der König.
28. Quernheim	1	—	Stift zu Quernheim.
29. Lennigern	1	—	ſimil.

Amt Rhaden.

30. Rhaden	2	—	der König.
31. Wedum	1	—	der König.
32. Dielingen	1	—	Stift Lewern.

Amt Schlüßelburg.

33. Schlüßelburg	1	—	der König.
34. Heimſen	1	—	der König.
35. Buchholz	1	—	der König.

Zu=

Zufolge dieser Tabelle enthält das Fürstenthum Minden 39 evangelisch lutherische Kirchspiele und 44 Pfarrstellen, unter welchen 25 königliche sich befinden. Die besten Pfarren haben gegen 6 bis 700 Rthl. jährliche Einkünfte, die schlechtesten 3 bis 200 Rthl.

§. 16.

Die vornehmsten Landescollegien nebst andern merkwürdigen Landesanstalten sind folgende:

Die Regierung des Fürstenthums Minden und der Gr. Ravensberg bestehet aus 1 Präsidenten, 6 Regierungsräthen, und mehrere Unterbedienten. — Sie versammlet sich wöchentlich zweymal, Dienstags und Freytags, und in den Ferien einmal.

Zum Ressort der Regierung, insofern sie als ein Regierungs- und Justizcollegium betrachtet wird, gehören

a) die allgemeine Aufsicht über sämmtliche Unterobrigkeiten, in Betreff der Gerechtigkeitspflege.

b) Alle

b) Alle öffentliche und auswärtige Landesangelegenheiten, in so weit solche durch das Ressortreglement nicht den Krieges- und Domänenkammern beygelegt sind.

c) Alle Grenz- und Hoheitssachen, jedoch nur gemeinschaftlich mit der Krieges- und Domänenkammer.

d) In Rechtsstreitigkeiten der Adelichen und Eximirten, auch der Stifter, Klöster, und des königkichen Fisci mit den Unterthanen, ist die Regierung das Forum erster Instanz. Manche Justizsachen aber, vorzüglich dieienigen, welche Domänen und Landesabgaben betreffen, sind den Krieges- und Domänenkammern beygelegt.

e) In zweyter Instanz gehören für die Regierung (die Appellationen von denen Sachen ausgenommen, die zum Kammeral-Ressort gehören) alle Appellationen von folgenden Untergerichten beyder Provinzen:

1. Im Fürstenthum Minden

vom Domcapitel, und dem Domprobsteylichen Gericht in Minden; von den Städten Minden und Lübbeke; von den Aemtern Hausberge, Petershagen, Schlüßelburg,

burg, Rhaden und Reineberg; von der Hoheit Beck und der Commenthurey Wietersheim; von den adelichen Gerichten zu Hüffe, Hollwinkel und Eisbergen; von der Probstey Lewern; vom Lehnsgericht des Marienstifts und des Klosters zu St. Moritz und Simeon, und vom Minden-Ravensbergischen Bergamte.

2. In der Grafschaft Ravensberg von den Aemtern Sparenberg, Linnberg, Ravensberg und Vlotho, wie auch von den Magiſträten in den Städten.

In den Lingen- und Tecklenburgischen Sachen macht die Regierung ebenfalls die zweyte Instanz aus.

f) In Cleve- und Ostfriesischeu Sachen hingegen erkennet sie nur per modum commissionis in dritter Instanz in allen Streitigkeiten, deren Gegenstand nicht von der Wichtigkeit ist, daß sie zur Entscheidung des statt der Reichsgerichte in Berlin angeordneten Obertribunals gehören.

Mit der Regierung ist auch das Landesconsistorium des Fürstenthums Minden und der Grafschaft Ravensberg verbun-

bunden. Das Consistorium versammlet sich alle 14 Tage einmal an einem bestimmten Tage, führt über alle Kirchen- und geistliche Sachen die Oberaufsicht, und hat einen besondern expedirenden Secretär.

Auch gehört die Lehnscurie des Fürstenthums zum Ressort der Regierung, und in dieser Rücksicht respicirt sie das Lehnswesen dieser Provinz. Die Ravensbergische Lehnscurie hingegen ist 1750 dem Kammergericht zu Berlin beygelegt worden. —

Die Regierung macht endlich auch das eigentliche Criminalcollegium der beyden Provinzen Minden und Ravensberg aus. Außer den Gliedern der Regierung sind bey demselben noch einige Criminalräthe besonders angestellt; iedoch haben die Magisträte der Städte Minden, Lübbeke, Bielefeld und Herford in Criminalsachen auch in erster Instanz Untersuchungen und Erkänntniße.

Zur Respicirung der Vormundssachen ist ein besonderes Pupillencollegium aus den Gliedern der Regierung bestellt, welches aus dem Präsidenten und 3 Räthen besteht.

Die

Die Regierungs-Depositencommission bestehet aus 2 Räthen, als Cassencuratoren und einem Rendanten. Die Pupillen-Depositencommission ebenfalls aus 2 Gliedern des Collegiums und einem Rendanten.

Die Minden-Ravensbergische-Lingen und Tecklenburgische Krieges- und Domainenkammer bestehet aus 1 Oberpräsidenten, 1 Director, 1 Oberforstmeister, 9 Räthen, 1 Landbaumeister, 1 Kammercommissionsrath und mehrere Unterbedienten.

Vier Landräthe, Glieder der Ritterschaft, wovon 2 im Fürstenthum Minden, und 2 in der Grafschaft Ravensberg angestellet sind, haben alle generale-Landes- und Kriegsangelegenheiten unter ihrer speciellen Aufsicht. — Sie machen die erste Instanz bey Beschwerden der Unterthanen über Contribution und Unglücksfälle aus, sind Curatoren der in ihrem Districte vorhandenen Contributionscassen, und haben bisher votum im Collegium gehabt.

Die Kammer versammlet sich Dienstags, Mittewochens und Sonnabends. Sie beschäftiget sich mit Verwaltung der landesherrlichen Regalien, Domänen, Steuer-Policey-und Militärsachen.

Sie hat zwey Hauptcassen:

1. Die Domänenkasse, die alle Domänen- und etatsmäßige Gefälle zieht, und einen Rendanten, einen Controlleur und einen Kassenschreiber hat.

2. Die Krieges-kasse, in welche alle Contributions- und Steuergefälle, nebst dem Accisecontingente fließen, hat einen Rendanten, einen Kontrolleur, und einen Kassirer. Die Sportelkasse führt der Kanzleydirector.

Eine Specialkasse ist die Quartkasse, welche vom Dohmcapitel zu Minden und Johanniscapitel zu Herford die Quartgefälle in natura zieht, von den Collegiatstiftern zu St. Martini und St. Johannis zu Minden, und St. Andreä zu Lübbeke aber ein durch Vergleiche festgesetztes Aversionalquantum hebt. Sie hat einen Kurator aus dem Mittel der Krieges- und Domänenkammer, und einen Rendanten.

Die Obersalzkasse hat einen Kurator aus den Gliedern des Kammercollegiums und einen Rendanten.

Die Kammer-Justizdeputation, welche einen Theil der Kammer ausmacht,

be-

besteht aus dem Oberpräsidenten, einem Kriegesrath, als Iustitiarius camerae, und drey Aßistenzräthen. — Sie hat einen expedirenden Secretär; die übrigen Registratur- und Kanzleygeschäfte aber werden von den Kammerregistratoren und der Kanzley besorgt, so wie auch die Sportelkasse vom Kammersportelrendanten mit geführet wird.

Die Justizdeputation versammlet sich Freytags, und beschäftiget sich mit Instruction und Entscheidung der nach dem Reffort-Reglement von 1749 zur Cognition der Kammer gehörigen Rechtssachen.

Auch ist eine Bergwerkscommission vorhanden, welche aus dem Oberpräsidenten und 2 Räthen besteht, und einen Sekretär hat, welcher zugleich Rendant der Kasse ist. Sie beschäftiget sich mit dem Mühlensteinwesen, Ritterbruchs-Intraden, Bergwerkszehnten und Impostgeldern von auswärtigen Kohlen.

Das Provinzialcollegium Medicum bestehet aus 1 Director, 1 Landphysicus, 1 Doctor der Medicin, 1 Apotheker, 1 Landchirurgus und noch 1 Wundarzt als Beysitzern. Dieses Collegium hat einen

Medizinalfiskal in Minden und einen in Bielefeld, und hält seine Versammlungen auf dem Rathhause. Es examinirt die im F. Minden und den Grafschaften Ravensberg, Tecklenburg und Lingen anzusetzende Apotheker, Wundärzte und Hebammen, auch hat es in diesen Provinzen in Medizinalsachen die Jurisdiction. Die Appellationen gehen von diesem Collegium an das Obercollegium medicum zu Berlin.

Die königliche Banko ist im Jahr 1768 errichtet, und hängt vom Hauptbancodirectorium zu Berlin ab. Sie nimt Kapitalien in Gold und Curant, iedoch nicht unter 50 Rtlr. und verzinset solche mit 2 Procent in der Münzsorte des Kapitals, Pupillengelder aber mit 3 P. C. — Bis zur Ausfertigung der Obligationen von dem Hauptbancodirectorium zu Berlin werden Interimsscheine gegeben.

Das Lombard leihet Kapitalien zu 5 P. C. Zinsen aus, auf Wechsel, die auf ingroßirte Obligationen subintabuliret werden müßen, oder andere gültige Papiere, wie auch auf Juwelen, Gold, Silber und andere Sachen von Werth. Die Kapitalien werden auf 6 Monate oder kürzere

Zeit

Zeit dargeliehen, nach Ablauf der Zeit aber entweder gegen Vorausbezahlung der Zinsen verlängert oder verkauft.

Das Intelligenz- und Adreßcomtoir stehet unter dem Generalpostamt zu Berlin, und hat einen Rendanten, welcher die Einrückung öffentlicher und gelehrter Artickel in das für die Provinzen Minden, Ravensberg, Tecklenburg und Lingen herauskommende Mindensche Intelligenzblatt besorgt.

Cap.

Cap. II.

Von den beyden Immediatstädten des F. Minden.

1. Von der Stadt Minden.

§. 17.

Minden, in Urkunden Mindon, Minnedun auch Minnethun genannt, ist die Hauptstadt des Fürstenthums, liegt an der Weser, und ist 7 Meilen von Hannover, 5 von Bielefeld und 1 von Petershagen entfernt. —

Sie gehört zu den ältesten Städten des Westphälischen Kreises, und war, nach dem Bericht mehrerer Geschichtschreiber, schon

im 8. Jahrhundert eine der berühmtesten deutschen Städte. Im Jahre 785, oder wie andre wollen, noch später, wurde sie der Sitz der Mindenschen Bischöfe, welche Carl der Große in der Absicht ansetzte, um die christliche Religion durch sie weiter auszubreiten, die aber nach und nach ihre Bestimmung vergaßen, und sich zu Reichsfürsten erhoben. Am Ende des 16ten Jahrhunderts, da die Bischöfe die Regalien oder landesherrlichen Rechte von den Kaisern erschlichen, wurde Minden eine bischöfliche Stadt, oder machte vielmehr eine für sich bestehende Mediatrepublik aus, die unter dem Schutze der Bischöfe stand. — Die Regierungsform dieser kleinen Republik war democratisch. Jährlich wählte die gesammte Bürgerschaft, bis zum J. 1301, aus ihren Mitteln, eine neue Stadtobrigkeit, in deren Händen sich das Schwerdt der Gerechtigkeit befand. — In dem Jahre 1301 veranlaßten die häufigen Cabalen, welche eine solche Volkswahl gewöhnlich zu spielen pflegt, die Einsichtvollesten der Stadt, mit Einstimmung des zeitigen Raths, das Wahlgeschäfte nur 40 auserlesenen Männern zu übertragen, die es unter folgenden Feyerlichkeiten verrichteten. — Sie eröfneten den Wahltag, der immer auf

den Montag nach dem heil. Dreykönigsfeste fiel, mit einer Wahlpredigt. Nach derselben ging man in feyerlicher Proceßion aufs Rathhaus, und wählte durchs Loos einen engern Ausschuß von 12 Personen zur eigentlichen Wahl, welchen folgender Eid abgenommen wurde:

„Ick lobe un ſchwere enen Eid, dat ick will enen Rath tho Minden keſen (erwehlen) endrechtig, de en Börger tho Minden is, ehrlicke, verſtändike, uprichtige, warhwordige Lüde tho syen, de gern thor Kercken gahn, Godes reine hillige Wort hören, dat gemene Beſte un Recht un Gerechtigeit lew tho hebben, ok nich tho keſen nach Gifte un de Gaben, Frunſchop, Vedderſchop, Schwagerſchop oder Mageſchop, oder wo et enen Namen hebben möchte, unde wat in duſsem Kohr geredet werd nich tho melden, oder mit Fingern an de Wand tho ſchribende, dadörch düt utkommen mögte. Dat my ſo wahr Gott helpe unde ſyn hillig Evangelium.

Nach

Nach diesem Eyde wurde aufs folgende Jahr die neue Obrigkeit ernannt, und, nach alter deutscher Sitte, diese Feyerlichkeit mit einem frölîgen Feste beschloßen.

Das Wappen der Stadt ist ein doppelter schwarzer Adler nebst 2 kreutzweis über einander liegenden Schlüßeln im rothen Felde.

Die Stadt ist mit einem Wall und Graben umgeben. Der Umfang des Walls beträgt ohngefähr 3/4 Stunde, gewährt eine angenehme Promenade, und von der östlichen Seite der Stadt eine reitzende Aussicht. Der größte Theil desselben ist planirt, und auf den abgeworfenen Batterien sind Gärten angelegt worden, iedoch wird die größte derselben zum Paradeplatz der hiesigen Garnison gebraucht. — Innerhalb des Walles bildet ein kleiner Bach, Baßau genannt, einen Graben, welcher 3 Getreide- und 1 Lohmüle treibt, und sich in die Weser ergießt. Außer diesen befinden sich noch 3 Wind- 1 Wasser- und 2 Schifmühlen bey derselben.

Min-

Minden hat 6 Thore: das Weser= oder Berlinerthor, das Kuhthor, das Neuethor, das Simeonsthor, das Marien= und das Fischerthor.

Die meisten Straßen sind eng und unregelmäßig gebaut. Die vorzüglichsten Straßen und öffentlichen Plätze sind folgende:

Die Bäckerstraße, die zum Berlinerthor führt.

Der Kamp ist die schönste und regelmäßigste Straße der Stadt. Unter mehrern schönen Gebäuden zeichnet sich der ehemalige von Breitenbauchsche, ietzt Hofbauersche Hof, aus.

Die Brüderstraße, wo das evangelische Waisenhaus ist.

Der Brüderhof, wo sich die Zuckersiederey befindet. Ein großes, massives Gebäude von 4 Geschoßen. Es war vormals ein Theil des Paulinerklosters, wurde nachher zum öffentlichen Vorratshause genutzt, und ist seit 1765 zur Zuckersiederey eingerichtet.

Die

Die Ritterstraße hat wahrscheinlich ihren Namen von den Rittern erhalten, die 1026 im Gefolge Kaisers Conrads 2. hieselbst 2 Jahre sich aufhielten.

Der große Domhof ist fast rund umher mit Bäumen besetzt, und ist, bey schönen Sommerabenden, die Promenade der Einwohner. Er wird von 8 Domherrn-Curien, und der Domdechaney eingeschloßen.

Der kleine Domhof ist ein unregelmäßiger Platz. An der einen Seite ist die Domprobstey, wo Wittekind vormals ein Schloß gehabt haben soll.

Der Markt macht ein längliches Viereck aus, ist ziemlich groß, und mit einigen wohlgebauten Häusern besetzt.

Minden hat drey evangelische Pfarrkirchen:

1. Die Martinskirche. — die Hauptkirche der Lutheraner — ist nach einigen um das Jahr 1026, nach andern 1036 zu Ehren Martini Turonensis erbauet worden. — Sie ist ein helles im Gothischen Geschmack aus Quadersteinen aufgeführtes

Ge-

Gebäude, in welchem vorzüglich ein Gemälde hinter dem großem Altare, von Lucas Cranach merkwürdig ist. Es stellet den h. Martin vor, der einen Zipfel seines Mantels abschneidet, um damit die Blöße eines am Wege liegenden Bettlers zu bedecken. An dieser Kirche stehen 2 Prediger. Eingepfarret sind die Dörfer Dützen, Häverstätt, Barkhausen und Aulhausen. —

Diese Kirche hat ein Collegiatstift, welches aus 8 Capitularpräbenden, die theils katholisch, theils evangelisch sind, besteht. — Die Canonicatpräbenden werden per turnum von dem Landesherrn und dem Capitel besetzt, iedoch muß der neo providendus von eben der Religion seyn, die der Verstorbene hatte. Die 7 ältesten Capitularen mit Einschluß des Dechanten, haben Curien. Es sind bey diesem Collegiatstifte 6 Vicarien. Bey Besetzung derselben ist keine landesherrliche Bestätigung nothwendig, nur muß der Provisus vor der Possessionsertheilung nachweisen, daß er an die Chargencasse die bestimmten Gelder bezahlt habe.

2.

2. Die Marienkirche, (oder die K. zu unser lieben Frauen) ist ohngefähr um das Jahr 1009 erbauet. Es stehet an derselben ein Prediger, und sind die Bauerschaften Todtenhausen und Kuthenhausen in dieselbe eingepfarrt.

Es befindet sich bey derselben ein hochadlich freyweltliches lutherisches Fräuleinstift zu St. Marien genannt, welches aus 1 Aebtißin, 1 Probst, 1 Dechantin und 12 Chanoinessen besteht. Wer in dasselbe aufgenommen werden will, muß nicht nur evangelisch lutherischer Religion seyn, sondern auch den alten ritterbürtigen teutschen Adel vollkommen beweisen, und zu deßen körperlichen Aufschwörung 4 ebenfalls ritterbürtige Cavalliers in Vorschlag bringen. Sobald die landesherrliche Bestätigung erfolgt ist, hält das aufzunehmende Fräulein 4 Probewochen, und während dieser Zeit wird ihre Stammtafel von dem Stiftscämmerer des Sonntags auf das in der Kirche vor dem Stiftschor erbaute Altar gelegt. Wenn diese Probezeit geendiget ist, wird sie aufgeschworen. Am Aufschwörungstage begeben sich die gegenwärtigen Glieder des Capitels, die Aufschwörer, das aufzuschwörende Fräu-

lein

lein und die Stiftsbediente in die Aufschwörungscapelle. — Der Stiftscämmerer legt die Ahnentafel auf das, in dieser Capelle befindliche, Altar, der Secretär hält eine Rede, die Aufschwörer beschwören, durch körperlichen Eid und mit aufgehobenen Fingern, die Ahnentafel, und der Probst ertheilt dem Fräulein, an der rechten Seite des Altars, den Besitz der Präbende. Der dem Stifte, von S. K. M. im J. 1778, ertheilte Orden, besteht in einem goldenen, weiß emaillirten in 8 Spitzen ausgehenden, Kreutze. In der Mitte deßelben ist, auf der einen Seite, der preußische goldgekrönte schwarze Adler mit ausgebreiteten Flügeln, der auf der Brust mit dem Namenszuge Seiner Maiestät in Gold gezieret ist, und den goldenen Scepter und Reichsapfel in seinen Klauen hält. Auf der andern Seite ist, in einem hellblauen Grunde, das Bildniß der h. Maria, und in den 4 Mittelecken sind goldene Strahlen. Das Ordenskreutz des Stifts wird, an einem hellblauen schwarz eingefaßt gewäßerten Bande, von der rechten zur linken Schulter, nebst einem gleichen auf goldenen Stralen gestickten Kreutze getragen. — Bey Aufschwörungen und Einkleidungen werden gewiße

Statu-

Statuten- und andere Gelder an das Stift bezahlt. — Außer der abteylichen Wohnung, gehören zu diesem Stifte noch 5 andere Curien, die von den 5 ältesten Stiftsdamen, nach dem Senio, optiret werden. Zu den besondern Vorrechten dieses Stifts gehören:

a) Das Recht eine Aebtißin und Dechantin zu wählen, wozu, in Absicht auf die Abtey, die Gegenwart eines königlichen Commissarii und königliche Confirmation, erforderlich ist. Die Wahl einer Dechantin hängt vom Capitel allein ab.

b) Die zeitige Aebtißin wählet den Probst.

c) Die sämmtlichen Stiftstellen, sie mögen durch den Tod, oder per resignationem erledigt werden, werden von demienigen Mitgliede conferirt, welches am turno steht, und bedürfen nur der königlichen Bestätigung, iedoch, daß

d) bey veränderter Landesregierung die erste erledigte Präbende per preces regias, und nach der Wahl einer Aebtißin ebenfalls die erste Präbende von derselben iure primarum precum vergeben wird.

e) Das

e) Das Stift gehört zu den Landesständen des Fürstenthums, und hat

f) einen besondern Lehnhof und Lehnsgerichte.

3. Die Simeonskirche ist, in dem J. 1207 - 14, von einem Dechanten des hiesigen Domcapitels, Namens Jko, dem h. Simeon zu Ehren erbauet. Der Thurm dieser Kirche, der im J. 1594 zugleich mit der Weserbrücke erbauet ward, ist schon seit mehrern Jahren, des drohenden Einsturzes wegen, abgetragen worden.

4. Die St. Paulskirche und 5. die Nikolaikirche oder Gastkirche gehören auch den Lutheranern; es wird aber nur selten Gottesdienst darin gehalten.

Zu den katholischen Kirchen der Stadt gehören:

6. Der Dom, welcher sich unter allen öffentlichen Gebäuden der Stadt durch seine Größe und Festigkeit auszeichnet. Dieß große Gebäude ist ganz von Quadersteinen, auf einem pilotirten Grund, gebaut, durchaus gewölbt, und ruhet auf 10

großen Säulen; hält in der Länge 100, und in der Breite 30 bis 40 Schritte. Es hat 2 mit Kupfer gedeckte Thurmspitzen, wovon eine mit einer Gallerie umgeben ist. Auf beyden Thürmen sind 12 Glocken. Der Hochaltar ist von Marmor mit römischen Säulen. Die Kirche selbst ist reich an Ornaten, und andern Kostbarkeiten.

Bey derselben befindet sich eins der ältesten und merkwürdigsten Hochstifter in Westphalen, das Domstift zu Minden. — Der Stifter deßelben ist Carl der Große, und wahrscheinlich hat ein Theil der Erbgüter Wittekinds den ersten dotem ecclesiae mit abgegeben, wie z. B. aus dem Capitulargute Wedigenstein erhellet. — Vor dem Westphälischen Frieden erstreckte sich die Diöces dieses Stifts über einen beträchtlichen Theil der Braunschweig-Lüneburgischen Lande, über die Grafschaften Schauenburg und Hoya, in welchen noch iezt das Domcapitel ansehnliche Güter, Zehnten, Eigenbehörige und Meyergefälle besitzt. Die Verfaßung und Vorrechte dieses Capitels und die ältern von Kaisern und Päbsten erhaltenen Privilegien sind im Westphälischen Frieden, und in dem Homagialrecesse v. J. 1650

sonders bestätiget. Das vorzügliche Ansehen dieses Hochstifts erhellet unter andern auch daraus, daß, noch in den letzt verflossenen Jahrhunderten, verschiedene Prinzen aus dem Kayserlich-Oestreichischen, Braunschweig-Lüneburgischen, und Königlich Dänischen Hause in demselben präbendirt gewesen sind. — Das Domcapitel bestehet mit Einschluß des Domprobstes und Domdechanten aus 18 Stellen, von welchen 11, mit Einschluß des Domprobstes mit katholischen, und 7, die Stelle des Domdechanten mitgerechnet, mit evangelischen Capitularen besetzet werden. —

Unter den Katholischen sind 2 Erbpräbenden, welche von der Familie von Galen gestiftet sind und besetzet werden. Unter den Evangelischen hingegen ist nur eine, die von der Familie von dem Busche gestiftet ist, und von derselben auch besetzt wird. —

Außer diesen 18 Präbenden sind noch einige beneficia vorhanden, welche von S. K. M., gleich denen vormaligen Fürsten-Bischöfen, vergeben werden, iedoch nur von wirklichen Domcapitularen besessen werden können. Außer den Curien

des

des Domprobstes und des Domdechanten, sind 8 Domherrn-Curien vorhanden, die von den Capitularen, die schon 2 emancipirte unter sich haben, nach dem Senio optirt werden. — Ueberdem sind 12 Obedienzien vorhanden, worunter man solche Einkünfte versteht, die ieder Domherr, außer den Antheilen der gemeinen Register, quasi in praemium praestitae obedientiae, genießet, und die, nach dem Alter, von Fällen zu Fällen, zur iedesmaligen Verbeßerung, optiret werden können. Das Recht zur Obedienz-Option erhält nur derienige Dom-Capitular, der schon 2 Emancipirte unter sich hat. Die Option zur Obedienz geschiehet nach dem Senio. —

Der Domprobst hat, außer den Dom-Präbendal-Einkünften, abgesonderte Revenüen mit einer ansehnlichen Lehn-Cammer, und die Civil-Jurisdiction in erster Instanz über seine Eigenbehörige. — Auch ist er Patron von den evangelischen Pfarren zu Lerbeck, im F. Minden, und zu Segelhorst, in der Grafschaft Schauenburg, imgleichen von einer Vicarie am Dom, und den beyden Cameral-Stellen an der Domkirche. —

Der Domdechant ist Chef des Capitels, wird von dem gesammten Capitel aus den Mitgliedern deßelben gewählt und von dem Landesherrn bestätiget. Er ist erster Landes-Deputirter, und führet das Directorium auf den Landtägen und in dem engern Ausschuße. —

Die Capitularstellen werden, nach dem turno, von dem Landesherrn und dem Capitel vergeben. Die in den Monaten Januar, März, May, Julius, September und November erledigten Stellen besetzt der König, der, nach dem Westphälischen Friedensschluße, in die päbstlichen Rechte getreten ist. Die in den übrigen Monaten erledigten Stellen werden von den Capitularen, nach der Ordnung des Alters, wieder besetzt. Die neuernannten Domherrn müßen von dem Landesherrn confirmiret werden; die Introduction aber geschieht, in allen Fällen, allein vom Capitel. —

Wer Domherr werden will, muß von altem deutschen ritterbürtigen Adel seyn, 16 Ahnen und seine rechtmäßige Abstammung hinlänglich beweisen, und die Richtigkeit der Ahnentafel, von 4 ritterbürtigen

Ca-

valliers, eidlich bestärken laßen. Der Beweis der Vollbürtigkeit und der richtigen Abstammung geschiehet durch Aelteste von andern Domcapiteln und ritterschaftlichen Collegiis, bey welchen eine gleiche Aufschwörung üblich ist. — Der Aufzuschwörende muß zur Zeit der Aufschwörung das 7te, und ein Emancipandus das 2?ste Jahr zurückgelegt haben. — Bey der Aufschwörung müßen dem Capitel 100 Rthl. und 34 Rthl. 23 gr. kleine Statutengelder, und bey der Emancipation 192 Ducatons und 130 Stück Albertus- oder Kreutz-Thaler, nebst 7 Rthl. 12 gr. kleine Statutengelder bezahlet werden. Der neue Capitular muß das Capitel und die Einführer 2 Tage traktiren, den Mattengang halten, 4 Wochen auf der Domfreyheit residiren, und annum studii, entweder zu Minden, bey der Kirche, oder auf einer Universität halten. —

Ein Domherr, der das 20ste Jahr zurückgelegt hat, kann wie oben erwähnt, sich emancipiren laßen, muß aber, vor der vollen Hebung und Option, annum studii, absolvirt, und, am Sonntage Quasimodogeniti, das Opfer in der Kirche verrichtet haben. — Vor der Emancipation hat ein

Prä-

Präbendatus keine Revenüen, durch die Emancipation aber erhält er Sitz und Stimme im Capitel, das Recht den Orden zu tragen, und den Genuß der Minor-Praebende. Sobald derselbe 2 Emancipirte hinter sich hat, gelangt er, finito anni studii, und nach verrichteten Opfer, zur vollen Hebung der Präbende, und zur Option der Curien und Obedienzien, secundum senium.

Es sind 15 catholische und 7 evangelische Vicarien, 4 catholische und 3 evangelische Commenden bey dem Domcapitel vorhanden. —

Die Dompredigerstellen werden, seit einiger Zeit, mit zwey Geistlichen, aus dem hiesigen Benedictiner-Kloster, besetzt, und zwar durch die Wahl des Domcapitels. —

Es sind 4 catholische Chorales, ein Organist, ein Rector der Schule, eine Schulhalterin und 2 Unterküster vorhanden, wovon die erstern Stellen das Capitel, die beyden letztern aber der Domküster conferirt.

Dem

Dem Domcapitel gehöret nach dem Homagial-Receß:

a) Die iurisdictio ecclesiastica, Inspection und Disciplin über den gesammten catholischen Stand.

b) Die iurisdictio civilis über die Domfreyheit und sämmtliche Güter des Domcapitels, auch derer nicht personaliter eximirten Bewohner, sowohl in realibus als personalibus, auch über die, zum Domcapitel gehörige, geist- und weltliche Mitglieder, Beneficiaten und Officianten, über das Gut Wedigenstein und deßen Zubehör, über seine Eigenbehörige, ingleichen über die Harler Mark.

c) Das Lehengericht über die von dem Domcapitel relevirende Lehne. — Auch gebühret diesem Capitel das Vorrecht, daß aus solchem ein Regierungsrath und 2 Landräthe, welche dazu tüchtig ermeßen werden, von Sr. Königl. Maiestät angenommen und bestellet werden sollen.

Auch hat der König diesem Dom-Capitel, außer dem bereits 1755 ertheilten Ordenskreuze, im J. 1764 noch ein zweites

er-

ertheilt. Ersteres bestehet in einem silbernen mit Golde eingefaßten Kreutze, in deßen Mitte ein achteckigter Stern, worin der preußische schwarze Adler befindlich ist, und welches an einem hellblauen seidenen Bande getragen wird. Letzteres bestehet in einem auf der linken Seite des Rocks gestickten Kreutze *).

7. Die St. Johanniskirche ist ein kleines mit 2 Thurmspitzen versehenes Gebäude, welches im J. 1006 von dem Domprobst Remward erbauet worden.

Bey dieser Kirche befindet sich das Collegiatstift zu St. Johannis, welches aus 1 Probst, 1 Dechanten und 6 Canonicis und 3 Vicarien besteht, welche sämmtlich katholisch sind. Sowohl der Probst, als auch der Dechant, werden vom Stift erwählt, und vom Landesherrn bestätiget. Das Stift vergiebt wechselsweise mit S. K. Maiestät die erledigten Canonicat-

nicat-

*) Ausführlichere Nachrichten von diesem merkwürdigen Stifte liest man in dem 2ten Hefte des Westph. Magazins, welches Werk im Comptoir der Literatur zu Elberfeld zu erhalten ist.

nicatstellen. — Außer der Decanatcurie, sind auch Curien für die Canonici, Vicarien, den Kämmerer und Küster, auf der Stiftsfreyheit vorhanden.

8. Das Benedictinerkloster zu St. Moritz und Simeon hat eine mäßige Kirche mit 1 Thurm und 3 Altären. — Das Kloster ist, sub regula St. Benedicti, zur Ehre des h. Moritz und Simeon, 1042 von Bruno, dem 16 Mindenschen Bischofe, auf dem Werder, außerhalb der Stadt, gestiftet. In dem Jahre 1434 wurde es, weil es den Ueberschwemmungen der Weser oft ausgesetzet war, in die Stadt verlegt. 1558 trat es in die Bursfeldische Union, und 1696 wurde es der im Fürstenthum Halberstadt liegenden Huisburgischen Prälatur incorporiret. Das Kloster ist mit einem Probst, Prior und einer uneingeschränkten Zahl von Conventualen, vom Orden des h. Benedicts und der Bursfeldischen Congregation besetzt. Es gehöret zu den Landständen des Fürstenthums Minden, übt die Jagdgerechtigkeit im ganzen Fürstenthume aus, und hat das Patronatrecht über die evangelischen Pfarren zu Ovenstädt, im Amte Petershagen, und zu Barkhausen, im Osnabrück-

brückschen. — Die Güter des Klosters liegen theils im Mindenschen, größtentheils aber im Hochstift Osnabrück, und in den Grafschaften Schauenburg und Hoya.

9. Die hiesige nicht zahlreiche reformirte Gemeinde hat eine kleine, aber geschmackvoll erbauete, Kirche, die oval und ohne Thurm ist. Es stehen an derselben 2 Prediger, von welchen der Erste den Titel eines Hofpredigers führt, und Sitz und Stimme im Consistorium hat. Mit dem Bau dieser Kirche wurde 1739 der Anfang gemacht.

Andere merkwürdige Gebäude sind:

1. Die Weserbrücke, vor dem Berliner oder Weserthore. Sie ist nach dem Zeugniße der Kenner ein Meisterstück ihrer Art. Sie ruhet auf Bogen, ist 600 Fuß lang und 24 breit. Die mittlern Bogen, die aber, seit dem letzten Eisgange, im J. 1799 gelitten haben, nähern sich der Gestalt der Kettenlinie, und sind nicht nach dem Zirkel geründet. Ein Hamburger Baumeister, Namens Lüdeke, unternahm es im J. 1594 auf die, theils alten, theils neuen, Pfeiler, welche bis dahin nur eine

hölz

hölzerne Brücke trugen, steinerne Bogen zu sprengen, und endigte 1597 den Bau.

2. Das Rathhaus steht am Markte, und ist nicht sonderlich ansehnlich.

3. Das Landschaftshaus hat ebenfalls seinen Platz am Markte, und gehört unter die regelmäßigsten Gebäude der Stadt. Es versammlen sich auf demselben, zu gewißen Zeiten des Jahrs, die Deputirte der Landstände.

4. Die Kaserne stehet am Paradeplatz, und ist ein massives Gebäude von 3 Geschoßen.

5. Das ehemalige Bischöfliche Haus, welches am großen Domhofe steht, ist nur seiner ietzigen Bestimmung wegen bemerkenswerth. Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts hält das Regierungs- und Kammercollegium in demselben seinen Sitz. Auch befinden sich hier die Landesarchive und herrschaftliche Kassen, das Lombard und das Bankocomtoir.

Das königliche Postamt bestehet aus 1 Postdirector und 3 Postsekretarien, und hängt vom Generalpostamte zu Berlin ab.

Das Servisamt stehet unter der Serviscommißion zu Berlin, hat einen Director, einen Rendanten, einen Billeteur und einen Servisdiener. Alle eingehende Servisgelder werden von dem Rendanten an die Kriegeskasse abgeliefert, und von derselben an die Behörde ausbezahlt.

Die königliche Accise ward im J. 1627 mit Einstimmung des Kaisers Ferdinand 2. eingeführt, aber im J. 1650, durch den Homagialreceß, wieder aufgehoben. Statt deßen wurde eine sogenannte Hausaccise, nach welcher iede Person, vom 12ten Jahre an, 18 mgr. bezahlen mußte, eingeführt. — Zugleich übernahm die Stadt 1667, zur Tilgung der Stadtschulden, 50000 Rthl., welche auf die Bürgerhäuser verhältnißmäßig repartiret wurden. — Churfürst Friedrich Wilhelm führte 1674 die Accise, und mit derselben ein Giebelschoß, Vieh- und Landschatz, Steuer- und Handwerksgeld ein. Hiedurch sollte ein monatliches Quantum von 500 Rthl. aufgebracht werden, welche Absicht aber nicht erreicht wurde. Die Stadt trat deswegen, statt dieses Kontingents, im J. 1685, die Consumtionsaccise an den Landesherrn ab. Dieses Contingent

gent ist im J. 1701 auf 580 Rthl. erhöhet worden, und wird unter dem Namen Kreiskontributionskontingent von der Accisekasse an die Kriegeskasse mit 6960 Rthl. jährlich abgeliefert.

Der Magistrat, welcher seit 1711 seine gegenwärtige Einrichtung hat, besteht aus 2 Bürgermeistern, 6 Rathsherrn und einem Stadtsekretär. Er hat die Gerichtsbarkeit, in bürgerlichen und peinlichen Sachen, in erster Instanz, in und außerhalb der Stadt, so weit nämlich ihre Feldmark sich erstreckt, verwaltet alle Kirchen- Schul- Stipendien- Armen- Gewerks- Kämmerey- Polizey- und Commerzien- Sachen, und hat das Patronatrecht über das Stadtgymnasium.

Das Niedergericht beschäftiget sich mit geringern bürgerlichen und Vormundschaftssachen.

Das geistliche Stadtgericht bestehet aus den beyden Bürgermeistern und den Predigern der 3 evangelischen Pfarrkirchen. Es hat die Aufsicht über die Kirchen- und Schulsachen der Stadt, und versammlet sich Donnerstags auf dem Rathhause, wenn Angelegenheiten es erfordern. —

Zur

Zur Verwaltung der Einkünfte und Ausgaben des Magistrats dient die Kämmerey, die mit einem Kämmerer und Kämmereyschreiber besezt ist. —

Die Stadt hat nach einem Vergleiche v. J. 1618, mit dem Landesherrn, den Niesbrauch des so genannten Minderwaldes, im Amte Petershagen, gemeinschaftlich. Grund und Boden aber gehört ihr, nach eben diesem Vergleiche, ausschließlich zu. Nach der neuesten Ausmeßung enthält derselbe über 1200 Morgen Landes, den Morgen zu 180 Q. Ruthen Rheinländisch gerechnet. — Auch gehöret ihr das, im Amte Petershagen gelegene, Nordholz, 12 bis 1500 Morgen groß, und der Rodenbeck, ein kleines Gehölz, etwann 50 M. groß. Auch ist sie im Besitz der so genannten Landwehren, und die auf denselben wohnende Personen sind daher der Gerichtsbarkeit des Magistrats unterworfen. —

Die Kämmereyeinkünfte bestehen in Competonsgeldern, welche monatlich aus der Accisekasse, statt des ehemaligen von S. K. Maiestät, Friedrich Wilhelm, 1717 aufgehobenen Giebelschoßes, Nahrungs-

rungsgeldes u. s. w. Die im Durchschnitt 1700 Rtlr. jährlich betrugen, zur Entschädigung ausbezahlet werden; — ferner in Zinsen von einigen Häusern u. s. w. —

Sämmtliche Einkünfte betrugen (i. J. 1785) 6575 Rtlr., von welcher Summe die Magistratspersonen, die Lehrer des Gymnasiums, die städtischen Bediente und rathhäuslichen Unterbediente salarirt werden. Außer diesen werden noch damit verschiedene beständige Zinsen und andere nothwendige Bau- und Stadtausgaben bestritten.

Die Abgaben der Bürger bestehen in Landschatz, in Accise von allen zur Stadt gebrachten Waaren, in Wächtergeldern, in Zinsen von einigen Häusern, auf welchen noch Eintheilungskapitalien haften; in Servis, in Paraphengeldern, die von Personen, welche Handlung treiben, bezahlt werden; in Feuersocietätsgeldern für Abgebrannte in den Provinzen Minden, Ravensberg, Tecklenburg und Lingen.

Die ergiebigsten Nahrungszweige der Bürger bestehen, außer den Handwerken, in Ackerbau, Viehzucht, Bierbrauen,

brauen, Brandtweinbrennen, Getraide- und Garnhandel. —

Der Ackerbau, welcher größtentheils als Nebengeschäft getrieben wird, ist beträchtlich, und wird durch die Größe der zur Stadt gehörigen Feldflur sowohl, als auch durch die Fruchtbarkeit des Bodens begünstiget. Die Feldflur beträgt ohngefähr 10000 Morgen, wovon 6865 Morgen Ackerland ist. —

Zur Viehzucht hat die Stadt die treflichsten Wiesen, die ohngefähr 2000 Morgen ausmachen, und durch die vorgenommene Markentheilung um 4 bis 500 Morgen vermehrt worden sind.

Das Bierbrauen ist zwar kein allgemeiner Nahrungszweig aller Bürger, vielmehr nur ein Vorrecht, welches auf gewissen Häusern haftet, und von solchen, die es, entweder erblich oder käuflich, vom Magistrat an sich gebracht haben, ausgeübt wird, iedoch belief sich die Zahl der wechselweise wirklich brauenden Bürger im J. 1786 auf 200. Vormals hatte die Stadt einen weit größern Debit des Biers, als iezt. Sie versandte es bis nach Schweden.

den. — Jetzt werden jährlich, im Durchschnitt gerechnet, gegen 5000 Tonnen gebrauet.

Von größerer Wichtigkeit ist das Brandtweinbrennen. Es befanden sich (i. J. 1783) 42 Brandtweinblasen in der Stadt. — Man kann annehmen, daß jährlich wenigstens 3000 Ohm gebrannt werden, welche eine Summe von 60 bis 70000 Rtlr. in Umlauf bringen. Der Debit würde noch größer seyn, wenn die Concurrenz des ausländischen Brandtweins verhütet werden könnte.

Der Getraide- und der Garnhandel sind die beyden wichtigsten Handlungszweige für die hiesigen Kaufleute. — Es werden jährlich ohngefähr 300 Lasten Getraide nach Bremen und Hamburg versandt. Der Debit des Garnhandels, der vorzüglich ins Bergische getrieben wird, kann auf 90000 Rthlr. angeschlagen werden. —

Ueberdieß hat die Stadt 2 Jahrmärkte oder Messen, deren jede 8 Tage währt Die erste fällt auf den 8ten May, die andere auf Martini. Sie werden auch

von entfernten Kaufleuten aus Hamburg, Münster, Hannover u. s. w. besucht.

Der Debit der hiesigen Fabriken und Manufakturen betrug im J. 1787, wie schon unten angeführet worden ist:

im Lande	=	65905 Rthl.
außer L.	=	66185 —
	Summa	132090 Rthl.

Der Werth der einländischen Materialien ist auf = 31845 Rthl.
der ausländischen auf 80970 Rthl.
Summa auf 112815 Rthl.
angeschlagen worden.

Die Volksmenge der Stadt betrug

im Jahre	1722	=	2959	Seelen
— —	1740	=	4777	—
— —	1756	=	4207	—
— —	1763	=	3930	—
— —	1777	=	4494	—
— —	1787	=	7052	—

Unter der Population vom Jahre 1787 standen, als gemeine Soldaten, in Reih

und

und Gliedern 643. Vom Soldatenstande und der Enrollirung waren eximirt 160. In öffentlichen Aemtern stehende Personen 178. Juden 33.

Die Zahl der numerirten Häuser ist 854.
Feuerstellen überhaupt 1132.

Die Consumtion pro 1785 war folgende: Weitzen 9600 Scheffel, Rocken zum Backen und zur Consumtion 19600 Scheffel; 14400 Scheffel Weitzen und 900 Scheffel Rocken zum Brandtweinschrot; 1100 Scheffel Gerste; 5000 Scheffel Malz, 150 Ochsen, 500 Kühe, 1350 Schweine, 2650 Kälber, 1460 Schöpsen, 3400 Gänse, 600 Ohm Wein, 100 Ohm Brandtwein, 85000 Pfund Kaffee. — Zum Verbrennen 8500 Fuder Torf, 3350 Fuder Holz, ohne auswärtiges zurechnen, was die benachbarten Länder liefern, und 150 Reif etwa jährlich beträgt.

Die hiesigen Feueranstalten befinden sich in der besten Verfaßung, und man hat, seit langer Zeit, kein Beyspiel, daß, bey einer entstandenen Feuersbrunst, mehr als ein Haus abgebrannt ist. Die

Stadt hatte (im Jahr 1783) metallene Sprützen 6. Hölzerne 185. Leitern 54. Feuereymer 500. Feuerhaken 36. Wasserküven 40.

Das evangelisch = lutherische Gymnasyum wurde im J. 1530 in dem Kloster St. Pauli gestiftet. Dieses Kloster gehörte anfangs den hiesigen Dominikanern, welche dasselbe, nach erfolgter Reformation, verließen. Der erste Rector des Gymnasiums war ein Minder von Geburt, Namens Möller, welcher von Herford, wo er Rector war, hieher berufen wurde. Er war zu seiner Zeit ein beliebter Schulmann, welcher zu den damals vorgenommenen Schulverbeßerungen mehrerer benachbarten Schulen, zu Rathe gezogen worden ist. In dem Jahre 1765 ist an dieser Schule der vormalige Unterschied zwischen öffentlichen und Privatstunden völlig aufgehoben, und eine wissenschaftliche Classification eingeführet worden, nach welcher nicht nur Schüler, welche sich den Handwerken, Künsten, der Kaufmannschaft und dem Kriege widmen, sondern auch dieienigen, welche für den gelehrten Stand zubereitet werden, Unterricht erhalten. Es wird Unterricht im

Schrei=

Schreiben, Rechnen, Orthographie, Styl, in der deutschen, französischen, lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, wie auch im Christenthum, in der Geschichte, Geographie, Naturlehre und Naturgeschichte gegeben. Die Schullehrer sind bis ietzt schlecht salarirt. Der Magistrat ist Patron des Gymnasiums und der zeitige Senior des Stadtministeriums Inspector deßelben. — Um dieses Gymnasium hat sich unter andern, ein zu Cudelur in Ostindien verstorbener Patriot, Namens Hüttemann, zur Erkänntlichkeit für den in seiner Jugend auf dieser Schulanstalt genoßenen Unterricht, durch ein Vermächtniß von tausend Thalern im J. 1780 verdient gemacht. Nach der Verordnung deßelben sollen die Gelder in Minden belegt, und von den Zinsen 2 Mindensche Stadtkinder 5 Jahre im Gymnasium freyen Unterricht erhalten. Die Wahl derselben besorgt der zeitige Rector und das Stadtministerium. Das Gymnasium hat eine ziemlich beträchtliche Bibliothek, welche ihre besten Werke der Freygebigkeit des Herrn Domdechants von Vincke zu verdanken hat.

In der deutschen Stadtschule wird Unterricht im Christenthum, Lesen, Schreiben und Rechnen gegeben. Diese Schule, mit welcher zugleich die hiesige Armenschule verbunden ist, stehet unter der Aufsicht des Magistrats und der lutherischen Prediger. —

Die hiesigen Soldatenkinder haben ihre besondere Schule, welche unter der Inspection des zeitigen Feldpredigers steht.

In dem Schulseminar werden für die beyden Provinzen Minden und Ravensberg Lehrer für das Landvolk gebildet. Es wird ihnen in der christlichen Religion, in der Geschichte, im Rechnen, Schreiben, wie auch in pädagogischen Kenntnißen und in der Methodologie Unterricht gegeben. Die besondere Aufsicht über diese Pflanzschule, welche ein Werk des Königl. Preußischen geheimen Staatsministers von der Reck ist, hat der zeitige Superintendent des Fürstenthums die besondere Aufsicht.

Unter den milden Stiftungen der Stadt sind folgende zu bemerken:

1. Das lutherische Waisenhaus. Es ist im Jahre 1712 für verwaiste Bürgerkinder gestiftet, und nachher mit verschiedenen Legaten dotiret worden. Die Waisenkinder sind, seit einigen Jahren, in Bürgerhäuser gegeben, wo sie Gelegenheit haben, sich mit künftigen Geschäften vorläufig bekannt zu machen, ohne daß darunter der nöthige Schulunterricht bey Seite gesetzt wird. Die Oberinspection führt der zeitige Bürgermeister und ein Senator.

2. Das Armenhaus zum Geist. Es versorgt gegen 18 Hülfsbedürftige, und ist mit verschiedenen Einkünften und Legaten dotirt.

3. Das Nicolai Gast- oder Armenhaus ist von einem wohlthätigen Menschenfreunde, dem ehemaligen Bürgermeister Gieseler im J. 1396 gestiftet und zum Gasthofe für Fremdlinge bestimmt worden. Er versah es mit Revenüen, die in Haus- Land- und Garten-Miethe, in Zinskorn, Kanonatgefällen und Geldzinsen bestehen. Im Jahre 1444 wurde es vom Magistrat zum Stadtarmenhause bestimmt. Zwanzig Personen sind stets

dar-

darin präbendirt, wovon aber nur 8 freye Wohnung genießen. Außer freyem Brodt, erhält iede Person alle 3 Wochen 18 mgr. 6 pf. und besizt ein Stück Gartenland.

Ueber beyde Armenhäuser hat der zeitige Bürgermeister die Oberinspection, und ein von ihm ernannter Bürger führt, als Vorsteher, die Rechnung und die Kasse.

3. Das Beginenhaus ist, 1295, von einem Ritter, Namens Mahne, für Frauenspersonen, die ihr Leben ehelos zu beschließen hoffen, fundirt. Es haben 8 bis 10 Personen darin freye Wohnung, und andere geringe Einkünfte.

4. Das Georgenhaus ist, 1563, gestiftet. Drey Bürgerfrauen erhalten darin freye Wohnung und iährl. 9 Rthl. 8 mgr. von zwey Legaten. Der zeitige erste Prediger an der Martinikirche hat die Aufsicht über dasselbe.

Auch durch Stipendien haben hier gutdenkende Vorfahren für die Nachwelt gesorgt. Ihre Namen verdienen im Nationalkalender genannt zu werden. —

Das

Das von Redensche und das Riesenbecksche Stipendium haben unvermögende Stadtkinder zwey oder mehrere Jahre auf Universitäten zu genießen. Ersteres rendiret iährlich 26 Rthl., letzteres 10 Rthl. 12 ggr. Der Magistrat vergiebt dieselben.

Das Schmittingsche Stipendium, vom ehemaligen Bürgermeister Henrich Schmitting, ist 1664 ebenfalls für unvermögende Bürgersöhne gestiftet. Es rendiret iährlich 26 Rthl. 6 ggr., und wird vom zeitigen ersten Bürgermeister und dem Prediger an der Simeonskirche, als Vollziehern des Testaments, auf 2 und mehrere Jahre ertheilt.

Zu den Familienstipendien gehört das von Besselsche von 50 Rthl., welches der Kanzler Heinrich von Bessel im J. 1656 für Studirende gestiftet hat. Es wird von dem zeitigen Senior dieser Familie verschenkt. — Das von Kampensche, zum Behuf armer Mädchen von Daniel von Kampen. Es rendiret iährlich 10 Rthl., und wird ebenfalls stets vom Senior dieser Familie auf mehrere Jahre vergeben. — Das Clarensche. —

Hein-

Heinrich Clare bestimmte 1539 die Zinsen von 362 Rthl. zum Besten eines Studierenden, und die von 302 Rthl. zur Aussteuer der Töchter aus dieser Familie. —

Im 16ten Jahrhundert vereinigten sich mehrere Bürger unter dem Namen von Brüderschaften, die an der Pest gestorbenen Mitglieder ihrer Gesellschaft zu beerdigen. Als die Pest nachher in diesen Gegenden unbekannt wurde, erweiterten diese Gesellschaften ihren Zweck, und errichteten Sterbekassen unter sich. —

Die älteste ist die Bartholomäi Brüderschaft. Sie besteht aus einer unbestimmten Anzahl von Mitgliedern, von denen ieder, außer dem Antritsgelde, iährlich 16 ggr. Beytrag erlegt, und ist in 3 Klaßen, nach den Jahren der Einlage, abgetheilt. Nach den verschiedenen Klaßen erhalten die Nachgelaßenen, bey einem Sterbefall, 12 bis 20 Rthl.

Die andere ist die Michaelis Brüderschaft, die der vorigen in ihrer Einrichtung völlig gleich ist, außer daß sie in der letzten Klaße nur 10 Rthl. an das Sterbehaus zahlt. —

Andere

Andere Hausarme bekommen bey der Kirche, zu der sie sich halten wöchentliche Almosen, welche von den Einwohnern durch freywillige Beyträge eingesammlet werden.

Die wichtigsten Privilegien der Stadt sind folgende:

1. Sie ist nach einem Privilegium von Wulbrand, dem 49 Mindenschen Bischofe von allem Land- und Wasserzoll im Fürstenthum befreyet. Dieses Vorrecht ist ihr 1664 vom Churfürst Friedrich Wilhelm bestätiget worden.

2. Sie hat die freye Schiffahrt auf der Weser, Bremen vorbey, bis in die offene See. — Dieses Privilegium wurde ihr 1522 von Carl dem 5ten ertheilet, im Jahre 1627 von Ferdinand dem zweyten, und 1653 von Ferdinand dem dritten bestätiget.

3. Sie hat das Stapelrecht und jus emporii. — Alle vorbeyfahrende Schiffe, die mit Getraide, oder Bau- und Flößholz beladen sind, müßen sich dieses Rechts wegen einen dreytägigen Aufenthalt gefallen laßen, und, nach dem gemeinen Werth,

ihre Ladungen feil bieten und verkaufen. Dieses Recht wurde ihr von Ferdinand dem 2ten ertheilt im J. 1627.

4. Nach einem Revers des Oldenburgischen Grafens Anton Günther v. J. 1622, und nach dem Allianztraktat zwischen Dännemark und dem Hause Brandenburg, v. J. 1696, ist sie von dem Weserzoll zu Elsfleht, im Oldenburgischen, befreyt. —

Chronik.

Um das Jahr 785 wurde die Stadt durch das von Carl d. G. gestiftete Bisthum in der Geschichte merkwürdig.

1026 hielt Kaiser Conrad II. in Minden, wo er zwey Jahre residirte, einen Reichstag, auf welchem sein Sohn Heinrich III. zum römischen Kön·ge erwählt wurde.

1062 hielt sich K. Heinrich IV. eine Zeitlang in Minden auf.

In der Mitte des 13ten Jahrhunderts trat die Stadt in den Hanseatischen Bund.

1260 erhielt sie von Wedekind, dem 32sten Bischof für den Beystand, den sie ihm gegen Herzog Albert von Braunschweig und den Grafen von Wunstorf geleistet hatte, den Sternwald, ietzt Minderwald genannt.

1270 wurde sie mit einer Mauer umgeben.

1306 brannte die Simeonsstadt völlig ab.

1320 wurde wiederum ein großer Theil der Stadt durch eine Feuersbrunst in die Asche gelegt.

1336 wurde das Minder Stadtrecht entworfen.

1352 nahm die Weser die Brücke bey Minden weg, und überschwemmte den untern Theil der Stadt.

1350 wütete die Pest 24 Wochen in Minden.

1360 brannten die Grafen von Hoya, die mit den Einwohnern der Stadt in häufige Fehden verwickelt waren, die Vorstadt St. Marien ab.

1364 ward sie von Graf Engelhard von der Mark 3 Tage vergebens belagert.

1377 hielt sich Kaiser Carl IV. einige Tage in Minden auf. — In eben diesem

Jahre überschwemmte die Weser abermals den untern Theil der Stadt.

1379 wurden viele öffentliche und Privatgebäude durch ein heftiges Ungewitter zerstört. Man findet Nachrichten, daß dieses Ungewitter die Weinberge in hiesiger Gegend zu Grunde gerichtet, woraus folgt, daß die Stadt im 14ten Jahrhundert Weinbau getrieben habe.

1394 wurde zuerst der Bürgereid in Minden eingeführt.

1439 wütete die Pest von Johannis bis Weynachten.

1469 belagerten die Grafen von Schauenburg, Adolph und Erich, nebst ihrem Bruder, Ernst, Bischof zu Hildesheim die Stadt 4 Tage.

1519 eroberte Bischof Johann von Hildesheim die Stadt, söhnte sich aber noch in eben dem Jahre wieder mit ihr aus.

1544 schickte sie zu Beylegung der Streitigkeiten, die sie mit der katholischen Geistlichkeit hatte, Abgeordnete auf den Reichstag nach Regensburg, die es auch dahin brachten, daß die Vollziehung der Acht suspendirt wurde.

1552 wurde die untere Hälfte der Stadt von der Weser überschwemmt.

1553 wütete die Pest und raffte, alten Chroniken zufolge, in Minden und der Nachbarschaft gegen 3500 Menschen fort.

In den Jahren 1553 und 54 wurde die Simeons- nebst der Marien-Vorstadt abgebrochen, um die Stadt desto sicherer befestigen zu können.

1580 wütete wiederum die Pest.

1584 wurde mit dem Verbrennen der Hexen der Anfang gemacht. Es wurden, laut einer rathhäuslichen Protocollsammlung 21 Menschen der Zauberey beschuldiget, und zum Scheiterhaufen verdammt.

1598 wütete die Pest von neuem so stark, daß außer den gewöhnlichen Begräbnißplätzen noch der Stadtbauhof zum Todtenacker bestimmt wurde.

1607 endigten wiederum 7 der Zauberey beschuldigte Personen auf Scheiterhaufen ihr Leben. —

1625 eroberte der bekannte kaiserliche General Tilly die Stadt, und bewog sie gegen einen Capitulationsrevers kaiserliche Besatzung einzunehmen, welche ihr

inner-

innerhalb 2 Jahren 600000 Rtlr. koste-
te. Hievon haben die sogenannten Ein-
theilungscapitalien, die bis auf den heu-
tigen Tag auf Bürgerhäusern haften,
ihren Ursprung.

1636 wurde die Stadt wiederum von der
Pest heimgesucht.

1643 überschwemmte die Weser die untere
Gegend der Stadt.

1650 huldigte sie dem Churfürsten v. Bran-
denburg, Friedrich Wilhelm. In
eben diesem Jahre bestätigte der Chur-
fürst ihre Privilegien, und gegen das
Ende dieses Jahrs verließ die Schwedi-
sche Besatzung die Stadt.

1668 wurde die Regierung von Petersha-
gen nach Minden verlegt.

1682 überschwemmte die Weser den untern
Theil der Stadt.

1711 wurde ein perpetuirender Magistrat
angeordnet.

Zwischen den Jahren 1757—59 wurde
sie einigemal von den Franzosen erobert.

1765 wurden die Festungswerke der Stadt
zu beßerer Nutzung planirt.

1786 besuchte sie Friedrich Wilhelm II.

1793 überschwemmte die Weser den untern Theil der Stadt.

1799 litt gleichfalls dieser Theil der Stadt nebst der Weserbrücke durch Ueberschwemmungen großen Schaden.

In eben diesem Jahre, im Anfange des Monats Junius, hatte die Stadt die Freude ihren Monarchen Friedrich Wilhelm III. wie auch die königliche Gemahlin in ihren Mauren zu sehen.

---

2. Von der Stadt Lübbeke.

§. 18.

Die Stadt Lübbeke, in Urkunden Lütbike, ist 2 deutsche Meilen von Minden, 3 Stunden von Rhaden, 2 Meilen von Herfort und 4 Meilen von Oßnabrück entfernt.

Sie liegt an einem Bach, Namens Ronzewal oder Mühlenbach, welcher an der Südseite der Stadt aus einigen Quellen des nahgelegenen Berges entspringt.

Die Lage der Stadt ist reizend. Gegen Norden, Osten und Westen ist sie von einer schönen Feldflur, und gegen Süden von einer Bergkette eingeschlossen, von welcher man eine große Anzahl nahgelegener Kirchdörfer, Bauerschaften und adlicher Güter übersieht. Der Reineberg, welchen der Mindische Bischof Conrad I im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts dem Grafen von Tecklenburg wegnahm und befestigen ließ, liegt 1/4 Stunde von der Stadt entfernt. Von dem vormals auf demselben gestandenen Schlosse sind noch einige Ueberbleibsel von zerrißnen Mauren, und ein mit Steinen beynahe zugeworfener Brunn zu sehen. Die Höhe dieses Berges beträgt, gegen den Marktplatz der Stadt, ohngefähr 500 Rheinl. Fuß. —

Der Ursprung des Namens der Stadt läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmen. An dem obengenannten Mühlenbach wurden die ersten Häuser der Stadt und besonders die Mühlen gebaut. Man nannte sie die Häuser der lütken Beeke (des kleinen Bachs) woher denn auch der Ort den Namen Lübbeke erhalten haben mag. — In der lezten Hälfte des 13ten Jahrhunderts wurde Lübbeke von dem Minden-

denschen Bischof Volguin zu einer Stadt erhoben.

Die Zahl ihrer Einwohner betrug

im Jahr	1722	=	903.
	1740	=	1352.
	1756	=	1275.
	1763	=	1256.
	1777	=	1252.
	1787	=	1328; nämlich

Einländer 539. Ausländer 88. Weibliche Personen 701.

Die Zahl der numerirten Häuser war in dem letzt gedachten Jahre (1787) 251. Der Feuerstellen überhaupt 259.

An Feuerrüstung waren vorhanden metallene Sprützen 1. Hölzerne 204. Leitern 16. Eimer 209. Haken 16. Wasserküven 5.

Das Stadtgericht bestehet aus 6 Personen: einem ritterschaftlichen Bürgermeister, 1 Stadtbürgermeister, 3 Senatoren und 1 Stadtsekretär.

Die Kämmerey rendirt jährlich, mit Einschluß der ungewißen Gefälle, ohngefähr 1200 Rthl.

Mit der Andreaskirche, an welcher 2 Prediger stehen, ist ein evangelisch-lutherisches Capitel verbunden, welches über die 2te Stadtpfarre das Patronatrecht ausübt.

In der Stadtschule unterrichten 3 Lehrer im Christenthum, Rechnen und Schreiben u. s. w.

Die ergiebigsten Nahrungszweige der Stadt sind Handlung, Ackerbau und Brandtweinbrennen. Der vorzüglichste Handel wird mit Garn getrieben, welches größtentheils nach Elberfeld gesandt wird. Fast ieder Bürger treibt Ackerbau. Die Brandtweinblasen liefern sehr viel Brandtwein, welcher in die benachbarten Gegenden versandt wird. Man kann annehmen, daß iährl. gegen 2500 Scheffel Rocken und Weitzen verbrandt werden. Die Brauerey bedeutet nicht viel. Denn weil ieder Bürger, der Lust hat, Bier brauen darf, so pflegt es gewöhnlich schlecht zu seyn.

Alle

Alle zwey Jahre haben die Lübbeker ein Freyschießen, bey welcher Feyerlichkeit 2 Schützenmeister gewählt werden, welche letztere sich 3 Schäffer zu Gehülfen wählen. Die 8 Personen verpflichten sich 2 Jahre lang auf Felder, Brüche und Berge Achtung zu geben. Sie haben das Recht kleine Verbrechen selbst zu bestrafen, wichtige Contraventionen müßen sie den Gerichten zur Bestrafung anzeigen.

Cap. III.

Von den Aemtern des Fürstenthums Minden oder von dem platten Lande überhaupt.

Das Fürstenthum Minden enthält 5 Aemter: Hausberge, Petershagen, Schlüßelburg, Reineberg und Rhaden, welche sämmtlich mit Jurisdiction versehen sind. Außer diesen befinden sich in selbigen folgende adliche Jurisdictionen:

1) Beck. 2) die Komenthurey Wietersheim. 3) Eisbergen. 4) Haldem. 5) Holwinkel. 6) Lewern, 7) Friedewalde. 8) Das Domcapitel. 9) Der Domprobst über Eigenbehörige.

I.

1. Von dem Amte Hausberge.

§. 19.

Das Amt Hausberge, das größte im Fürstenthum, hat seinen Namen von einem kleinen darin belegenen Städtchen Hausberge erhalten. —

Seine Gränzen sind g. O. die Grafschaft Schauenburg und Hessen, g. M. die Grafschaft Lippe und das Amt Blotho; wovon es durch die Weser getrennt wird; g. A. das Territorium der Stadt Herford, das Amt Enger und ein Theil des Amts Reineberg, g. N. das Amt Petershagen und die Grafschaft Schauenburg.

Die größten Flüße des Amts sind

1. die Weser. Sie trit bey Fülme in das Amt, vereinigt sich bey Rehme, im Ravensbergischen, mit der Werre, fließt Hausberge vorbey, und verläßt das Amt in der Vogtey Uebernstieg. Der Fluß hat durch seine gewaltigen Ueberströmungen seit einigen Jahren dem Amte großen Schaden gethan.

2. Die Werre, welche eine Stunde ostwärts von Gohfeld bey Rehme in die

Weser fließt. — Der Fluß hat ein sehr enges Bette, fließt reißend, ergießt sich leicht und verursacht in der Vogtey Gohfeld oft vielen Schaden.

Uebrigens wird das Amt noch durch verschiedene kleinere Bäche und Auen durchkreutzet, welche Mühlen treiben.

Das Amt wird in 4 Vogteyen eingetheilt:

A. in die Vogtey Landwehr.
B. — — — Uebernstieg.
C. — — — Berg und Bruch.
D. — — — Gohfeld.

A. In der Vogtey Landwehr befindet sich

a) das Städtchen Hausberge, vormals ein Flecken oder Weichbild, welches 1720 Stadtrechte erhalten hat. Die Lage des Orts ist bezaubernd schön. Er liegt am Fuße des Jacobsbergs, gegen über ragt die Margarethenklus hervor. Die Oeffnungen beyder Berge bilden die Westphälische Pforte, durch welche die Weser strömt.

In uralten Zeiten hatte die Stadt ein Schloß, welches den Namen Hues tom Berge führte. Als im J. 1723 die Domänen = Commißion, die königlichen Brandtweinsbrennereyen einführte, wurde dasselbe abgebrochen, und die Steine wurden zu einem nahe dabey erbauten Brau= und Brennehause gebraucht.

Die Zahl der Einwohner betrug

im Jahr	1722	=	424.
— —	1740	=	526.
— —	1756	=	525.
— —	1763	=	454.
— —	1787	=	611; nämlich

Einländer	=	246.
Ausländer	=	42.
weibliche Personen		323.
	S.	711 Personen.

Die Zahl der numerirten Häuser war 103; der Feuerstellen überhaupt 112.

Die Nahrung der Einwohner bestehet in Ackerbau, Viehzucht, Brandtweinbrennen, Brauen und Spinnen.

Die

Die Vogtey hat ferner 4 Parochien, Holzhausen, Holtrup, Veltheim und Eisbergen, in welche die Bauerschaften Costede, Vennenbeck, Vossen, Ufeln, Mölbergen, Fülme und Lofeld eingepfarret sind, welche im J. 1788 überhaupt 766 Familien und 3800 Personen ausmachten.

Auch gehören hieher die adelichen Güter Holzhausen, Amorkamp, Schierholz und Eisbergen, nebst dem ansehnlichen Königlichen Vorwerke Rotehof und Schäferhof, wie auch dem Buntehof, welcher letztere in Erbpacht ausgethan ist.

Die Beschaffenheit des Bodens ist sehr verschieden. — Die Bauerschaften Fülme, Eisbergen, Veltheim, Costede auch Ufeln und Vössen haben zum Theil viel, zum Theil wenig Maschland, welches Weizen, Gerste, Rocken, Rübesaamen und andere Früchte trägt.

Die Ueberschwemmungen der Weser haben den Boden seit verschiedenen Jahren sehr verschlimmert, daher denn auch das sonst blühend gewesene Kirchdorf Veltheim ietzt in schlechten Umständen

sich

sich befindet. — Die Bauerschaft Mölbergen hat einen schlechten kalten Boden, der durch Steinmergel zu verbeßern ist, welcher in der Bauerschaft Ufeln gefunden wird. — Die Bauerschaft Vennebeck hat einen naßen und thonigten Boden.

B. Die Vogtey Uebernstieg bestehet aus 13 Bauerschaften, nämlich Lütkenbremen (oder Kleinbremen *), Wülpke, Nammen, Lerbeck, Neesen, Meissen, Dankersen, Hasenkamp, Leteln, Aminghausen, Päpinghausen, Wietersheim und Frille; unter welchen sich die 3 Preuß. Kirchdörfer Lütkenbremen, Lerbeck und Dankersen befinden. Sämtliche 13 Bauerschaften machen 570 Familien und 2924 Seelen aus.

In dieser Vogtey liegt auch die Commenthurey Wietersheim, deren letzt verstorbener Besitzer der Herr Maior von Kleist war. —

Der

*) Dieses Kirchdorf wird bald Lütkenbremen, bald Lütgenbremen, bald Kleinenbremen, bald Kleinbremen geschrieben. In den ältesten Urkunden heißt es Lütkenbremen.

Der Boden ist sehr ergiebig, und bringt Weitzen, Rocken, Gerste, Rauchfutter, Hafer, Linsen, Rübesaamen in Ueberfluß, nur keinen Buchweitzen hervor. Er ist schwer und muß in der Regel mit 3 bis 4 Pferden gepflügt werden. Der Bauer könnte wohlhabender seyn, wenn er nicht großentheils dem Trunke in einem entsetzlich hohen Grade ergeben wäre.

In dieser Vogtey sind folgende Forsten vorhanden:

1. Der Lütkenbremer und Wülpker Berg. 2. Der Nammerberg und das Nammerholz. 3. Das Dankerser Gehölz. 4. Das Meisser Holz. 5. Der Lerbecker Berg. 6. Der Rotebrinck.

Die Forsten sind in dem schönsten Anwachs, aber bisher durch diebisches Gesindel sehr mitgenommen worden.

In dieser Vogtey Uebernstieg und zwar am Ende des Lerbecker Berges ist der Königliche Kalkofen befindlich. Die Kalksteine werden am Fuße dieses Berges gebrochen. —

Ue-

Ueberhaupt ist diese Vogtey die beste im Amte. Der Landesherr erhält, außer der Contribution, dem Cavallrie- und Domainengeldern, welche im Jahre 1788 10819 Rthl. betrugen, wenig daraus, weil darin wenig Königliche Eigenbehörige befindlich sind, sondern die meisten Eingeseßenen, theils Wietersheimische, theils Domcapituls-Eigenbehörige, und deren Jurisdictionen unterworfen, theils frey sind.

C. Die Vogtey Berg und Bruch hat kein Kirchdorf. Die Eingeseßenen sind nach Minden, Bergkirchen und Hille eingepfarrt. — Es gehören dazu die Bauerschaften Eickhorst, Oberlübbe, Unterlübbbe, Rotenufeln, Haddenhausen, Dützen und Barkhausen, in welchen im J. 1788 überhaupt 725 Familien und 3426 Einwohner gezählet worden sind.

In dieser Vogtey liegen die adlichen Güter: Haddenhausen, eine Stunde von Minden, der adlichen Familie von dem Busche zugehörig, wobey eine Kapelle ist, in welcher ein Hausprediger den Gottesdienst hält. —

Föl-

Folgende Forsten sind in dieser Vogtey befindlich:

a. Der Lübberberg, der blos aus Unterholz besteht,

b. Die Lübbermark, eine königl. Mark.

c. Das Haddenhauser Gehölz, welches dem Gute Haddenhausen privative gehört. —

Die Häverstedter, Dützer und Barkhauser Berge sind unter die Intereßenten getheilt, iedoch hat der Landesherr sein besondres Antheil behalten.

Der Boden dieser Vogtey ist von verschiedener Güte, trägt Weitzen, Rocken, Gerste, Hafer, und in den Bauerschaften Eickhorst, Ober- und Unterlübbe und Rotenufleln wird guter Flachs gezogen. —

In der Bauerschaft Barkhausen, auf der Bölhorst, eine halbe Stunde von Minden befindet sich das wichtige Steinkohlenbergwerk, wovon schon unten ausführlich geredet worden ist.

D. Die Vogtey Gohfeld bestehet aus den 16 Bauerschaften Volmerdingsen, Wulfferdingsen, Bröderhausen, Dehme,

me, Eidinghausen, Werste, Grimminghausen, Depenbrok, Melbergen, Jöllenbeck, Bischofshagen, Löhne, Falkendick Mennighüffe, Obernbeck und Beek Löhne, welche in die Kirchen zu Bergkirchen, Volmerdingsen, Eidinghausen, Mennighüffe und Löhne eingepfarret sind.

Sämmtliche Bauerschaften enthielten nach der Zählung von 1788, 1590 Familien und 7215 Seelen.

In der Bauerschaft Vollmerdingsen liegt ein freyer Hof, der Oexter Hof genannt, welcher der von Borrieschen Familie gehört.

In der Bauerschaft Dehme liegt das dem Domcapitel gehörige Gut und Vorwerk Wedigenstein, am Berge, ohnweit der Landstraße von Minden nach Herford, welches der berühmte Wittekindus erbauet haben soll.

In der Bauerschaft Mennighüffen liegen die Güter Beeck und Uhlenburg, zwey der wichtigsten Güter des Fürstenthums, welche 1786 der Herr Graf von

Mön-

Mönster für 130825 Rtlr. von dem Domherrn von Wulfen kaufte, und sie nachher wieder dem vor einigen Jahren verstorbenen Herrn von Borries käuflich überließ.

Ohnweit Gohfeld liegt das adliche Gut Schockemühle, welches nebst dem adlichen freyen Gohfelder Hofe, dem Herrn von Gräppendorf eigen ist.

Zu den Forsten der Vogtey Gohfeld gehören:
1. Das Werster- und Scheideholz. 2. Der Bergkircher Berg, welches gemeine Marken sind, wovon der König Markenherr ist. 3. Die Dehmer Mark, wovon das Potsdamsche Waisenhaus Markenherr ist. 4. Die Jöllenbecker Mark.

Der Boden in der Vogtey Gohfeld ist verschieden und im Ganzen genommen der schlechteste im Amte. Indeßen wächset doch an einigen Orten, als in den Bauerschaften Volmerdingsen, Wulferdingsen, Dehme, Werste, Eidinghausen, Depenbrock und Bischofshagen etwas Weitzen. Das meiste, was gezeugt wird, ist Rocken, Hafer und Flachs. Ueberhaupt kann die Vogtey Gohfeld von dem Ackerbau und

der

der Viehzucht nicht leben; sondern muß sich meist mit Spinnen helfen. Man versichert, daß allein in der Hoheit Beck, im Kirchspiel Mennighüffe, jährlich für 18 bis 20000 Thaler Garn gesponnen wird. Es giebt hier Mädchen, die mit beyden Händen, und also doppelte Faden spinnen. In Jahren, in welchen der Flachs nicht geräth, ist der Landmann übel daran.

Nach einer 1788 aufgenommenen Zählung betrug die ganze Volksmenge des Amts 17365 Personen, welche 3651 Familien ausmachten, wie beygehende Tabelle beweiset.

Amt Hausberge.	Familien.	Personen.
A. Vogtey Landwehr.		
1. Bauerſ. Veltheim	120.	689.
2. — Mölbergen	69.	355.
3. — Uffeln	75.	346.
4. Voſſen und Holtrup	67.	359.
5. Venebeck	67.	362.
6. Coſtede	33.	152.
7. Holzhauſen	100.	308.
8. Fülme	38.	204.
9. Eisbergen	145.	763.
10. Lohfeld	52.	262.
Summa	766.	3800.

B. Vogtey Uebernstieg.	Familien.	Personen.
1. Kleinbremen	83.	427.
2. Wülpke	30	154.
3. Nammen	76.	384.
4. Leerbeck	52.	274.
5. Neesen	35.	179.
6. Meissen	54.	271.
7. Dankersen	55.	286.
8. Hasenkamp	8.	46.
9. Leteln	17.	87.
10. Aminghausen	14.	77.
11. Frille	56.	279.
12. Wietersheim	57.	285.
13. Papinghausen	33.	175.
Summa	570.	2924.

C. Vogtey Gohfeld.	Familien.	Personen.
1. B. Grimminghausen	143.	642.
2. — Werste	103.	429.
3. — Dehme	80.	419.
4. — Volmerdingsen	179.	725.
5. — Wulferdingsen	110.	462.
6. — Broderhausen	48.	253.
7. — Bischofshagen	143.	722.
8. — Löhne	82.	581.
9. — Falkendiek	66.	284.
10. — Jöllenbeck	108.	452.
11. — Depenbrok	59.	188.
12. — Mölbergen	93.	376.
13. — Eidinghausen	90.	373.
14. — Mennighüffen	117.	480.
15. — Oberbeck	96.	361.
16. — Löhne, Beckſche Hoheit	63.	368.
Summa	1590.	7215.

D. Vog-

D. Vogtey Berg und Bruch.	Familien.	Personen.
1. B. Eickhorst ꞏ	72.	350.
2. — Rothenufeln ꞏ	106.	516.
3. — Oberlübbeke ꞏ	87.	419.
4. — Unterlübbeke ꞏ	68.	322.
5. — Barkhausen ꞏ	77.	374.
6. — Dützen ꞏ	218.	973.
7. — Haddenhausen. ꞏ	97.	472.
Summa	725.	3426.

Recapitulation.

	Familien.	Personen.
a) Vogtey Landwehr	766.	3800.
b) — Uebernstieg	570.	2924.
c) — Gohfeld	1590.	7215.
d) — Berg u. Bruch	725.	3426.
Ueberhaupt	3651.	17365.

Nach

Nach einer 1788 sorgfältig angefertigten Tabelle war der Viehstand des Amts:

Ochsen und Bullen 80. Kühe 5318. Jung Vieh, Kälber 3150. Pferde 3425. Schafe 3064. Schweine 3293.

Die Aussaat an Getraide betrug: Weitzen 103 Wispel 16 Scheffel 4 Metzen. Rocken 690 Wispel 14 Scheffel 3 Metzen. Gerste 228 Wispel 9 Scheffel. Hafer 302 Wispel 8 Metzen. Hülsenfrüchte 145 Wispel. Freye Ritter Ritterhufen 80. Katastrirte Hufen. 1532.

2. Das Amt Petershagen.

§. 20.

Es gränzet g. O. an das Stift Loccum und die Grafschaft Schauenburg; g. S. an die Feldflur der Stadt Minden und an das Amt Hausberge; g. W. an die Aemter Reineberg und Rahden; g. N. an die Aemter Diepenau, Stolzenau und Schlüßelburg.

Gewäßer:

1. Die Weser, welche zwischen Lahde und Wietersheim in das Amt trit, Peters-

hagen,

hagen, Ovenstädt, Hävern und Windheim vorbeyfließt, und bey Döhren ins Amt Schlüßelburg tritt.

2. Die Aue, ein kleiner Bach. Er trit bey Frille ins Amt, und fließt bey Lahde in die alte Weser, worunter man einen Arm des Weserflußes versteht, und mit diesem bey Petershagen in die Weser.

3. Die Gehle, ein Bach, der sehr viele Fische und Krebse enthält. Sie macht

4. mit der Ilse, einen kleinen Bach, welcher oberhalb Rosenhagen ins Amt trit, die Gränze zwischen dem Amte Petershagen und Schlüßelburg.

5. Die Oesper, ein Bach, der oberhalb Friedewalde ins Amt trit, dann auf die Bauerschaften Sudfeld, Maaslingen, Eldagsen und von da auf Petershagen fließt, wo er in die Weser fällt.

Das Amt bestehet aus 3 Vogteyen: Windheim, Hofmeister und Börde. — Die dem Könige darin gehörige Revenues, Ländereyen, Wiesen ꝛc. sind seit 1767 vererbpachtet, iedoch so, daß das zur Amtspacht nach dem Etat mit gehörige Haus Himmelreich besonders vererbpachtet ist.

Das

Das Amt bringt an Pacht auf 17443 Rthl. uud das Haus Himmelreich 2198 Reichsthaler.

1.) Vogtey Windheim. Zu derselben gehören folgende 13 Bauerschaften: — 1. Windheim; 2. Hävern; 3. Ovenstädt; 4. Jössen; 5. Lahde; 6. Ilse; 7. Gorschen und Vahlsen; 8. Rosenhagen; 9. Raderhorst; 10. Vierde; 11. Quetzen; 12. Frille, so weit es zum A. Petershagen gehört; 13. Hille, welche (im J. 1788.) 511 Familen und 3025 Personen ausmachten, und in die Kirchdörfer Windheim, Ovenstädt, Lahde und Frille eingepfarret sind. Die 5 ersten dieser Bauerschaften sind den Ueberschwemmungen, Versandungen und Eisgängen der Weser sehr ausgesetzt.

Die an der Weser belegenen Grundstücke haben theils Marsch- theils Kleeland, die übrigen Ländereyen bestehen aus leimichten, sandigen und thonigem Grunde, auf welchen vorzüglich nur Rocken und Hafer gebauet wird.

Der Zustand der Unterthanen hat sich vorzüglich dadurch verbeßert, weil sie seit

Ver-

Vererbpachtung des Amts vom Natural-dienst losgegeben sind, wogegen sie entweder, zu ihrem Vortheil, einige Amtsländereyen in Pacht erhalten, oder ein mäßiges Dienstfreyheitsgeld erlegen. Ihre vornehmsten Nahrungsquellen sind Ackerbau und Garnspinnen. Viele gehen jährlich nach Holland, wo sie sich etwas verdienen, und die Friller insonderheit arbeiten bey dem Emder Heringsfang. Der Ackerbau wird mit zwey Pferden, und an einigen der Weser nahe liegenden Grundstücken, auch wol mit 3 bis 4 Pferden gepflügt. In einigen Bauerschaften wird der Boden auch mit Ochsen bestellt. Gebracht wird wenig. Hin und wieder ist das Düngen mit Mergel gewöhnlich.

Die Viehzucht in dieser Vogtey erstreckt sich fast allein aufs Horn- und Schaafvieh. Pferde werden nur wenige gezogen; dagegen geben sich manche mit der Bienenzucht ab. Die Stallfütterung ist nicht üblich, sondern das Vieh muß im Sommer auf den Gemeinheiten und der Brache sein Futter kärglich suchen.

Das Handlungsverkehr ist unbedeutend, weil nichts als das entbehrliche

Korn

Korn zum Verkauf verführet wird, und das gewonnene Garn an die Landcommerzianten oder an benachbarte Oerter verkauft wird.

Die zweyte Vogtey ist Hofmeister. In derselben liegt dicht an der Weser der ehemalige contribuable Flecken, das ietzige accisbare und unter des Amts Jurisdiction stehende Städtchen Petershagen, vormals die Residenz der ehemaligen Mindenschen Bischöfe, ietzt aber, nachdem das Bisthum beym Westphälischen Frieden säcularisiret und an das Haus Brandenburg abgetreten worden, die Wohnung des Beamten.

Die Stadt ist größtentheils nach Art aller Ackerstädte Westphalens gebauet, zeichnet sich aber aus durch ein breites festes Steinpflaster in den Hauptstraßen, an welchen mehrere schön gebauete Häuser sich befinden. Die Winkelstraßen sind schlecht, und werden von Handwerkern und Armen bewohnt. Sie hat zwey Thore und eine evangelisch-lutherische Kirche. Das ietzige Amthaus, auf welchem der Oeconomiebeamte wohnt, ist ein massives Gebäude. Der Kirchhof liegt vor der

Stadt,

Stadt, und hat eine kleine Kirche, in welcher der zweyte Prediger die Leichenpredigten zu halten pflegt. — Petershagen treibt Ackerbau und wenige Handlung, hat eine ansehnliche Feldflur dieß- und jenseits der Weser, wovon aber ein großer Theil an die Bauerschaften Lahde, Jössen, Ovenstädt und Hävern verkauft ist. Sie ist sehr mit Zinskorn belastet, und rechnet man jährlich die Summe auf 36 Fuder.

Ihr Grund und Boden ist fast durchgehends gut, und zur Erzeugung aller hiesigen Früchte tauglich. Der Acker wird mit 2 auch wol 3 Pferden gepflügt, sehr wenig gebrachet, fast gar nicht mit Mergel, sondern mit andern gewöhnlichen Düngerarten begeilet. Einige Kaufleute treiben einen ziemlichen Kornhandel, indem viele Unterthanen aus benachbarten Gegenden ihren Ueberfluß hier verkaufen, der theils auf der Weser nach Bremen, theils zu Wagen ins Osnabrücksche und Heßische verfahren wird. Vor einigen Jahren ist hier von einem Versmolder Kaufmann eine Tabaksfabrik angelegt worden, auch hat die Stadt durch die Fürsorge des Königl. Preußischen Staatsministers, Herrn von

Struensee einen festen und geräumigen Haven erhalten, wodurch nicht allein die Schiffahrt auf der Weser, sondern auch die Nahrung der Stadt sehr gewonnen hat. — Linnen, Drell, Parchend und wollen Zeug wird nur zum eigenen Bedarf verarbeitet. Der Magistrat hat keine Jurisdiction; sondern nur die Besorgung der Polizeygeschäfte. Seit dem Jahre 1722, da Petershagen Stadtrechte erhielt, ist hier eine Accisecasse angelegt worden. Außerdem ist hier noch eine Haupt-Zoll-Casse, welche der Acciseinspector mit verwaltet, und die Amts-Contributions-Casse. Zur Zeit als Petershagen noch die Residenz der Bischöfe war, befand sich hier die Kanzley und Regierung, welche im Jahr 1668 nach Minden verlegt worden sind.

Das hiesige Domainen- und Justizamt bestehet aus 2 Erbbeamte, 1 Justizamtmann und 1 Aktuarius. Auch sind hier 7 Burgmannshöfe.

Die Schule hat 2 Lehrer, die, so wie beyde Prediger, in öffentlichen zum Dienst gehörigen Häusern wohnen. Ueber die Weser führt eine für 106 Rthl. verpachtete Fähre für Wagen und Fusgänger.

Ein-

Einwohner hatte die Stadt

im Jahr		1722	⸗	613.
—	—	1740	⸗	1063.
—	—	1756	⸗	1125.
—	—	1763	⸗	907.
—	—	1777	⸗	1121.
—	—	1787	⸗	1162.

Die Zahl der Häuser ist 275, wovon im J. 1792 27 unbebauet und wüste waren. Durch die vor einigen Jahren nach Petershagen gelegte Garnison hat der Ort an Lebhaftigkeit und Nahrung gewonnen.

Dicht vor der Stadt liegt das dem Herrn Geheimden = Rath von Bessel zugehörige Gut, auf welchem im Monat Juni 1799, bey der Musterung hiesiger und benachbarter Königlicher Truppen, des Königes und der Königin Maiestäten von Preußen einige Tage Aufenthalt genommen haben.

Außer dem Städtchen Petershagen gehören noch zur Vogtey Hofmeister das Dorf Todtenhausen, welches zu Minden in die Marienkirche eingepfarret ist, nebst Sudfeld, Meslingen, Maas

lin⸗

lingen und Eldagsen, welche nach Petershagen in die Kirche gehören, außer daß ein Theil des Dorfs Sudfeld zu Friedewalde eingepfarret ist.

Der Grund und Boden in dieser Vogtey ist meistens sandig und melirt. Es werden vorzüglich Rocken, Hafer und Flachs gebaut. — Die Wiesen haben theils heidigten, theils moorigten und sauren Grund; und die Privatholzungen sind von keinem Belang.

An öffentlichen Forstrevieren liegen in dieser Vogtey 1. das Nordholz, welches größtentheils dem Minder Magistrat als Markherrn zugehört. 2. das königliche Gehäge. 3. Das Heisterholz, welches durch Sorglosigkeit der ehemaligen Forstunterbedienten schändlich behandelt worden ist.

Die Unterthanen dieser Vogtey sind arbeitsam, und nähren sich vorzüglich von Ackerbau und einer starken Spinnerey.

Die dritte Vogtey des Amts heißt Börde. In derselben liegt das ehemals

der

der Familie von Holle, hernach der Familie von Kannenberg gehörige Gut Haus Himmelreich, welches 1728 von Sr. K. Maiestät Friedrich Wilhelm für 43627 Rthlr. 29 mgl. angekauft worden, seit der Zeit als ein Domainengut genutzet, seit 1765 vererbpachtet worden ist. Es hat die hohe und niedere Gerichtsbarkeit über das Dorf Friedrichswalde, so dazu gehört, hohe und niedere Jagd, das Recht der Befestigung, das Patronatrecht über die Friedewalder Pfarre und andere ansehnliche Gerechtigkeiten.

Ferner gehört zu dieser Vogtey das adeliche Gut Wiekriede, dem H. von Busch gehörig, und 5 Burgmannshöfe.

Die zu dieser Vogtey gehörige Bauerschaften sind:

1. Friedewalde (H. 76). 2. Kutenhausen (H. 47). 3. Stemmer (H. 35). 4. Nordhemmern (H. 65). 5. Holzhausen (H. 74). 6. Hahlen (H. 131). 7. Hartum (H. 94). 8. Sudhemmern (H. 56). 9. Hille (H. 248.) — Die Zahl der Familien war (im J. 1788) 1025. Der Personen 6157.

Außer

Außer der schon erwähnten Friedewalder Kirche, die ehedem ein Filial der Marienkirche in Minden gewesen, sind in der Vogtey Börde noch 2 Kirchen und 4 Kapellen: nämlich zu Hille, wozu die Kapelle in Sudhemmern gehört, und worüber der König das Patrionatrecht hat; ferner zu Hartum, wozu die Kapellen in Hahlen, Holzhausen und Nordhemmern gehören, und über welche gleichfalls der König Patronus ist.

Der Grund und Boden in dieser Vogtey ist größtentheils sandig. Rocken, Hafer und Flachs sind die vornehmsten Producte desselben. — Holzungen, die Privatpersonen gehören, sind wenig, auch sind die königlichen Forsten gering.

Torfmoore: 1. Das Summoor bei Nordhemmern und Holzhausen, welches privativis gehört, außer daß auch ein königlicher Theil darauf befindlich ist. Es war vormals wichtiger als iezt, weil es sehr ausgestochen ist.

2. Das Hiller Moor gehört der Bauerschaft Hille.

3. Das Ritterbruch, dem Könige gehörig. Es ist aber iezt an die Bauerschaften Hartum, Hahlen und Sudhemmern dergestalt vererbpachtet, daß iährlich ans Amt Petershagen 144 Fuder Deputat-Torf geliefert und 1178 Rthlr. 22 gr. 10 pf. an Canon erlegt werden müssen. Aus diesem Moor werden ganz Minden und andere Oerter mit Torf und Brand versehen. Es enthält ohngefähr 1700 Morgen.

Die Einwohner dieser Vogtey sind ein sehr fleißiges Volk, aber auch zu Prozessen sehr geneigt. —

Die vorzüglichsten Nahrungsquellen sind Ackerbau, Garnspinnerey und Viehzucht. — Der Acker wird mit 2 Pferden bestellt. Gebrachet wird fast gar nicht. Zum Düngen bedient man sich unter andern der Plaggenerde, bey den Wiesen auch der Asche, des Mergels nur selten. — Die Viehzucht erstreckt sich auf Hornvieh, Schaafe, Schweine und Federvieh. Pferde werden wenig gezogen, sondern meistens gekauft. Die hiesigen Schäfereyen sind, wegen der großen Heiden und Gemeinheiten, ansehnlich.

Handlung und Gewerbe betreffen nur die eigenen Erzeugniße des Landmanns, z. B. Korn, Victualien, Vieh, Torf und vorzüglich Garn und Flachs.

Die Volksmenge des Amts Petershagen im Jahr 1788 betrug überhaupt 10706 Personen, welche aus 1774 Familien bestanden, wie folgende Tabelle beweiset.

Amt Petershagen.

a) Vogtey Börde			Familien	Personen
1.	Bauers.	Hahlen	147.	1009.
2.	—	Hartum	121.	763.
3.	—	Südhemmern	70.	452.
4.	—	Nordhemmern	80.	415.
5.	—	Holzhausen	88.	421.
6.	—	Stemmern	37.	246.
7.	—	Kutenhausen	50.	248.
8.	—	Hille	341.	1924.
9.	—	Fridewalde	91.	669.
		Summa	1025.	6157.

b) Vog-

b) Vogt. Hofmeister.	Familien	Personen
1. B. Totenhausen	67.	450.
2. — Sudfelde	43.	262.
3. — Maaslingen	43.	231.
4. — Meslingen	41.	264.
5. — Eldagsen	44.	286.
6. — Ziegeley	—	31.
Summa	238.	1524.

c) Vogt. Windheim	Familien	Personen
1. B. Windheim	95.	446.
2. — Ovenstädt	27.	160.
3. — Hävern	18.	116.
4. — Halle	14.	98.
5. — Ilse	34.	203.
6. — Gorschen u. Valsen	35.	212.
7. — Jössen	34.	222.
8. — Rosenhagen	33.	186.
9. — Raderhorst	43.	184.
10. — Bierde	52.	303.
11. — Quetzen	66.	406.
12. — Frille, (so weit es zum Amte gehört)	23.	131.
13. — Lahde	37.	358.
Summa	511.	3025.

Recapitulation.

	Familien	Personen
a) Vogtey Börde	1025.	6157.
b) — Hofmeister	238.	1524.
c) — Windheim	511.	3025.
Summa	1774.	10706.

Nach einer Tabelle v. J. 1722 betrug die Volksmenge des Amts nur 8103 Personen; also plus pro 1788 — 2063 Seelen.

Der Betrag der Grundstücke ist:
63 Ritterhufen.
766 catastrirte Hufen.

Die Getraideaussaat ist im Jahr 1788 angeschlagen:

Weitzen	48	Wispel	13	Scheffel.
Rocken	545	—	21	—
Gerste	82	—	3	—
Hafer	847	—		
Hülsenfrüchte	43	—	7	—
Flachs	44	—	13	—
				2 Metzen.

Bey

Bey der Erndte läßt sich im Durchschnitt das 6te Korn annehmen.

Der Viehstand war im J. 1788:

Kühe	=	3663.
Jung Vieh	=	2415.
Pferde	=	1953.
Schaafe	=	8152.
Schweine	=	1817.

3. Das Amt Rahden.

§. 21.

Es gränzet gegen Morgen an die Hoyaischen, oder ietzt Hannöverischen Aemter Diepenau und Ehrenburg; gegen Norden und Westen an das Heßische Amt Wagenfeld oder Gericht Auburg, an das zur Grafschaft Diepholz gehörende Amt Lemförde, und endlich an die Osnabrückschen Aemter Hunteburg und Witlage, und nur ein kleiner Theil ist von den Preußischen Aemtern Petershagen und Reineberg eingeschloßen.

Diese Vielerley auswärtige Gränzen die bis ietzt zum Theil noch streitig sind, haben in ältern Zeiten zwischen den Un-

ter-

terthanen des Amts und den Nachbaren oft zu blutigen Händeln Veranlaßung gegeben.

Das Amt wird in die beyden Vogteyen Rahden und Stemwederberg abgetheilet.

1. In der Vogtey Rahden liegt der Flecken Rahden, ein kleiner geschloßner Ort, in welchem sich die Königliche Accise und Contributionscasse und eine Legge befindet, ferner ein Lagerhaus, wo die von Bremen und Hamburg kommende Waaren ausgeladen werden, auch ist hier die Hauptzollcasse des ganzen Amts. Zwey Beamte, welche die Arrende in Zeitpacht haben und zugleich die Justiz administriren, haben hier ihren Sitz. An der hiesigen Kirche, welche eine der regelmäßigsten und schönsten im ganzen Fürstenthum ist, stehen 2 Prediger, deren Stellen vom Könige vergeben werden. Es gehören zu diesem weitläuftigen Kirchspiele die Bauerschaften Großdorf, Kleindorf, Varl, Ströhen und Wehe, welche 751 Colonate ausmachen. — Jede dieser Bauerschaften hat, wegen ihres weitläuftigen Umfanges, ihre besondere Unterabtheilungen,

gen, und zur Bauerschaft Großdorf wird mit durchlaufenden numerirten Stetten der Flecken Rahden gerechnet.

2. Die Vogtey Stemwederberg (Stemmerberg) bestehet aus den Kirchspielen Wehdem und Dielingen.

Zu dem erstern Kirchspiele gehören die Bauerschaften Wehdem (oder Wehdum), Oppendorf, Oppen-Wehdem und Westrup, welche insgesammt 352 numerirte Feuerstetten betragen. Die Pfarrstelle ist Königlich.

Das Kirchspiel Dielingen bestehet aus den Bauerschaften Dielingen, Drone, Haldem und Arrenkamp, welche 275 Colonate ausmachen. Auch ist die im angränzenden Amte Lemförde belegene Bauerschaft Stemshorn und Osnabrücksche Bauerschaft Meyerhöven hier eingepfarrt. Patron der Pfarre ist das adliche Stift zu Levern.

Das Amt enthält nur 2 adliche Güter: Haldem und Steinecker, beyde der von der Horstischen Familie eigen. Zu dem erstern Gute ist die Gerichtsbarkeit

über

über die Bauerschaften Haldem und Arrenkamp in neuern Zeiten gelegt worden, welche vordem mit zum Königl. Domainenamte gehöret hat.

Das Amt wird durch 5 Bäche bewäßert, wovon 4 den Namen Auen führen, und der 5te Wiekriede heißt. Die 4 Auen vereinigen sich in der Bauerschaft Ströhen, und fallen bey der Rolfinger Mühle in das Hannöverische Ströhen; die Wiekriede etwas unterwärts.

Die Weiden und Brücher sind durchgehends mit Abzugsgräben versehen, um das überflüssige Wasser abzuleiten, und unter diesen zeichnet sich besonders der so genannte neue Canal aus. Ein vormaliger Beamter, der vor einigen Jahren verstorbene Herr von Borries zu Eckendorf im Lippeschen, hat die Anlegung dieses Canals, der sich über eine Stunde weges in gerader Linie und gleicher Breite erstrecket, und bey Ströhen in die Aue fällt, bewerkstelliget, wodurch, aus dem vorigen Schlamme, die besten Brücher entstanden sind.

Der

Der größte Theil des Kirchspiels Rahden bestehet in Sandboden, welcher, der Regel nach, iährlich gedünget werden muß. Der Ackerbau schränket sich nur auf Winter- und Sommerrocken, auch etwas Hafer ein. Flachs und Gerste gerathen selten. Schotenfrüchte werden überall nicht gezogen, weil der Boden zu leicht ist. Wiesen und gemeine Viehweiden sind hinlänglich, um den erforderlichen starken Viehstand zu halten.

In den Kirchspielen Wehdum und Dielingen ist der Ackerbau schon beträchtlicher, weil der Boden schwerer ist.

Was indeßen die Natur dem Amte Rahden versagt hat, wird durch bewundernswürdigen Fleiß reichlich ersetzet. Das Korn reicht kaum Brodt und Mehl zu Suppen und Brey hin. Dennoch wißen die hiesigen Unterthanen ihre Producte aufs beste zu benutzen. — Obgleich im Kirchspiel Rahden der Flachsbau nichts, und in den Kirchspielen Wehdem und Dielingen, aus Mangel hinlänglich dazu geschickten Landes, noch immer wenig auf sich hat; so findet man dennoch in diesem Amte, mit Einschluß des Gerichts

Le-

Levern, welches in Absicht der contributions- und Accisesachen mit zu den Rhadenschen Cassen gehört, vier besondere Linnen-Leggen, wo jährlich über 30000 Rthl. Löwendlinnen zum Verkauf gebracht wird. Außerdem wird auch noch jährlich im Durchschnitt für 45000 Rthl. Woltgarn verkauft, welches von der Rhadenschen Kaufmannschaft nach Elberfeld versandt wird; überdem wird in ieder Haushaltung der eigene Bedarf selbst fabricirt.

Dieses ansehnliche Gewerbe hängt lediglich von dem unverdroßnen Fleiße der Einwohner ab. Denn weil der undankbare Boden keinen hinlänglichen Flachs liefert, so laßen sie sich keine Mühe verdrießen, den Abfall des Flachses, die Heede, aus entfernten Orten, wo der Flachsbau mit beßerm Erfolg getrieben werden kann, in besondern dazu gemachten Kiepen zu sammlen. Diese Heedensammlers ziehen öfters, bey zehn und zwanzigen, auf einmal aus, suchen überall in der ganzen Grafschaft Ravensberg und umliegenden Gegenden die Heede auf, und kommen beladen wieder nach Hause. Um nun die Heede nicht für baares Geld ankaufen zu dürfen, in welchem Fall der

Vortheil nicht groß seyn könnte, wird solche gegen hölzerne Löffel und andere dergleichen Gefäße, welche sie aus Ellernholz verfertigen, eingetauscht. So unbedeutend dieser Nahrungszweig auch zu seyn scheint, so werden doch jährlich gegen 2500 Rthl. von diesen hölzernen Gefäßen abgesetzt, und es giebt hier Haushaltungen, welche jährlich 50 Rthl. und mehr daraus lösen. Vorzüglich giebt sich die Bauerschaft Varl mit diesem Gewerbe ab, welche daher Löffelvarl genannt wird. Aus dieser Heede spinnen sie nun Garn und brauchen es zu Löwendlinnen, welches von Rhadenschen und Leverschen Kaufleuten aufgekauft und nach Bremen und Hamburg versandt wird. — Man verkauft dies Linnen nach Werken. Ein Werk ist 99 Ellen lang, und enthält 11 Schmidten, die Schmidte 9 Ellen, die Breite 1 1/4 Elle, und das Werk kostet gewöhnlich 17 Rthl. Auf 1 Schmidte gehen 9 Stück Garn über einen Haspel von 2 3/4 Ellen. Aus 1. Pfund Heede werden 2 Stück Garn gesponnen, und 100 Pfund Heede kommen auf 5 Rthl. 100 Pfund Heede produciren also 200 Stück Garn. Wenn nun ein Werk 11 Schmidten enthält, und von diesen nur jede 9 Stück

Garn,

Garn, so betragen das 99 Stück Garn, die also nicht völlig auf 2 Rthl. 18 mgr. zu stehen kommen, die der Bauer aber selber verdient, da ihm seine hölzerne Gefäße nichts kosten. Die 17 Rthl. für die 100 Ellen sind also fast reiner Gewinn. Ein Weber, wozu größtentheils Weiber gebraucht werden, macht täglich 20 bis 21 Ellen.

Außer diesen Nahrungszweigen gehen noch iährlich viele auf einige Monate ins Holländische zum Grasmähen und Torfbaggern, wobey iedoch kein großer Vortheil zu erlangen ist. Ueberhaupt verdienen die Unterthanen dieses Amts den Ruhm eines vorzüglichen Fleißes, wodurch sie das ersetzen, was ihnen der ungünstige Boden versagt.

Die Volksmenge des Amts Rahden war im J. 1788 folgende:

a) Vogtey Rahden.	Familien	Personen
1. B. Großdorf	259.	1315.
2. — Kleindorf	141.	810.
3. — Varl	200.	1058.
4. — Ströhen	148.	925.
5. — Wehe	220.	1278.
Summa	968.	5386.

b) Vog-

b) Vogtey Steinwederberg.

	Familien	Personen
1. B. Wehdem	156.	760.
2. — Westrup	61.	391.
3. — Oppendorf	100.	566.
4. — Dielingen	155.	781.
5. — Drohne	84.	474.
6. — Haldem	131.	654.
7. — Oppenwehe	77.	457.
8. — Arrenkamp	47.	219.
Summa	820.	4302.

Recapitulation.

	Familien	Personen
1. Vogtey Rahden	968.	5386.
2. Vogt. Steinwederberg	820.	4302.
Summa	1808.	9888.

Der Viehstand war: Ochsen und Bullen 668. Kühe 3431. Jung Vieh, Kälber ꝛc. 3828. Pferde 2491. Schaafe 7402. Schweine 1457.

Freye Ritterhufen 28, catastrirte 458.

Se,

Getraideaussaat: Weitzen 27 Wispel 17 Scheffel. Rocken 412 Wispel. Gerste 60 Wispel. Hafer 173 Wispel. Flachs 39 Wispel. 13 Sch. 4 Metzen.

Der Gewinn der Aussaat reicht für das Amt nicht zu. Es müßen, nach einem Durchschnitt von 6 Jahren, jährlich über 2500 Wispel Rocken zugekauft werden, welcher Ausfall durch fleißiges Spinnen und Weben, wie auch durch den Tauschhandel mit selbst verfertigten hölzernen Geräthschaften gedeckt wird.

4. Das Amt Reineberg.

§. 22.

Ist mit Einschluß der in deßen District liegenden Stadt Lübbeke 4 1/2 Q. M. groß, und wird von den Aemtern Petershagen, Rhaden, Hausberge und Limberg eingeschloßen.

Das Amt hat zwischen den Bisthümern Osnabrück und Minden oftmalige Streitigkeiten veranlaßet, ia die Grafen von Tecklenburg haben darin besondere

Vor-

Vorrechte haben wollen, worin vielleicht der Grund zu suchen, daß die ehemaligen Bischöfe von Minden ihren Besitz desselben mit vielen Burgen und Rittersitzen zu befestigen gesucht haben.

Durch das Amt zieht sich ein ziemlich hohes Gebürge, in welchem man schon im 12ten Jahrhundert und spätern Zeiten Silber zu finden geglaubt und daher große Kosten verwandt hat.

Die Forsten sind in dem schönsten Anwuchs und versehen die Unterthanen reichlich mit Holz.

Mehre kleine Bäche und Auen durchfließen das Amt und treiben 44 Mahl und 13 andere Mühlen.

Der Boden ist größtentheils schwerer Lehmgrund, und muß daher mit 3 bis 4 Pferden gepflüget werden. Bauern, die 50 bis 60 Morgen Land unterm Pfluge haben, müßen schlechterdings 4 Pferde halten. Das Land in der Lübbeker Feldmark muß alle 4 Jahre gedünget werden; dagegen muß man im Amte im Durchschnitt alle 3 Jahre düngen.

Ohn=

Ohnerachtet die meisten Bauern in diesem Amte Eigenbehörige sind, so stehen sie doch ziemlich gut, und haben die meiste Aufklärung, wozu insbesondere die vielen adelichen Güter, die im Amte liegen, nicht wenig beytragen. — Man hat in diesem Amte schon den Anfang gemacht künstliche Wiesen und Weiden anzulegen, die Baumzucht zu verbeßern und nach geläuterten Grundsätzen in der Ackerwirtschaft zu handeln. — Der Flachsbau dieses Amts ist vorzüglich wichtig, wie schon aus dem Garndebit der Stadt Lübbeke und Bünde erhellet, wohin die Dörfer des Amts Reineberg ihr Garn mehrentheils zum Verkauf zu bringen pflegen. Es wird hier meist Libauer Leinsaamen gesäet. Gebrachet wird hier ohngefähr ein Zehntheil des Landes. Nach Abzug der Consumtion bleibt ohngefähr 30 Wispel Weitzen zum Verkauf übrig; dagegen müßen über 500 Wispel Rocken, auch einige 80 Wispel Gerste und Hafer zugekauft werden.

Die Viehzucht ist, wegen Mangel an Weiden, und weil die Stallfütterung bis ietzt zu geringen Beyfall gefunden, von keinem Belang, und es müßen Pferde und Kühe zugekaufet werden.

Das Amt enthält 6 Vogteyen.

1. Die Vogtey Quernheim hat folgende 9 Dörfer: Sprado, Dünne, Oberbauerschaft, Klosterbauerschaft, Buttingdorf, Romerloh, Hävern, Quernheim und Lennigern.

Unter diesen befinden sich die zwey Kirchdörfer Quernheim und Lennigern.

In dem Kirchdorfe Quernheim ist das adeliche freye weltliche Stift Quernheim, welches aus einer Aebtißin, Seniorin, Capitularie und 8 Fräuleins ritterbürtigen Standes besteht. Aus alten Urkunden wird wahrscheinlich, daß dasselbe im J. 1171 von einem Herrn von Quernheim fundiret worden. — Dem adlichen freyweltlichen Stift zu Quernheim hat der König 1764 einen Orden zu tragen erlaubt, der in einem goldenen schwarz emaillirten in 8 Spitzen ausgehenden Kreutz, in deßen 4 Mittelecken goldne Strahlen befindlich sind, an einem weißen Bande, bestehet. Der iedesmalige Probst trägt es an einem blauen Bande um den Hals, die Aebtissin, Seniorin und übrige Capitularinnen tragen das Band über der Schulter, und eben dasselbe Kreutz gestickt

auf der linken Seite des Kleides. Die Kirche, an welcher ein Prediger steht, welcher vom Stifte gesetzt wird, ist, wie aus einer am Gewölbe befindlichen Inschrift erhellet, im Jahre 1171 erbauet worden. — Das Kirchdorf Lennigern auch Kirchlennigern genannt, hat gleichfalls einen Prediger, der vom Stift Levern gesetzt wird. — Die Volksmenge der Vogtey Quernheim betrug im J. 1788 überhaupt 484 Familien, welche 4177 Personen ausmachten. — Obernfelde und Behme sind adeliche Güter. —

Außer dem Ackerbau ist die Garnspinnerey eine der vornehmsten Nahrungsquellen dieser Vogtey.

2. Die Vogtey Schnathorst bestehet aus den Bauerschaften Schnathorst, Aalhausen, Tengern, Hüllhorst und Holsen, welche die beyden Kirchspiele Schnathorst und Hüllhorst ausmachen, und über welche der König Patron ist. Volksmenge 202 Familien. Personen 1743. Garnspinnerey ist, weil der Boden bergicht und wenig ergiebig ist, ein wichtiger Nahrungszweig.

Nicht weit von Hüllhorst befindet sich eine mineralische Quelle, welche bey Läh-

mun-

mungen, Krämpfen, gichtischen Zufällen, Gliederschwäche, Fistelschaden oft gute Dienste geleistet hat, und mit dem besten Nutzen von vielen Personen zum Baden gebraucht worden ist, wobey aber bis ietzt alle Anstalten zur Bequemlichkeit und Nutzen der Patienten, in weiter nichts, als in einer Badewanne bestehen. Nach den Versicherungen erfahrner Aerzte soll das Wasser an mineralischer Güte dem Nenndorfer sehr nahe kommen, und es ist daher Schade, daß diese Quelle bis ietzt als ein verlaßnes Kind der Natur betrachtet wird.

3. Die Vogtey Blasheim bestehet aus den Bauerschaften Blasheim, Mehnen und Stockhausen, welche ein großes Kirchspiel ausmachen, welches aus 224 Familien und 1638 Personen besteht. Eingepfarret sind die adlichen Güter Groß- und Klein-Eickel nebst Stockhausen. — Nahe bey Blasheim befinden sich auf der Spitze des Berges Ueberbleibsel einer alten Wiedekindischen Burg, welche noch ietzt die Wedekindsburg oder Wehkindsburg genannt wird. Bis zum J. 1493 war Blasheim ein Filial von Lübbeke. Heinrich, Bischof von Minden, machte sie

in dem angeführten Jahre zur Parochial-kirche. Merkwürdig ist auch der Ort durch die Westphälischen Vehmgerichte geworden, welche hier, wie an andern Orten Westphalens, vorzüglich zu Bergkirchen, gehalten wurden. —

4. Vogtey Alswede. Sie besteht aus den Dörfern Hehme, Vehlage, Alswede, Fabbenstädt, Holwinkel und Laashorst, welche sämmtlich nach Alswede eingepfarret sind, im J. 1788 308 Familien und 2345 Personen ausmachten. Vormals haben die Pfarre zu Alswede, welche eine der einträglichsten im ganzen Fürstenthum ist, die Grafen von Tecklenburg als Patroni vergeben; nachdem aber die Grafschaft Tecklenburg an das Haus Brandenburg gekommen, übt der König das ius collationis aus. — Die Kirche ist eine der ältesten im Fürstenthum. Eingepfarret sind 3 adliche Häuser: 1) Holwinkel, welches die Gerichtsbarkeit in erster Instanz über die Bauerschaften Heme und Lashorst hat; 2) Ellerburg. 3) Benckhausen. Die Einwohner der Vogtey treiben Ackerbau und Viehzucht.

5. Die

5. Die Vogtey Gehlenbeck bestehet aus den Bauerschaften Gehlenbeck, Frotheim, Isenstät und Nesselstät, die 349 Familien und 2714 Personen enthalten, welche nach Gehlenbeck nebst den adlichen Gütern Grappenstein und Renckhausen eingepfarret sind. Patron der Kirche ist der zeitige Gehlenbeckische Oblegarius; iedoch hat der König zum öftern das ius patronatus ausgeübt. — Noch gehören zu dieser Kirche zwey Capellen, zu Isenstät und Nesselstät, in welchen iährlich 3 mal geprediget wird.

6. Die Vogtey Levern, deren Probst die Archidiaconal-Gerichtsbarkeit über die Vogtey Levern, und die bürgerliche Gerichtsbarkeit über die Eigenbehörige des Stifts ausübet, bestehet aus den 4 Bauerschaften Levern, Sundern, Diestel und Meenen, welche 350 Familien und 2138 Personen ausmachen, die in die Kirche zu Levern gehören, woselbst eine evangelische adeliche Abtey ist, welcher der König 1764 eben denselben Orden bewilliget, deßen schon bey dem Stift Quernheim gedacht worden ist. An der hiesigen Kirche stehen 2 Prediger, welche vom Stifte gesetzet werden.

Die

Die Volksmenge des ganzen Amts war im Jahr 1788 — 14755 Personen, welche 1913 Familien ausmachten.

a) Vogtey Quernheim.

	Familien	Personen
1. B. Sprado	78.	552.
2. — Dünne	77.	610.
3. — Oberbauerschaft	81.	775.
4. — Klosterbauersch.	62.	599.
5. — Buttingdorf	33.	320.
6. — Romerloh	18.	224.
7. — Hävern	39.	359.
8. — Quernheim	41.	301.
9. — Lennigern	55.	437.
Summa	484.	4177.

b) Vogtey Schnathorst.

	Familien	Personen
1. B. Schnathorst	43.	343.
2. — Aalhausen	14.	147.
3. — Lengern	46.	404.
4. — Hüllhorst	52.	463.
5. — Holsen	47.	386.
Summa	202.	1743.

c) Vog=

c) Vogtey Blasheim.

	Familien	Personen
1. B. Blasheim	88.	647.
2. — Mehnen	83.	590.
3. — Stockhausen	53.	401.
Summa	224.	1638.

d) Vogtey Alswede.

	Familien	Personen
1. B. Vehlage	66.	499.
2. — Alswede	70.	583.
3. Fabbenstädt	87.	636.
4. Hehme u. Holwinkel	55.	377.
5. Laashorst	30.	250.
Summa	308.	2345.

e) Vogtey Gehlenbeck.

	Familien	Personen
1. B. Gehlenbeck	82.	737.
2. — Frotheim	95.	756.
3. — Isenstädt	106.	750.
4. — Nettelstädt	66.	471.
Summa	349.	2714.

f) Vog-

f) Vogtey Levern.

	Familien.	Personen.
1. B. Levern	104.	642.
2. — Sundern	37.	232.
3. — Diestel	121.	736.
4. — Meenen	88.	528.
Summa	350.	2138.

Recapitulation.

	Familien.	Personen.
1. Vogt. Quernheim	484.	4177.
2. — Schnathorst	202.	1743.
3. — Blasheim	224.	1638.
4. — Alswede	308.	2345.
5. — Gehlenbeck	349.	2714.
6. — Levern	350.	2138.
Summa	1913.	14755.

Der Viehstand des Amts betrug: Ochsen und Bullen 155. Kühe 4800. Jung Vieh 4295. Pferde 3443. Schaafe 5847. Schweine 4511.

Getraide=Aussaat. Weitzen 47 Wispel. Rocken 660. Gerste 150. Hafer 300 W. 21 Sch. Hülsenfrüchte 91 W. 8 Sch. Flachs 135 W. 12 Sch. Hanf 2 Scheffel.

Freye Ritterhufen 24. Catastrirte 458.

5. Das

5. Das Amt Schlüßelburg

gränzet gegen Süden und Westen an das Amt Petershagen, gegen Norden und Osten an das Hannöverische Amt Stolzenau und an das Stift Loccum.

Seine Größe beträgt 1 1/3 Q. Meile.

Der Boden ist in denen an der Weser belegenen Dörfern zwar gut, weil aber das Amt wegen seiner niedrigen Lage den Ueberschwemmungen der Weser und Gehle sehr ausgesetzet ist, so wird ein großer Theil des Vortheils, welchen der Landbau gewährt, dem Landmanne wieder entzogen. Weitzen, Rocken, Gerste, Hafer, Rauhfutter gerathen bey glücklichen Jahren gut; Buchweitzen wird, weil der Boden größtentheils schwer ist, nicht gesäet. Die fettesten Wiesen und Weiden sind bey dem Flecken Schlüßelburg. Hier giebt das Hornvieh dem Friesischen wenig nach.

Die Baumzucht ist einer höchst elenden Verfaßung. Sie würde durch Aussetzung von Prämien vielleicht in Flor kommen. — An Holz hat das Amt durchaus Mangel, daher man größtentheils Torf

brennt,

brennt, welcher in dem benachbarten Amte Stolzenau in Menge gestochen wird. — Mit der Bienenzucht giebt sich der Landmann fast gar nicht ab, und seine Schaafheerden hält er mehr des Düngers und der Wolle, als der Milch und des Käses wegen.

In Rücksicht der Cultur steht der Bauer dieses Amts vor andern sehr zurück. Seine Sitten werden durch das Linienziehen, wobey er mit rüdem Schifsvolk in die engste Bekanntschaft geräth, täglich plumper und gröber, auch wird er in dieser Gesellschaft zum Laster der Trunkenheit und der Verschwendung verleitet. Die Pferde werden an den Schifsböcken früh abgetrieben, und der Acker nicht zur gehörigen Zeit bestellt. Seit kurzem ist in diesem Amte der rühmliche Anfang gemacht worden, die Naturaldienste auf ein billiges Aequivalent an Gelde zu reduziren *). Die Spinnerey und Weberey erstreckt sich nur auf den eigenen Bedarf, wenigstens ist der Garndebit von keiner Wichtigkeit.

Das

*) S. meine Reisenachrichten von Loccum nach der Bückeburger Clus. Neues fortg. Westph. Magazin. H. 3.

Das Amt wird von 2 Flüßen durchströmt:

1.) von der Weser, welche an einigen Stellen so sehr versandet ist, daß die Schiffahrt bey niederm Waßer dadurch außerordentlich aufgehalten wird.

2.) Von der Gehle, welche aus dem Bückeburgischen kommt und bey Döhren in die Weser fällt.

Das Amt Schlüßelburg bestehet a) aus dem Flecken Schlüßelburg, b) aus dem adlichen Gute Neuhof, und c) aus 9 Bauerschaften.

Der Flecken Schlüßelburg liegt dicht an der Weser, hat 145 numerirte Häuser, welche größtentheils mit Stroh gedeckt sind, und, mit Inbegrif des adlichen Gutes Neuhof und des Vorwerks Hühnerberg, 737 Einwohner. — Die Hauptstraße, welche den Flecken in zwey Hälften theilet, war vormals ein Sumpf, und ist seit einigen Jahren gut gepflastert. Das hiesige Weserzollamt hat einen Inspector und Controlleur. Auch hat die Stadt einen Magistrat, und eine Cämmerey. Das Amthaus ist in einem alten

gothi-

gothischen Geschmacke gebaut. In die hiesige Kirche ist das Dorf Rhöden eingepfarret.

Außer Schlüßelburg befinden sich im Amte noch zwey Kirchspiele: Heimsen und Buchholz.

Nach Heimsen, dicht an der Weser, sind Heimsen, Ilvese und das adliche Gut Neuhof eingepfarret. Der König ist Patron der Pfarre.

Zu dem Kirchspiel Buchholz, an der Weser, gehören die Preußischen Dörfer Kleinlese, Großheerse und die hannöverischen Dörfer Kleinheerse und Langern, nebst einigen zerstreuten Häusern im heßischen Amte Ucht, welche überhaupt 79 numerirte Häuser und gegen 600 Gemeindsglieder ausmachen.

Das Kirchdorf Buchholz erwartet eine mächtige Hand, um es von einem bevorstehenden Untergange zu retten. Das hohe Weserufer, auf welchem es steht, ist durch Ueberschwemmungen und Eisgänge des nahe vorbeyrauschenden Stroms seit mehrern Jahren schon so weit weggespült und fortgerißen, daß ietzt der Fluß da strömt, wo vor 20 Jahren die Knaben des Dorfs

den

den Ball schlugen. Schreckenvoll war die Scene, welche ich im J. 1793 hier erlebte, da in der Nacht beym Losbruch der Weser das ganze Dörfchen in Gefahr kam, vom Eise zertrümmert zu werden. Viel hat es auch im J. 1799 durch den Eisgang gelitten.

Die Volksmenge des Amts bestand (im J. 1788) aus 520 Familien und 3186 Personen. Nämlich:

	Familien.	Personen.
1. Flecken Schlüßelburg mit Inbegriff d. Vorburg	139.	737.
2. B. Röhden	10.	63.
3. — Heimsen	65.	419.
4. — Ilvese	54.	354.
5. — Buchholz	24.	167.
6. — Großheerse	16.	117.
7. — Dören	84.	520.
8. — Seelenfeld	19.	117.
9. — Neuenknick	62.	409.
10. — Ilserheide	47.	283.
Summa	520.	3186.

Viehstand: Ochsen und Bullen 169. Kühe 1128. Jung Vieh 687. Pferde 655. Schaafe 3836. Schweine 936.

Ge-

Getraide-Aussaat. Weitzen 22 W. 13 Sch. Rocken 107 W. Gerste 22 W. 9 S. Hafer 42 W. 23 Sch. Hülsenfrüchte 23 W. Flachs 10 W. 6 Sch. 1 Metze. Man erndtet im Durchschnitt bey guten Jahren das 7te Korn. Freye Ritterhufen 13. catastrirte 292.

Feuerassekuranz-Quantum des ganzen Fürstenthums im J. 1788.

1.	St. Minden	495600	Rthl.
2.	— Lübbeke	149300	—
3.	— Petershagen	57300	—
4.	— Hausberge	21350	—
	Summa	723550	Rthl.

1.	Amt Hausberge	630283	Rthl.
2.	— Petershagen	675900	—
3.	— Schlüßelburg	141025	—
4.	— Reineberg	744597	—
5.	— Rahden	698225	—
	Summa	2890030	Rthl.
	Hiezu von den Städten	723550	Rthl.
	Summa	3,613580	Rthl.

Ende der Beschreibung des F. Minden.

Le-

Lebensbeschreibungen berühmter Westphälinger.

Zweyter Abschnitt.

Hermann Hamelmann.

(Siehe Monat 1 April.)

Westphalen hat in mehrern Fächern der Literatur und Künste Männer hervor gebracht, auf welche die Nation stolz zu seyn Ursach hat; Staatsmänner, welche durch die schwere Kunst zu regieren, auf das Wohl ihrer Zeitgenoßen und der Nachwelt gewirkt; Helden, die sich in blutigen Schlachten unverwelkliche Lorbeern erkämpft; Schriftsteller, die sich, durch unsterbliche Werke des Geistes, die Achtung auch der spätesten Nachwelt zugesichert haben. — Und unter diesen letztern behauptet Hermann Hamelmann keine der untersten Stufen.

Quellen: 1.) J. G. Leuckfelds *historia Hamelmanni*. Quedlinburg 1720 4. — 2.) Deßen gedruckte Schriften. 3.) Weddigens W. M. 4. Hallische Bibliothek, eilftes Stück.

Die fast romanhaften Auftritte seines Lebens, der rastlose Eifer, welchen er in Stunden der Muße der Geschichte seines Vaterlandes widmete, die ausgezeichnete Achtung, mit welcher er, von Männern, welche Verdienste zu schätzen wußten, belohnt wurde, läßt mich hoffen, daß eine kurze Lebensgeschichte dieses Mannes, der zu seiner Zeit auf die Ausbreitung der Reformation in Westphalen keinen unbedeutenden Einfluß gehabt hat, den Lesern des Nationalcalenders nicht gleichgültig seyn werde.

Hermann Hamelmann wurde zur Zeit des, nach der Reformation ausgebrochnen, berüchtigten Bauernkrieges, im J. 1525 zu Osnabrück geboren.

Sein Vater, Eberhard Hamelmann, war Canonicus bey der Neustädter Kirche zu Osnabrück. Der Mutter Name ist uns nicht aufbehalten. Catholischen Canonicis ist die Ehe untersagt, daher man Ursach hat zu vermuten, daß Hermann ein unehliches Kind gewesen.

Den ersten Unterricht in Sprachen und Wissenschaften erhielt er in der Stift-

schule

schule zu Osnabrück, wo Christian Sleibing *), Wilhelm Sandphurt **), und Johann Ranthius ***) seine Lehrer waren.

Hamelmanns Schuliahre fielen in den Anfang iener Periode, wo Lutherthum und Pabstthum sich noch in Westphalen in einem heftigen Kampfe befanden.

Seine Lehrer, welche nicht gemeine Fähigkeiten bey ihrem Zöglinge wahrnahmen, sparten keine Mühe, bey ihm frühzeitig Haß und Abscheu gegen Luthers Lehren zu erwecken, wie noch aus einer von Ha-

*) Sleibing war ein gelehrter Mann seines Zeitalters; anfangs Rector zu Osnabrück, nachher Rector zu Hervorden und darauf Rector zu Hannover, wo er euch Prediger ward.

**) Sandphurt ist, nachdem er 20 Jahre als Schullehrer und Prediger zu Osnabrück gelebt, als evangelischer Prediger zu Lüneburg 1564 gestorben.

***) Von Joh. Ranthius hat uns die Literargeschichte nichts aufbewahrt.

Hamelmann hinterlaßenen Handschrift erhellet, welche er von der Reformation der Kirchen der Grafschaft Mark aufgesetzet, und Leuckfeld in Händen gehabt hat.

Jene Männer, von denen mehrere z. B. Sleibing und Sandphurt in der Folge zur protestantischen Kirche übergiengen, verfehlten auch bey diesem feurigen Kopfe ihren Zweck nicht ganz.

Gegen Luther und deßen Lehren erbittert, voll brennenden Eifers bald, als Mann, mit ihm und seinen Freunden die Lanze zu brechen, studierte er Theologie, las mit partheyischem Wohlgefallen die Schmähschriften eines Roffensis, Bischofs zu Rochester, Ecks, Wizels u. a.; besuchte fleißig öffentliche Vorlesungen und Predigten, in welchen Luther und Reformation zum Gegenstande der Mißhandlung und des Gespötts herabgewürdiget wurden; studierte Perionius Werk de topicis theologicis, und Peresius Bücher de traditionibus apostolicis, und wurde mehr Verfolger, als kaltblütiger Widerleger der Protestanten.

Als Jüngling von 20 Jahren trat er auf Cathedern gegen Luther und seine Anhänger auf, und wurde, wegen seiner fortreißenden Beredtsamkeit, wie ein Demosthenes seiner Zeit bewundert.

Minden, wo das Licht der Reformation zu leuchten begann, ließ ihn zu sich rufen, die Abtrünnigen in den Schoos der rechtgläubigen Kirche zurückzuführen. Er kam; — hielt öffentliche Reden zu Gunsten der Meßgelübde, der Meßopfer und der Autorität des Pabstes, und disputirte mit dem gelehrten Rector Hudbäus, der als Superintendent des Fürstenthums Minden gestorben ist.

Im Jahre 1548 hatte Michel Helding, sonst Sidonius genannt, Suffraganeus zu Mainz und nachher Bischof zu Merseburg, nicht nur das bekannte Interim in Religionswesen verfertiget; sondern auch zu Mainz seinen Catechismus Mognetinus herausgegeben.

Hamelmann, der die Schriften dieses Gelehrten fleißig studirt hatte, ward nicht wenig entrüstet, als er sah, daß nicht nur gegen das Interim Schriften an das Licht

traten; sondern, daß auch ein evangelischer Prediger zu Mansfeld, M. Wigand, eine Widerlegung des Sydonischen Catechismus, sowol in teutscher, als lateinischer Sprache, zu Magdeburg 1550, herausgegeben hatte. Er faßte den Entschluß diese Schriften zu widerlegen, welches aber, so viel man weiß, nicht öffentlich geschehen ist.

Ein so eifriger Anhänger des catholischen Lehrbegrifs unser Hamelmann auch immer seyn mogte, so wenig konnte er doch, den päbstlichen Cälibat, und den unkeuschen Concubinat der Geistlichen seiner Zeit ertragen, auch hatte er sich durch die Schriften Erasmus von Rotterdam und anderer gelehrten Männer der catholischen Kirche, da er noch Meßpriester zu Münster war (1550) von der Rechtmäßigkeit der Priesterehe überzeugt, die er zwar in einer kleinen Schrift *) untersuchte, iedoch die Entscheidung, der Aucto-

*) Ist in der Folge 1582 zu Dortmund wieder gedruckt worden, unter dem Titel: De coniugio sacerdotum brevis interlocutorius a Suffraganéo et Diacono.

Auctorität der päbstlichen Kirche und dem Ausspruche des 1545 angestellten Tridentinischen Conciliums, überließ.

Er gesteht selbst, daß er sich, wegen dieser der guten Sache schädlichen Menschenfurcht, in der Folge oft bittre Vorwürfe gemacht, und dem Concilio, wie er sich ausdrückt, eine solche Macht beygelegt habe, welches doch nicht beßer als das Synedrium des Caiphas und Hannas, sammt der übrigen Pharisäer wider Christum, gewesen sey.

Nichts ist gewöhnlicher, als daß der Enthusiast, wenn ihm feste Grundsätze fehlen, von einem Extrem zu dem andern überzugehen pflegt.

Hamelmann, vorher ein fast blinder Verfechter des catholischen Lehrbegrifs, fieng an die Lehren seiner Kirche sorgfältiger zu prüfen, wozu seine im J. 1552 erfolgte Versetzung als Meßpriester nach Camen, in der Gr. Mark, nicht wenig beytrug.

Die Geschäfte seines gegenwärtigen Amts erlaubten ihm Zeit zum Fortstudieren,

und

und er machte es sich in dieser Lage zur Pflicht die Lehrsätze seiner Kirche mit der heiligen Schrift ernstlich zu vergleichen. Die benachbarte Klosterbibliothek in Hamm, die reich an Kirchenvätern war, wurde fleißig von ihm besucht, und setzte ihn in den Stand, die Beweisstellen selbst zu prüfen, welche mehrere Vertheidiger des catholischen Lehrbegrifs, ein Fischer, Eck, Sydonius und andere zum Beweise der Römischen Theologie angeführet hatten. Er machte die Erfahrung, die schon mehrere vor ihm gemacht hatten, daß die von ihnen angeführten Beweisstellen oft nichts, oft gerade das Gegentheil bewiesen.

Es war am Feste Trinitatis 1552, als Hamelmann öffentlich mit dem freymüthigen Geständniß vor seiner Camenschen Gemeinde auftrat: „daß er bisher Lehrsätze angenommen und gelehrt habe, welche mit der h. Schrift nicht übereinkämen, die er aber, durch die Erleuchtung des h. Geistes, nunmehro verwerfen, und sich zur evangelischen Lehre bekennen wolle.“

Dieses offne Geständniß hatte für ihn die Folge, daß er so fort seines Amts in Camen entsetzt, und aus der Stadt verwiesen wurde.

Er

Er ging nach Oßnabrück, seiner Vaterstadt, wo ihn der damalige Decan der Johanniskirche, M. J. Melinghus nicht nur aufnahm; sondern ihn auch durch seinen Vetter, Gerhard Campius, einem gelehrten Edelmann, Christian von Evensen empfahl, der ihn mit sich nach Friesland nahm. Hier wurde Hamelmann dem damaligen Bürgemeister, Peter Medmann bekannt, durch den er auf eine so nachdrückliche Weise dem Grafen Christoph von Oldenburg empfohlen wurde, daß er durch ihn in den Stand gesetzet wurde, eine gelehrte Reise durch Sachsen zu machen, und sich eine Zeitlang in Wittenberg bey Melanchton aufzuhalten.

Im Jahre 1553 kehrte er nach Oßnabrück zurück, wo ihm, auf Empfehlung eines dortigen Predigers, Hermann Horstmar, von den Capitularen und Stiftsherrn zu Bielefeld, die Predigerstelle auf der Neustadt daselbst angetragen wurde, welche er auch in dem nämlichen Jahre antrat.

Zwar bekannten sich damals noch sämmtliche Capitularen des Stifts zur römischen Kirche, erlaubten ihm aber doch, der

der eingepfarrten Gemeinde wegen, die größtentheils zur Lutherischen Kirche übergetreten war, in seinem Amte dasjenige zu predigen, was er aus Gottes Wort zu beweisen sich getraue, worüber Hamelmann einen schriftlichen Vergleich dem Capitel ausstellen muste.

Hamelmann erwarb sich zu Bielefeld nicht nur als Prediger, sondern auch als Lehrer der Jugend, die Achtung seines Publikums, und lebte, bis zum Jahre 1555, in ungestörtem Frieden, der aber durch eine Predigt, welche er am Frohnleichnams-Feste hielt, plözlich unterbrochen wurde. Er redete in derselben von dem rechten Gebrauche und vom Mißbrauche des Abendmals, und bewies in derselben den Satz: daß die Herumtragung und Anbetung der geweihten Hostie eine Abgötterey sey; zugleich ermahnte er die anwesenden Canonici, um ihres Gewissens willen, diese Ceremonie einzustellen, und bat seine übrigen Zuhörer, an derselben keinen Theil zu nehmen.

Bürgermeister und Rath der Stadt, welche sonst gewohnt waren, bey diesem Feste den so genannten Himmel zu tragen, gaben seinen Vorstellungen Gehör, und blie-

ben zurück; die Capitularen aber, reichten, nach Beendigung des Festes, eine Klage gegen ihn beym Rathe ein, in welcher sie, weil Hamelmann gegen landesherrlichen Befehl gehandelt, und so gar in seiner Predigt anabaptistische und Sacramentschänderische Behauptungen geäusſert habe, auf seine Entsetzung vom Amte und Verweisung aus der Stadt drangen.

Jodocus Rinthelius, Bürgermeister der Stadt Bielefeld, antwortete den Klägern im Namen des Raths: „Niemand könne ungehört verurtheilt werden.“

Nach angestelltem Zeugenverhör, aus welchem erhellte, daß Hamelmann nur von dem Misbrauche und dem rechten Gebrauche der Communion geredet, sich aber keinesweges in derselben für die Lehrsätze der Anabaptisten erkläret habe, wurde der Beklagte, nicht nur bey dem Gerichte der Stadt; sondern auch bey dem Landhauptmann und Gouverneur der Vestung Sparenberg, Matthias von Oldenbruch, frey gesprochen.

Bey diesen Erkänntnissen beruhigten sich Hamelmanns Feinde nicht; sondern

wand=

wandten sich mit ihren Beschwerden an Wilhelm, Herzog von Jülich, der, wie bekannt, nicht lange nachher zur evangelischen Kirche übertrat.

Wilhelm ließ sofort dem Gouverneur Matthias von Oldenbruch befehlen: „Er solle sich wegen des Hamelmanns genau erkundigen, und, wenn derselbe etwas unternommen, oder noch unternehmen würde, was wider die Fürstliche Kirchenordnung liefe, denselben gefänglich verwahren, und nicht eher, als nach weiterer Verfügung, wieder in Freyheit setzen."

Oldenbruch, ein heimlicher Anhänger der evangelischen Lehre, gab dem Beklagten im Vertrauen den Rath, sich schriftlich an den Jülichschen Canzler, Johann Vlattenus zu wenden, und ihm vorzustellen, wie er die Fürstliche Kirchenordnung bisher verstanden, und bereit sey, wenn er gefehlet, sich eines beßern belehren zu laßen.

Der Beklagte folgte zwar dem Rathe seines Gönners, wurde aber vom Canzler, bey dem Hamelmann sehr angeschwärzet war, keiner Antwort gewürdigt.

Hamel=

Hamelmann, der um diese Zeit einen Ruf als Prediger nach Soest erhielt, hätte durch die Annahme deßelben, allen Unannehmlichkeiten, in welche ihn obige Klage verwickelte, glücklich entgehen können. Allein voll Vertrauen auf seine gute Sache, beharrte er auf den Entschluß sein Predigtamt in Bielefeld nicht freywillig niederzulegen, und ruhig den Ausgang der Klage abzuwarten, der aber für ihn, wie wir gleich sehen werden, höchst ungünstig ablief.

Zwar hatte der Bielefeldische Magistrat sich für Hamelmann beym Herzog verwandt, und ihn ersucht, der Stadt ihren Lehrer und Seelsorger zu laßen, weil er bisher in Lehr und Leben sich treu, exemplarisch und gottgefällig aufgeführet, auch ihren Kindern guten Unterricht ertheilet habe; weil der Beklagte aber, nach dem mit ihm den 14 August 1555 zu Düsseldorf angestellten Examen, für heterodox gehalten wurde; so hatten seine Gegner das Vergnügen ihn seines Amts entsetzt zu sehen.

In der benachbarten Grafschaft Lippe hatte die Reformation unter Gr. Bernhard VIII. einen raschen Fortgang ge-

won-

wonnen. Wenige Wochen nach seiner Entsetzung erhielt Hamelmann einen Ruf nach Lemgo als Prediger bey der dortigen Neustädter Gemeinde, dem er auch folgte.

Bernhard, dem die Ausbreitung der evangelischen Lehre sehr am Herzen lag, wagte es im J. 1556 das in seinem Lande durch den Kaiser und den Paderbornischen Bischof eingeführte Interim wieder abzustellen, übertrug Hamelmann, Torrentin, Siderit und Cotius das Geschäft die Kirchen seiner Grafschaft zu untersuchen, und die Prediger zur Ausbreitung der evangelischen Lehre und zu einem exemplarischen Lebenswandel zu ermahnen.

Nach Vollendung dieses Geschäfts, wurde er nebst Torrentin auch von dem damaligen Landesherrn der Grafschaft Waldeck aufgefordert die Reformation in ihren Landen zu befördern.

Nun aber warteten seiner aufs Neue harte Prüfungen der Geduld.

Hamelmann hatte bereits in Bielefeld zwey Schriften: De traditionibus veris falsisque, und: de Eucharistia S. et controver-

fiis

fiis inter pontificios et Lutheranos hoc de articulo agitatis geschrieben, wovon die erste 1555, die zweyte 1556 beyde zu Frankf. a. M. gedruckt sind.

In der lezten that er heftige Ausfälle auf seine Richter zu Düsseldorf, und grif außer mehrern Herzoglichen Bedienten insbesondere den dortigen Canzler Vlattenus so sehr an, daß von Seiten der Düsseldorfer Regierung Beschwerden beym Rath zu Frankfurt eingingen, in welchen demselben Vorwürfe gemacht wurden, daß die famösesten Bücher dort gedruckt und verkauft würden. Die Düsseldorfer Regierung fand auch bald Gelegenheit Hamelmanns Uebereilung auf das nachdrücklichste zu ahnden.

Im J. 1557 war Graf Johann von Rietberg in die Grafschaft Lippe eingefallen und hatte daselbst große Verwüstungen angerichtet. Bernhard, dessen wir schon oben gedacht haben, erbat sich Hülfstruppen von dem Westphälischen Kreisobersten, dem Herzoge Wilhelm von Jülich, erhielt aber vom Canzler Vlattenus die Antwort:

„Sein Herr würde demienigen keine Hülfe leisten können, der seinen Feind in

seinem Lande hege, welcher ihn und seine Räthe mit giftigen Büchern und scharfen Verläumdungen durchzuziehen suche."

Als die Abgeordneten des Lippischen Grafen nach solchem Feinde fragten, erfuhren sie, daß es Hamelmann sey. —

Wollte der Graf Ruhe haben; so mußte er Hamelmann den Dienst aufkündigen und ihn des Landes verweisen, welches auch, im Anfange des J. 1558, auf Zureden seiner Räthe, geschah.

Hamelmann ging nach Rostock, ließ sich, nachdem er hier den 1ten Juni 1558 de cœna domini mit allgemeinem Beifall disputirt hätte, die Würde eines Licentiaten der Theologie ertheilen, und kehrte, nachdem die Lippesche und Rietbergische Fehde beygelegt worden, in dem nämlichen Jahre nach Lemgo zurück, wo er mit Freuden aufgenommen, und, weil sein Vorgänger gestorben war, als Prediger wieder eingeführet wurde.

Der Ruf von seiner Gelehrsamkeit und seinem thätigen Eifer die Reformation zu befördern war so groß, daß er aus der

Nähe

Nähe und Ferne ersucht wurde, das große Werk durch Rath und That zu fördern. Nicht nur ward er um diese Zeit in den Grafschaften Lippe, Spiegelberg und Pyrmont als Reformator gebraucht; sondern er erhielt auch 1566 ein Einladungsschreiben nach Südholland zu kommen, um durch sein Gewicht die Streitigkeiten beyzulegen, welche daselbst durch Arnold Rosenberg, welcher die Bilderstürmer in Schutz genommen, entstanden waren.

In dem gedachten Jahre, 1566, hatte auch Prinz Wilhelm von Oranien den Einwohnern von Antwerpen nicht nur eine öffentliche Religionsfreyheit zugesichert, sondern denselben auch die Anordnung öffentlicher Consistorien frey gegeben.

Deswegen wurden denn mehrere berühmte Theologen Deutschlands eingeladen nach Antwerpen zu kommen und eine Kirchenordnung für die dasigen Lutheraner zu entwerfen. Und unter dieser Zahl befand sich auch unser Hamelmann, deßen Wirkungskreis nunmehro immer glänzender zu werden beginnt.

Nach dem Tode des Herzogs von Braunschweig und Lüneburg, Heinrichs des jüngern, welcher 1568 den 11 Juni erfolgte, trat deßen Erbprinz, Julius, die Regierung an. Ein enthusiastischer Freund der evangelischen Lehre, lag ihm die Ausbreitung der Reformation in seinen Erblanden sehr am Herzen.

Er übertrug diese Angelegenheit dem Braunschweigischen Superintendenten D. Martin Chemnitz, und dem Würtenbergischen Theologen, D. Jac. Andreä, welche unter andern auch eine christliche Kirchenordnung abfaßten, die im J. 1559 in Wolfenbüttel gedruckt, in den Braunschweigischen Kirchen eingeführt, für unsre Zeiten aber großer Verbeßerungen fähig ist.

Es fehlte aber dem Herzoge damals noch sehr an tauglichen Lehrern und Predigern für Kirchen und Schulen. Um daher geschickte Männer aus andern Ländern ins Braunschweigische zu ziehen, ließ er, in der Wahl desto sichrer zu seyn, den obengedachten D. Andreä einen großen Theil Deutschlandes durchreisen, mit dem Auftrage, ihm tüchtige Leute zu verschaffen.

Bey dieser Gelegenheit lernte Andreä auch Hamelmann kennen, welchen er bald darauf dem Herzoge zu der ersten evangelischen Superintentur in Gandersheim empfahl, wohin er auch in dem Jahre 1569 von Lemgo abging.

Zu dieser Inspection gehörten 4 Specialsuperintenturen nebst 47 dahin gehörigen Pfarren. Sie war eine der größten im Lande.

Im Jahre 1573 starb Graf Anton von Oldenburg. Seine Söhne Graf Johann XVI. und Anton II. folgten in der Regierung. Beyde Herren lenkten ihre erste Sorgfalt auf die Verbeßerung ihrer Kirchen und Schulen, nach der evangelischen Lehre.

Die Ausführung ihres Plans übertrugen sie dem bekannten Theologen, D. Nic. Selneccer, der aber die Einladung ohne Erlaubniß des Herzogs zu übernehmen sich weigerte, mit überhäuften Amtsgeschäften sich entschuldigte, und den Superintendent Hamelmann zu Gandersheim in Vorschlag brachte. — Dieß war die nächste Veranlaßung zu Hamelmanns Versetzung nach Oldenburg.

Die Grafen Johann und Otto schrieben an ihn, in ihre Grafschaft zu kommen, und um der Ehre Gottes und des Heils ihrer Unterthanen, die Reformation in ihren Landen zu befördern, mit dem Versprechen, für ihn zu sorgen. Auch erbaten sie sich zu gleicher Zeit vom Herzog Julius die Erlaubniß, D. Selneccer auf eine Zeitlang ihnen zu einem so christlichen Werke zu überlaßen, welches vom Herzog bewilliget wurde.

Beyde Männer traten hierauf die Reise ins Oldenburgische an, entwarfen daselbst ein corpus doctrinae, und eine ihren Einsichten angemeßne Kirchenordnung, worauf Selneccer nach Wolfenbüttel zurückkehrte, Hamelmann aber wurde die Superintentur in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, und in der Folge auch in Jevern übertragen.

Freylich hatte obengedachte Kirchenordnung noch große Mängel, welche noch bey Hamelmanns Lebzeiten, vorzüglich zu Jevern, zu bittern Streitigkeiten Veranlaßung gaben, die nur mit vieler Mühe, und angewandter Strenge, beygelegt werden konnten.

Hamel-

Hamelmann starb zu Oldenburg 1595 den 26 Juni, im 70sten Jahre seines thätigen Lebens. Er liegt in der St. Lamberti Kirche beerdiget, wie das daselbst ihm errichtete Denkmal beweist, auf welchem sein Bildniß mit gefaltenen gen Himmel gerichteten Händen und gebogenen Knien zu sehen ist, mit einer Hebräischen Aufschrift, welche zu deutsch heißt:

Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlaßen.

Worauf diese Worte anspielen sollen, ist bis iezt unbekannt. Unter derselben stehet mit lateinischer Schrift:

Contra calumniae morſus veritas mihi antidotum fuit; hanc, qui tranſis, ama, illa ſit odio, et vive, ut poſt vivas.	Pſ. XXXVII. Commenda domino viam et ſpera in eum, ipſe faciet. Pſ. XXV. Perfectio et rectitudo cuſtodiant me.

Er ist zweymal verehliget gewesen. Seine erste Gattin war Elisabeth Belsten, aus Treuenstein gebürtig, mit welcher er einen Sohn, den er früh durch den Tod verlohr, gezeuget; die zweyte war Clara Perottin, aus Lemgo ge-

bürtig, welche ihm 4 Kinder, drey Töchter und einen Sohn gebohren hat.

Die große Anzahl seiner theils theologischen, theils historischen Werke führt einen redenden Beweis, daß er, bey seinen wichtigen und mühevollen Amtsgeschäften, die Kunst verstanden mit der Zeit haushälterisch umzugehen. Man findet seine Werke in der Wasserbachschen Ausgabe seiner operum genealogico-historicorum etc. Lemg. 1711. 4. angezeigt. Letztres Werk, wie auch seine Oldenburgische Chronik sind es vorzüglich, welche sein Andenken, auch für die Zukunft, gesichert haben, und dem Westphälischen Geschichtforscher eine reichhaltige Quelle sind und bleiben werden.

Seine thologischen Traktate führen fast alle das Gepräge iener streitsüchtigen schriftstellerischen Fehden seiner Zeit, und haben — wenige ausgenommen — für uns nur in der Rücksicht einen Werth, um daraus Beyträge zur Kirchengeschichte der Westphälischen Provinzen zu sammlen, und die furchtbaren theologischen Athleten seiner Zeit richtiger kennen zu lernen.

Otto Wilhelm von Königsmark.

(9 December.)

In der Reihe Westphälischer Helden, welche durch gründliche Kenntnisse und ruhmvolle Thaten, auf unsterblichen Ruhm Anspruch machen, glänzet wie ein Stern der ersten Größe, Otto Wilhelm von Königsmark, Graf von Westerwick und Stegholm, Herr zu Neuhaus, Rothenburg rc. Schwedischer Generalfeldmarschall und Generalgouverneur von Pommern, Rügen und Wismar.

Minden hat die Ehre die Vaterstadt unsers Helden zu seyn, wo er den 5 Jänner 1639 gebohren ist. Sein Vater war der berühmte Graf Johann Christoph von

Quellen: 1. *Bünemanni programma tertium de Mindensibus doctis* 2. Zieglers Schauplaz. 3. Weddigens Neues W. Magazin.

von Königsmark, der gleichfalls durch Verdienste bis zu der ehrenvollen Stuffe eines Generalfeldmarschalls in Schwedischen Diensten sich emporgeschwungen hat; seine Mutter Maria Agatha von Lest, aus einer alten adlichen Familie der Mark Brandenburg gebürtig.

Von der ersten Bildung seiner Jugend hat uns die Geschichte wenig aufbewahret. Früh zeigte er einen sehr lebhaften Geist, verbunden mit einer seltnen Wißbegierde, welche die Aeltern theils selbst, theils durch geschickte Lehrer aufs beste zu lenken sich bemühten. In wenigen Jahren erlernte er die Lateinische, Französische, Spanische, Italiänische, Finnische, Holländische, Englische und Griechische Sprache, womit er nicht gemeine Kenntnisse in der Mathematik und vorzüglich der vaterländischen Geschichte, die sein Lieblingsstudium war, verband.

In seinem 10ten Jahre, als er sich eben in der Marienkirche zu Minden befand, wurde er vom Blitz gerührt, ohne iedoch sehr beschädiget zu werden. Nach seiner Wiederherstellung vermachte der Vater dem Mindenschen Gymnasium ein Capi-

pital von 500 Thalern, wovon bis auf den heutigen Tag die dortigen Lehrer die Zinsen erhalten.

Die Aeltern wagten es, da er kaum 13 Jahre alt war, ihn auf die Universität nach Leipzig zu schicken. Von dort ging er nach Jena, wo er sich 3 Jahre aufhielt, nach welchen er seine Studien zu Tübingen, Straßburg, Basel, Genev und Angers fortsetzte.

In dem Jahre 1658 machte er, Erfahrungen und Kenntniße zu sammlen, eine Reise durch Italien, Frankreich, Spanien und Portugall, wo er unter dem Grafen von Schomberg als Hauptmann bey der Cavallerie Dienste annahm. In Portugall wurde er dem Französischen Gesandten De Chouper empfohlen, welchen er auf seinen Geschäftsreisen durch Spanien, Frankreich und England begleitete, worauf er durch Holland im J. 1660 zu seinen Aeltern zurückkehrte.

Im folgenden Jahre trat er beym Könige von Schweden in Dienste, der ihn, nachdem er vorher als außerordentlicher Gesandte an Carl II, König von Grosbrittan-

tannien und mehrere deutsche Höfe geschickt worden, zum Hauptmann der Königlichen Leibgarde zu Pferde und im J. 1666 zum Schwedischen Gesandten beym Französischen Hofe erhob.

Nach Beendigung der ihm anvertrauten Geschäfte wohnte er unter dem tapfern General Wrangel der Belagerung von Bremen bey.

In dem Jahre 1667 wurde er vom Kurfürsten zu Pfalz zum Obersten der Leibgarde ernannt, und 1668 suchte der König von Frankreich seine Dienste, welcher ihm ein Infanterieregiment gab. — Als im J. 1670 der Französische Hof Holland den Krieg erkläret hatte, errichtete Königsmark auf königliche Kosten ein besonders Regiment, welchem der König den Namen le regiment Royal Etranger, und ihm selbst über dasselbe die Würde eines Generals gab. Nicht lange nachher wurde er zum Stadthalter von Bremen und Verden ernannt.

Bey der Belagerung von Maastricht legte er unter dem Commando des großen Türenne ausgezeichnete Beweise der Tapferkeit an den Tag.

Bey

Bey der im Jahre 1674 bey dem Dorfe Seneffe vorgefallenen Schlacht, bekam er zwey gefährliche Wunden, und erhielt, nach seiner Genesung, vom Könige von Frankreich, zur Belohnung für seine musterhafte Anordnungen, einen mit Edelsteinen besetzten Degen.

Um diese Zeit ernannte ihn der König von Schweden zum Generalfeldmarschall, und schickte ihn in dieser Würde zur Schwedis. Armee nach Deutschland. Weil ihn aber der König nicht hinreichend mit Truppen unterstützte, so sah er sich genöthiget, Pommern, nach schwerem Verlust der Feinde, zu räumen. — Zum Beweise seiner Tapferkeit verdient bemerkt zu werden, daß er im J. 1677 mit einem sehr kleinen Corps siebentausend Dänen von der Insel Rügen iagte, welche theils niedergehauen, theils zu Gefangnen gemacht worden sind. Stralsund vertheidigte er mit solcher Tapferkeit, daß selbst der große Kurfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm in einem Schreiben vom 8 October 1678 unserm Helden alle Gerechtigkeit wiederfahren ließ, indem er ihm schrieb: daß er seine anerkannte Tapferkeit schätze. Ein nicht vorherzuse-

zusehender Umstand, machte die Uebergabe der Stadt nothwendig. Denn als Stralsund mit glühenden Kugeln beschoßen wurde, entstand ein heftiger Wind, welcher die Flamme der gezündeten Gebäude über die Stadt trieb. Um daher zu verhüten, daß nicht Einwohner und Garnison ein Opfer der Flamme würden, überließ er unter ehrenvollen Bedingungen dem Kurfürsten die Stadt, und zog sich mit seiner noch übrigen Mannschaft nach Schweden zurück.

Als aber, in dem bald darauf erfolgten Frieden, die Krone Schweden, in den Besitz der in Deutschland verlohrnen Provinzen, wieder eingetreten war, erhielt Königsmark im J. 1679 die Stelle eines Generalgouverneurs über Pommern, Rügen und Wismar.

In dem Jahre 1686 erbat sich ihn die Republik Venedig gegen die Türken aus. Der Wunsch der Republik wurde erfüllt, und Königsmark erhielt das Commando über die Venetianischen Truppen. In diesem blutigen Kriege erwarb er sich glänzende Lorbeern, eroberte Modon,

don, bemächtigte sich der Dardanellen, der Städte Patras, Lepanto, Corinth, Salona, Misitra, ja! des ganzen Peloponnes.

So ehrenvoll übrigens dieser Feldzug für unsern Helden war; so überlebte er doch das Ende desselben nicht. Ein bösartiges Faulfieber, welches einen großen Theil seiner Armee angrif, überfiel auch ihn mit solcher Heftigkeit, daß er den 25 September 1688 die ruhmvolle Laufbahn seines Lebens verließ.

Wie sehr ihn die Republik Venedig geschätzt, erhellet unter andern aus der marmornen Bildsäule, welche sie, ihm zu Ehren, mit der Inschrift:

Semper Victori

hat errichten laßen. — Auch sind mehrere Denkmünzen auf ihn geschlagen worden.

Königsmark war nicht nur Held und Staatsmann, sondern auch Freund der Gelehrsamkeit, und Gönner der Gelehrten. In Erholungsstunden liebte er

die

die Dichtkunst. Wir haben von ihm eine Sammlung geistlicher Lieder, welche unter dem Titel: Andachten allerhand Lieder zu Stockholm, bey Nic. Wanckyff im Jahr 1672 herausgekommen sind. — Auch hat er eine lateinische Rede de detrimentis, quae respublicas viris litteratis destitutas sequuntur, zu Leipzig 1654 drucken laßen, die, ob er sie gleich als Jüngling von 15 Jahren geschrieben, damals mit vielem Beyfall aufgenommen worden ist.

Vermischte unterhaltende
A u f s ä t z e.

Dritter Abschnitt.

Neuentdeckter eisenhaltig-salinischer Schwefelbrunn zu Tatenhausen in der Grafschaft Ravensberg vom Jahr 1799.

Diejenige Westphälische Gebürgskette, welche bey Rheine, im Münsterschen, ihren Anfang nimt, durch das Lingensche, Tecklenburgische, Osnabrückische, Ravensbergische und Lippesche läuft, wo sie sich rechts mit den Paderbornischen, links mit den an der Weser liegenden und den Heßi-

Quellen: Schriftliche Nachrichten vom H. Prof. Detten zu Münster.

schen Gebürgen verbindet, ist die Mutter vieler berühmter und unberühmter Mineralquellen und Bäder. Aus dieser Kette entspringen die Driburger, Eylser, Geismarschen, Meinberger, Renndorfer, Pyrmonter u. a. Quellen, und man kann mit Recht behaupten, daß es wenige Gegenden auf unserm Erdboden giebt, welche einen der Gesundheit so wohlthätigen Wasserschatz besitzen, als diese Gebürge, welchen wir nun auch die neuentdeckten Tatenhäuser Quellen zu verdanken haben.

Sie haben ihren Namen von dem im südlichen Theile der Grafschaft adlichen Gute Tatenhausen, welches dem Herrn Geheimenrath, Freyherrn von Korf, genannt Schmising, gehört. Diese fürtreflichen Quellen blieben vielleicht deswegen unentdeckt, weil sich ihr Wasser nach allen Seiten zu früh in den daselbst befindlichen Mühlenbächen und Deichen verlohr.

Zwar hatte man schon längst aus dem starken Ochersalz, der in der Gegend der Quellen sich zeigte und aus andern Phänomenen hier Mineralquellen vermuthet, indeßen veranlaßte doch vorzüglich folgender

der Umstand den Herrn von Korf, den Gehalt der Quellen untersuchen zu laßen. Ein gewißer Bauer, Namens Nagel, trank öfters von diesem Wasser, und wurde durch dasselbe von Verstopfungen im Unterleibe befreyt. Ein ähnlicher Erfolg zeigte sich auch bey andern, die seinem Beyspiele gefolgt waren.

Der Herr Obermarschall und geheimer Rath von Korf veranlaßte hierauf den Herrn Bergcommissär Westrumb, wie auch den Herrn Prof. Budde den Gehalt des Wassers zu untersuchen, deren vorläufige Resultate in folgenden bestehen:

A. Bestandtheile nach Westrumb.

1. Köchsalzartiges Mittelsalz.
2. Vitriolsaures Mittelsalz.
3. Magnesia.
4. Kalkerde.
5. Eisen.
6. Extractivstof.

B. Flüchtige Bestandtheile nach Budde.

1. Luftsäure.
2. Schwefelartige Luft.

Das Wasser hat einen zusammenziehend säuerlichen Geschmack, und einen so

säuerlichen und stechenden Geruch wie andere Mineralwasser, welche mit freier Luftsäure versehen sind. Die schwefelartige Luft äußert sich durch einen faulartigen Geschmack, der dem von angegangenen Eyern ähnlich ist.

Die wahre Menge der oben angeführten Bestandtheile läßt sich iezt noch nicht bestimmt angeben, weil man sich die nähere Untersuchung, wozu noch Zeit erfordert wird, vorbehalten hat.

Nach Westrumbs Urtheil, welches sich auf die Analyse desienigen Wassers gründet, welches ihm in Krügen zugeschickt worden, giebt es wirklich Brunnen von Ruf, die weit schwächer sind, als das Tatenhäuser Mineralwaßer. Und doch waren die ihm zugesandten Krüge nicht gehörig verkorkt gewesen, auch war das eigentliche Mineralwasser noch nicht hinlänglich von dem wilden Wasser befreyet worden.

Die Menge des Eisens, welches einer seiner hauptsächlichsten Bestandtheile ist, ist vorzüglich auffallend. Denn von einem Tropfen Galläpfeltinktur, wird ein

hal-

halbes Pfund Wasser beynahe so schwarz, wie Dinte.

Nach der Hoffmannschen Classification *) würden die Tatenhäuser Mineralquellen zu den eisenhaltig-salinischen Schwefelwassern gehören.

Was die Temperatur des Wassers betrift; so läßt sich diese aus Mangel an hinlänglichen thermometrischen Beobachtungen bis iezt noch nicht ganz genau angeben. Denn die in dieser Rücksicht angestellten Versuche wurden nicht in verschiedenen Jahreszeiten und unter allen möglichen Witterungen; sondern nur in der kurzen Zeit von einigen Tagen angestellt. Indeßen hat man sich doch bemühet selbige mit so vielen Abänderungen, als sich anbringen ließen, vorzunehmen. Daher wurde das Thermometer des Morgens, Nachmittags und Abends in das Wasser gelassen, und so lange darin gehalten, bis sich der Stand des Queck-silbers gleichsam fixiret hatte.

Bey

*) Taschenbuch für Aerzte, Physiker und Brunnenfreunde. Zweyte Auflage. Weimar 1798.

Bey diesen wiederholten Versuchen betrug die natürliche Wärme dieses Wassers 6 Grad nach der Reaumürschen Skale. Dieser Wärmegrad war immer derselbe.

Während der Zeit, daß diese Versuche angestellet wurden, hatte aber die Luft eine abwechselnde und überhaupt eine weit höhere Temperatur, nämlich zwischen 8 und 13 Graden nach Reaumür, das gemeine Quell- und Brunnen-Wasser eine von 7 bis 9 Graden. Man machte diese Versuche im April 1799, und der Thermometer, welcher dabey gebraucht wurde, war mit Weingeist gefüllt.

Aus diesem sich gleichbleibenden natürlichen Wärmegrad dieses Wassers erklärt sichs auch, warum dasselbe im Sommer so kalt scheint, im Winter hingegen dampft und nie zufriert.

Vorzüglich hat sich diese Erfahrung in dem leztverfloßnen strengen Winter bewiesen, da eben so wenig die offenen ungefaßten Quellen, als die leicht bedeckte gefaßte Quelle zufrohren. Sogar in den Ableitungscanal der leztern blieb das Wasser noch eine gute Strecke flüßig.

Daß

Daß dem ungeachtet unsre Quelle zu den kältern Mineralqellen gehöre, brauche ich wol kaum anzuführen. Denn aus der obenangegebenen Temperatur folgt dieß von selbst.

Der wahre Gesichtspunkt, woraus man dieses Mineralwasser, so wie ein jedes andere zu betrachten hat, ist, wenn man sich dasselbe als ein zusammengeseztes Arzneymittel vorstellt, welches aus so vielerley Ingredienzien besteht, als es Bestandtheile enthält. Denn gewiß haben alle diese Bestandtheile an der Wirkung desselben Antheil. Was aber diese einzelnen Bestandtheile oder Ingredienzien wirken können? Was die Luftsäure? das Eisen? die Bittererde, was die übrigen Stoffe vermögen? ist den Aerzten bekannt. — Hier ist der Ort nicht von den Heilkräften dieser Dinge zu sprechen. Nur das wollen wir anführen, daß grade die bestimmte Auswahl von Stoffen, welche in dem gedachten Brunnen vereinigt sind, ihn besonders wirksam und nützlich machen.

Die besondere Combination von Heilkräften, welche daraus entsteht, bestimmt ihn zu einem äusserst brauchbaren, und

mannigfaltiger Anwendung fähigen Gesundbrunnen.

So besitzt er z. B. wegen seiner Mittelsalze, Luftsäure und schwefelartigen Luft, auflösende; wegen seines Eisens, stärkende; wegen seiner Magnesie und Kalkerde, — fettige und andere Schärfen, absorbirende Kräfte. Kurz, er vereiniget, vermöge seiner bestimmten Auswahl von Bestandtheilen, eine Menge der wichtigsten Heilkräfte, welche nur immer Arzneyen besitzen können. — Er muß daher in sehr vielen Krankheiten, vorzüglich aber in denienigen nützlich seyn, wo eine Verschleimung oder Verdickung verdorbener scharfer Säfte, mit einer Schwäche der festen Theile verbunden, zum Grunde liegt. — Dieses ist nun aber in den meisten langwierigen Krankheiten, mehr oder weniger, der Fall. Gewöhnlich trift man bey ihnen, früher oder später, Schwäche der festen Theile, und eine bis zur Verstopfung der Gefäße gehende Verdickung der flüßigen gleichzeitig an; mithin muß dieses Mineralwasser in den meisten langwierigen Krankheiten, gerade dann von einem großen Nutzen seyn, wenn sie sich bis zu dem Punkt verschlimmert haben, wo der Fehler sowohl in den festen

als

als flüßigen Theilen liegt. Daher hat man sich von demselben bey ieder Verstopfung im Unterleibe, insbesondre der Leber, den Gekrösdrüsen u. s. w.; bey der, aus dieser Quelle entspringenden Hypochondrie; bey den Hemorrhoiden; bey der Schwäche der Nerven, des Magens, der Generationsorgane, und ieder nach andern Krankheiten zurückbleibenden Schwäche; der Neigung zur Wassersucht; Bleichsucht; Ausschlägen; in der Gicht; Gelbsucht; in der englischen Krankheit; in hartnäckigen Wechselfiebern, und vielen andern Krankheiten eine große Hülfe zu versprechen. — Selbst in der Auszehrung und bey langwierigen Brustbeschwerden muß es sich wirksam beweisen. Leztere ist besonders wichtig, weil es so wenige trinkbare Brunnen giebt, welche, nach ihrer ganzen Mischung, für die Brust heilsam sind. — Die meisten haben nämlich entweder zu viel Eisen in sich, wie z. B. der Pyrmonter und Driburger, oder enthalten doch nichts für die Brust unmittelbar nützliches. Das Tatenhäuser Mineralwasser aber führt keine übermäßige Menge von Eisen bey sich, und besitzt zugleich in seiner schwefelartigen Luft ein den Auswurf beförderndes und die Knötchen in den Lungen treflich zertheilendes Mittel.

Dieses wäre denn ein Theil der guten Wirkungen, welche man von dem neuentdeckten Brunnen zu Tatenhausen erwarten kann; Wirkungen und Erfolge, die sich nach einer richtigen Theorie eben so sicher vorausbestimmen laßen, als der Astronom, nach seiner Rechnung, die künftige Erscheinung der Gestirne vorhersagen kann.

Das, was hier die Theorie lehrt, hat die Erfahrung schon einigermaßen bestätiget.

Von einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Fällen, worin sich dieses Wasser nützlich bewiesen, verdienen hier nur folgende angeführt zu werden.

Eine gewisse Bauersfrau, Namens Marten, hatte schon 20 Jahre ein offenes Bein gehabt. Alle Kunst der Aerzte und Chirurgien war bisher vergebens gewesen. Selbst das Pyrmonter Wasser, sowohl äußerlich als innerlich gebraucht, war ohne Wirkung geblieben. Jezt ist diese Person, blos durch den viermonatlichen Gebrauch des Tatenhäuser Brunnens völlig geheilet worden. Ihre Wunde hat sich, ohne den

gering-

geringsten Nachtheil für ihre Gesundheit, geschlossen. Sie trank indeßen nicht allein das Wasser; sondern wendete auch das Schlammbad davon für das kranke Bein an.

Folgender Fall ist diesem ähnlich:

Ein gewisser Kötter, Namens Wacker, hatte sogar von Jugend auf ein solches offenes Bein gehabt, und manche Mittel dagegen umsonst versucht. Selbst dieses alte eingewurzelte Uebel ist durch den äusserlichen und innerlichen Gebrauch dieses Mineralwassers gehoben worden.

Merkwürdig ist besonders folgende Heilung eines gewissen kranken Kindes. Dasselbe hatte einen Auswuchs an der Nase. Der ganze Kopf war von den stockenden Säften geschwollen und entzündet. Es fieberte, und zehrte dabey so sehr ab, daß man endlich, nachdem mehrere geschickte Aerzte das Kind ungeheilt entlassen hatten, dasselbe für verloren gab. Nichts destoweniger wurde es durch das Tatenhäuser Mineralwasser dem Tode entrissen und völlig wieder hergestellt.

Auch der schon obengedachte Nagel, dieser sonst sehr schwächliche, alte Mann, ist

ist durch das tägliche mäßige Trinken dieses Wassers doch so gestärkt worden, daß man mit Wahrheit sagen kann, sein Körper sey seiner Beschaffenheit nach verjüngert worden.

Selbst ordentliche von Aerzten geleitete Kuren sind schon häufig damit angestellet worden, und zwar mit dem besten Erfolg.

Schon vom vorigen Jahre, 1798, hat man einige Fälle der Art aufzuweisen. Unter andern einen, wo ein geschickter Münsterscher Arzt eine an Schwäche des Unterleibes schwer darnieder liegende Kindbetterinn durch den Gebrauch des tadenhäuser Brunnens, völlig wieder herstellte. Und jetzt werden in Münster und einigen Landstädten, die wichtigsten und glücklichsten Erfahrungen über dieses Mineralwasser gemacht. — Der Herr von Korff hat sich nämlich erboten, jedem Kranken so viel Mineralwasser unentgeldlich zukommen zu lassen, als die Aerzte zu verordnen belieben würden. Dieser Menschenfreund will dadurch Gelegenheit geben, die Heilkräfte des neuen Mineralwassers durch hinlängliche Erfahrungen zu entscheiden.

Die

Die Medicinalräthe und übrigen Aerzte zu Münster haben das Wasser, so wie andre Mineralwässer, ihren Kranken verordnet, und finden Ursache damit zufrieden zu seyn, und damit fortzufahren. Blos in Münster sind schon einige tausend große Bouteillen in diesem Jahre getrunken worden.

Das Tatenhäuser Mineralwasser schickt sich eben so gut zu Bädern, als zum Trinken. Die bestimmte Mischung seiner Stoffe ist von der Art, daß daraus eben so wohl bey der äusserlichen als innerlichen Anwendung nützliche Wirkungen entspringen müßen. — Vorzüglich kommt hier die schwefelartige Luft zu statten, welche, so wie iede andere schwefelichte Substanz so specifisch auf die Haut wirkt. Die Bäder von diesem Wasser werden daher ohne allen Zweifel eben dasienige leisten, was so manche andere Mineralbäder leisten; besonders werden sie in ihren Wirkungen mit denienigen Bädern und Mineralwassern übereinkommen, welche eine ähnliche Mischung haben, wie z. B. das Meinberger Schwefelwasser, das Habsburger Bad und andere eisenhaltig-salinische Schwefelquellen. Weil aber bis ietzt mit diesen Bädern zu wenige Versuche angestellet worden

sind;

sind; so können auch nur für die Zukunft bestimmte Nachrichten hierüber mitgetheilet werden.

Jedoch muß ich von dem Schlamme dieses Wassers bereiteten Schlammbäder ausnehmen, weil ich mehrere Fälle weiß, in welchen sich derselbe in Augenentzündungen, Fußschäden und andern Entzündungszuständen der Haut besonders nützlich bewiesen hat.

Unter andern hatte ein gewisser Herr von F... mehrere Jahre hindurch eine chronische Augenentzündung. — Durch einige Flaschen von diesem Schlamme wurde dieser Zufall so gründlich gehoben, daß derselbe ietzt ein ungewöhnlich scharfes und gesundes Auge hat. Man braucht nur die entzündungswidrigen und stärkenden Kräfte dieses mit Salz- Eisen- und Schwefeltheilchen versehenen Schlammes in Erwegung zu ziehen, um diese und ähnliche Wirkungen zu begreifen.

Der sichtbaren aus der Erde hervorkommenden Quellen hat man bis jetzt sieben entdeckt. Indessen öffnen sich wahrscheinlich in nahen Mühlendeichen um

Gra-

Graben, die sich bei dem adlichen Hause befinden, künftig mehrere. Wenigstens entspringen ein paar Quellen ganz in der Nähe derselben, und das Wasser in diesen Deichen und Gräben ist von Mineralschlamm ganz unrein.

Alle diese Quellen liegen binnen einer Peripherie von ungefähr 4 bis 500 Schritten.

Die Strömung derselben senkt sich mit dem Boden sanft abwärts, kommt also im Ganzen von dem benachbarten Ravensberge her; die einzelnen Quellen aber strömen wie Radien aus einem Mittelpunkte hervor. — Alle fliessen aus dem guten, 400 Schritte im Umfang haltenden Quellengrund heraus, keine einzige aber herein.

Aus diesen Thatsachen folgt, daß alle Quellen höchst wahrscheinlich von einer gemeinschaftlichen Mutterquelle herkommen. — In Rücksicht von Tatenhausen ist es wichtig, daß diese Mutterquelle ziemlich tief streicht, oder vielleicht in dem Boden von Tatenhausen selbst ihre vorzüglichste Nahrung hat, und ihre Mineraltheilchen einsammlet. Denn in der ganzen Gegend

findet

findet man sonst keine Spur von Mineralwasser, ausser eine kleine Quelle, 15 Minuten von dort entfernt, von einem sehr schwachen, dem Tatenhäuser der Art ähnlichen Mineralwasser. Die Filialquellen, wie man sie immerhin nennen kann, streichen ziemlich flach, wenigstens bey ihrem Ausbruche.

Das Aufsuchen der Mutterquelle ist bis jetzt aus guten Gründen verschoben, dagegen ist eine der Filialquellen, nach einer schon bey mehrern Gesundbrunnen ausgeführten Idee des Herrn Bergkommissär Westrumb eingefaßt worden, nach welcher das Mineralwasser rein, vom wilden Wasser möglichst getrennt, in ein hölzernes, 8 Fuß im Quadrat haltendes Becken zusammengeleitet wird. Diese Quelle giebt in jeder Minute 13 Maas, mithin in einer Stunde 780 Maas.

Tatenhausen liegt, wie schon gesagt, in der Grafschaft Ravensberg, unweit der münsterschen Grenze des Amts Sassenberg; 10 Stund von Münster, 5 von Warendorf, 3 von Bielefeld und 7 von Herford, eine kleine Stunde von dem angenehmen Städtchen Halle, wo ein

dorti-

dortiger Kaufmann, Herr Hagedorn, auf einem Berge einen geschmackvollen englischen Park hat anlegen lassen. In der Nähe des Brunnens befindet sich das Kirchdorf Hörste mit dem der freyherrlichen Familie von Wendt zugehörendem Gute Holtfeldt, etwas weiter davon der Ravensberg mit seinen Ruinen. Die gesunde Luft, welche man hier, am Fuße der Gebürge athmet, der erhebende Anblick der Berge, die mannigfaltige Abwechselung in dieser malerischen Gegend, die nach allen Seiten sich verbreitenden Spaziergänge unter Alleen und Buchen, oder in einem labyrintisch sich schlängelnden Gehölze, alles dies muß die gute Wirkung des Tatenhäuser Brunnens befördern, und, wie man aus Gründen hoffen darf, vielleicht bald, da der Herr Oberstmarschall von Korf auch für die Bequemlichkeit der Kurgäste sorgen wird, andern berühmten Brunnenanstalten den Rang streitig machen. Sobald es nöthig sein wird, will er Bade und Wirthshäuser anlegen, und es zu seiner Zeit an nichts fehlen lassen. — So viel vorläufig von dieser merkwürdigen und nützlichen Entdeckung. —

An
den Geheimenrath
Ferdinand von Spiegel,
zum Disenberg und Canstein,
als derselbe zum Dechanten
der hohen Kathedralkirche
zu
Münster,
den 29. Jul. 1799
erwählt wurde. *)

Wenn die Wogen des Meers dräuen von ferne her,
Mast= und segellos dort treibt ein verschlagenes Schiff,
Dort ein anderes kämpft mit der empörten Fluth,
Angstvoll harrend des Untergangs:

Dann

*) Der Verfasser dieser Ode auf einen ehrwürdigen Mäcen Westphalens, ist, wie man mir zu sagen erlaubt hat, der Herr Schuldirector, Professor und Canonicus Kistenmacher zu Münster.

M.

Dann vor allem bedarfs weiser erfahrner
Führer, welche das Schiff durch die ergrimmte
Fluth
Bey dem Toben des Sturms, zwischen den
Trümmern hin,
Sicher führen dem Hafen zu.

Ferdinanden erkor jetzt der versammleten
Väter Kreis. — Wo Gefahr drohet, am meisten
ragt
Da hervor das Verdienst, strahlet mit eigenem
Licht, zum Besten des Vaterlands.

Sieh! noch schleichet ein Geist, heimlich und
scheuer zwar,
Doch ergrimmt um so mehr, sprühend sein böses
Gift,
Zu verdörren den Keim ächter Gottseligkeit
Und die Blüthe des Völkerglücks.

Geist des ewigen Lichts, seliger Freiheit
Quell!
Stärke, den du uns gabst! Rüste für aller Wohl
Ferdinanden mit Kraft! Segne, den Mimi-
gards *)
Väter wählten; erhalte ihn.

V 2 Längst

*) Münsters.

Längst schon wandelte er rühmlich der Ehren-
Bahn,
Längst mit Würden gekrönnt unter der geistlichen
Väter Chor, für des Landes Beste ein weiser
Rath,
Und ein Freund der Gelehrsamkeit.

Der verdienstvolle Mann hört, was er war,
zu seyn
Nicht auf, steiget er hoch; ahnlich der Sonne
Licht,
Wird im weiterm Kreis, thätig für andere,
Sich ergießen sein milder Strahl.

Aufgemuntert durch Ihn, werden die Kün-
ste blühn,
Zu des Vaterlands Wohl reifen die Zöglinge,
Unterm mächtigen Schutz deß, der für alle sorgt,
Unter Maximilians Schutz.

Das Dörfchen. *)

Trautes Dörfchen, jetzt im Blumenkleide
Der verjüngten Erde eingehüllt,
Trautes Dörfchen, fern vom schielen Neide,
Du der simplen Einfalt treues Bild;
O vergönn es mir auf sanften Schwingen
Meiner Muse dir ein Lob zu bringen,
Welches meiner Seele heiß entquillt.

Fern vom Stolz des Städters auf Palläste
Und auf Marmorsäulen, dick und groß,
Sind nur Hütten, dicht von Stroh und feste,
Stilles Dörfchen, dein zufriednes Loos;
Sie beschützen dich vor Sturm und Regen,
Und bewahren einen reichen Segen
Aus der Erde mütterlichen Schoos.

Hindus Gold und schwererrungene Perlen
Trüben deiner Kinder Frieden nicht.
Durch das Säuseln hoher schlanker Erlen
Werden sie zum Schlummer eingewiegt;
Frey von Gram beschleichet sie der Schlummer,
Frey von Neid und Uebermuth und Kummer
Wecket sie des Tages röthend Licht.

Faule.

*) Eisbergen, eine kleine Stunde von Rinteln, in einer sehr fruchtbaren und anmuthigen Gegend.

Faule Trägheit, vieler Städter Plage,
Ist aus deinen Hütten fern verbannt;
Stolze Roßen ziehen noch vor Tage
Schnaubend braune Furchen durch das Land,
Milch und Brod verleiht zum Tagewerke,
Mehr als Marzipanen, Kraft und Stärke
Deiner Roßeführer starker Hand.

Reger Fleiß verdränget die Kabale
Bis zu unerforschter Meere Strand.
Ihre landverpestend giftge Schale
Rührte niemals deiner Söhne Hand;
Nur den lichtscheun, trägen Tagedieben,
Die Verdienste in die Winkel schieben,
Menschen tödten, ist ihr Werth bekannt.

Deiner fetten Auen reiche Kräuter,
Wie sie keine deiner Nachbarn sahn,
Füllen starker Kühe weite Eyter
Mit des Himmels reichen Segen an;
Singend tragen deine schlanken Mädchen
Volle Eymer zu dem nächsten Städtchen
Gold dafür zum Brautschmuck zu empfahn.

Du kennst nicht der Thoren falsche Lehren
Von dem blinden Schicksal und so mehr.
Heilig ist der Sonntag dir zu hören
Deines Seeligmachers reine Lehr.
O du glücklich Dörfchen, dessen Glauben,
Trost im Tode nicht Verführer rauben,
Was willst du zu deinem Glücke mehr? —

Weddigen.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Uebersicht des Inhalts.

Des ersten Abschnitts Erste Abtheilung.

Einleitung in die Beschreibung der Westphälischen Provinzen. — § 1. Charten. § 2. Gränzen. § 3. Flächeninhalt und Volksmenge. § 4. Gebürge. § 5. Seen und Flüsse. § 6. Clima. § 7. Producte. § 8. Handel. § 9. Bildungsanstalten. § 10. Nationalcharakter. § 11. Beschreibung des Westphälischen Baurenhofes.

Des ersten Abschnitts Zweyte Abtheilung.

Historisch-geographisch-statistische Beschreibung des Fürstenthums Minden. — § 1. Historische Einleitung. § 2. Gränzen. § 3. Boden. § 4. Berge. § 5. 6. und 7. Produkte. § 8. Flüsse und Bäche. § 9. Volksmenge. § 10. Handlung. § 11. Manufakturen und Fabriken. § 12. Bienenzucht. § 13. Münzfus, Kornmaas, Weinmaas, Gewicht. § 14. Schulen

len. § 15. Kirchliche Verfassung. § 16. Landescollegien und andere merkwürdige Landesanstalten. § 17. Von der Stadt Minden. § 18. Von der Stadt Lübbeke.

Von den Aemtern des Fürstenthums Minden, oder von dem platten Lande überhaupt. — § 19. — 1.) Von dem Amte Hausberge. § 20. — 2.) Von dem Amte Petershagen. §. 21. — 3.) Von dem Amte Rahden. § 22. — 4.) Von dem Amte Reineberg. § 23. — 5.) Von dem Amte Schlüsselburg.

Zweyter Abschnitt.

Lebens-Beschreibungen berühmter Westphälinger. 1.) Hermann Hamelmann. 2.) Otto Wilhelm von Königsmark.

Dritter Abschnitt.

Vermischte unterhaltende Aufsätze. 1.) Neuentdeckter eisenhaltig-salinischer Schwefelbrunn zu Tatenhausen in der Grafschaft Ravensberg. 2.) Gedichte.

Crefeld, gedruckt bey Peter Schüller.

1000 - (1 u 2)
Zus Bl.

[illegible] § 17. Kirchliche Verfassung [illegible] Kirchengemeinden und [illegible] [illegible]

Von den Aemtern des Fürstenthums Minden, [illegible] von dem [illegible] Landesverfassung. [illegible] Von dem Amte Hausberge [illegible] — 2.) Von dem Amte [illegible] § 21. — 3.) Von dem Amte [illegible] § 22. — 4.) Von dem Amte [illegible] § 23. — 5.) Von dem Amte Schlüsselburg.

Zweiter Abschnitt.

Lebens-Beschreibungen berühmter Westphälinger. 1.) Hermann Hamelmann. 2.) Otto Wilhelm von [illegible].

Dritter Abschnitt.

Vermischte [illegible] Aufsätze. 1.) [illegible] [illegible] Grafschaft Ravensberg. 2.) [illegible].

[illegible], gedruckt bei [illegible]

1000,- (1 u 2)
Jan 86

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weddigen, Peter Florenz,

Historisch-geographisch-statistische Beyträge zur nähern Kenntniß Westphalens

Bd.: 1

Elberfeld (1806)

Germ.sp. 55-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10018603-1